

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Münsterische Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Beilagen-Polizeiseite oder deren Raum 15 Pf., die Beilagen-Polizeiseite 10 Pf., Ausnahmestrich 30 Pf. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbende undentlich geschrieben oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. das Kalend., zuzüglich Polzeigeb. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 57

Sonnabend, den 14. Mai 1932

34. Jahrg

## Die diesjährigen Impfungen

finden **Dienstag, den 24. Mai**, im Gasthaus zur Weintraube statt und zwar

für **Wiederimpfungen 14 1/2 Uhr**,

für **Erstimpfungen 15 Uhr**.

### Nachschau:

**Dienstag, den 31. Mai**,

für **Wiederimpfungen 14 1/2 Uhr**,

für **Erstimpfungen 15 Uhr**

in demselben Lokale.

Remberg, den 13. Mai 1932.

80) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtige Sandhaben oder Fallenlassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bestraft ist.

Remberg, den 12. Mai 1932.

81) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## Rücktritt Groeners als Wehrminister

Berlin, 13. Mai.

Wie aus zuverlässiger Quelle verläutet, hat der Reichswehrminister Groener an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn bittet, ihn von seinem Amte als Reichswehrminister zu entbinden. Der Reichspräsident wird diesen Wunsch entsprechen. Die Leitung des Reichswehrministeriums übernimmt für die Wehrmacht der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein, für die Seemacht der Chef der Marineleitung Admiral Dr. Raeder.

## Weshalb Groener zurücktrat

Amliche Befähigung des Rücktrittschreibens.

Berlin, 13. Mai.

Von amtlicher Seite wird jetzt bestätigt, daß Reichswehrminister Groener trotz des Reichspräsidenten wie auch der Reichsregierung gebeten hat, ihn vom Amte des Reichswehrministers zu entbinden und ihm lediglich die Leitung des Reichsinnenministeriums zu übertragen.

Ueber die Gründe Groeners für sein Rücktrittsgesuch wird mitgeteilt: Minister Groener sehe die ihm im Oktober 1931 übertragene Aufgabe, die Reichsautorität durch Zusammenfassung aller Machtmittel des Reiches in der besonders schwierigen Zeit des Winters zu sichern, als erfüllt an. Die weitere Leitung hoher Ministerien werde seine Kräfte übermäßig in Anspruch nehmen. Außerdem sei die gleichzeitige Verwaltung eines ausgesprochen politischen Ministeriums wie das Reichsinnenministerium des Innern durch den Reichswehrminister mit dem unpolitischen und überparteilichen Charakter der Reichswehr auf die Dauer nicht zu vereinbaren. Da er in Reichsinnenministerium eine Reihe von Aufgaben im Angriff genommen habe, an deren Durchführung ihn besonders liege, wolle er in der Lage sein, in Zukunft seine ganze Arbeitskraft diesem Ministerium zu widmen.

Wie verläutet, ist Groener von sich aus zu dem Rücktrittschluß gekommen. Er hatte am Donnerstagsvormittag eine Besprechung mit dem Kanzler und bat hierauf die Generale v. Hammerstein, von Seeliger und Admiral Raeder zu sich. Er machte ihnen hierauf Mitteilung von seiner Absicht, als Reichswehrminister zurückzutreten. An unternommenen Reisen hält man es für sicher, daß Groener zum Innenminister ernannt wird. Auch der Kanzler legt offenbar entscheidenden Wert darauf, daß dieses Ministerium nicht vermisst. Die Frage einer allgemeinen Kabinettsumbildung oder -erweiterung hingegen dürfte erst im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Bildung der Preußensregierung geklärt werden.

## Impfungsurlaub des Reichspräsidenten

Berlin, 13. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg hat sich gestern abend zu einem kurzen Impfungsurlaub auf sein Gut nach Rueden in Preußen begeben.

Es wird erwartet, daß der Reichspräsident das Gesuch Groeners, ihn von seinem Amte als Reichswehrminister zu entbinden, genehmigen wird. Weiter wird mit Sicherheit angenommen, daß Groener, der bisher nur mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers des Innern betraut war, nunmehr zum Reichsminister des Innern ernannt werden. Ein neuer Reichswehrminister wird vorläufig vorwiegend nicht ernannt werden, vielmehr wird der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, als der Dienstälteste mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut werden.

## Admiral Raeder Wehrminister?

Admiral Raeder steht im 56. Lebensjahre und hat die übliche Laufbahn der Marineoffiziere hinter sich. Bei Kriegsausbruch war er als Korvettenkapitän Offizier beim Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsflotte. Später wurde er Chef der Flottille auf der „Seydlitz“, 1918 übernahm er als Kommandant den Kreuzer „Seydlitz“. Nach dem Untergang war er von 1918 bis 1920 Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineamts. Er war dann bis 1922 dem Marinearchiv zugeteilt und hat an dem Gesamtwerk der Marineleitung über den Seekrieg mitgearbeitet. Von ihm stammen die beiden Bände des Werkes, die jetzt den Kreuzertrag im Ausland behandelt. Auf Grund dieser Studien wurde er von der Universität Kiel zum Dr. phil. ehrenhalber ernannt. Er war Johann Inspektor des Bildungswesens der Marine nachdem er 1912 zum Konteradmiral ernannt worden war wurde dann von 1924 bis 1925 Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee und mit der Beförderung zum Vizeadmiral im Januar 1925 Chef der Inspektion. Nach dem Abtritt von Admiral Jander wurde er am 1. 10 1928 zum Chef der Marineleitung ernannt.

## Abrüstung und Versailles Vertrag

Scharfe Debatte in Genf.

Genf, 12. Mai.

Der französische Vertreter in dem Unterausschuß für Landabrüstung hat sich einen Vorstoß gegen Deutschland geleistet, der erfreulicherweise von dem deutschen Vertreter Freiherrn von Weizsäcker mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, der aber bis jetzt wieder einmal die Tatsache betonte, daß politische Auffassungen noch immer in entscheidendem Maße die Abrüstungsdebatte beherrschen.

Der französische Vertreter behauptete nichts anderes, als daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, sich in die Verhandlungen über die Abrüstungsdebatte an den Versailles Vertrag zu betheiligen.

Zweck der Genfer Konferenz sei zur Zeit, den Unterschied zwischen Angriff- und Verteidigungsstaaten klarzustellen. Bei dieser Gelegenheit empfand dem Franzosen das Eingeständnis, daß der Versailles Vertrag Deutschland nicht nur die Angriffs- sondern auch gewisse Verteidigungswaffen habe nehmen wollen.

Dieses Eingeständnis greift der deutsche Vertreter geschickt auf und nagelte es vor dem Ausschuß fest, indem er darauf hinwies, daß danach also die Abrüstung des Versailles Vertrages gemeint sei. Deutschland jagte in den für die Landesverteidigung unentbehrlichen Mitteln zu schwächen.

Im übrigen erklärte Freiherr von Weizsäcker mit allem Nachdruck, daß nach der Mantelnote der Alliierten vom 16. Juni 1919 der Versailles Vertrag unbedingt die Grundlage der gegenseitigen Verhandlungen anzuerkennen sei, denn diese Mantelnote begründete ausdrücklich die Entwaffnungsbestimmungen des Vertrages mit der Absicht, eine Angriffspolitik unmöglich zu machen. Die in den letzten Tagen ziemlich störrischen Debatten der technischen Ausschüsse der Abrüstungskonferenz haben durch diesen klaren Zusammenstoß der deutschen und der französischen Auffassung plötzliche eine Belebung erfahren, die allerdings zugleich die Steigis rechtferdigt, mit der man in politischen Kreisen gewisse Annäherungen der Verhandlungsgegner auf materiellem Gebiet zur Kenntnis genommen hat in der aus jahrelanger Erfahrung abgeleiteten Voraussetzung, daß sich sofort wieder Schwierigkeiten einstellen würden, sobald grundsätzliche Gedankengänge die Verhandlungen belasten.

## Polens Reserve-Armee im Korridor

Tanks, Maschinengewehre und Geschütze für die militärischen Vereinigungen.

Schneidemühl, 13. Mai.

Wie die Grenzstellungen berichten, sind im Weichselkorridor bedeutsame militärische Vorbereitungen im Gange, die zu außerordentlichen Besorgnissen unter der Bevölkerung in den deutschen Grenzgebieten Anlaß geben.

Die polnischen militärischen Verbände, die Sotols, ferner die Großmacht-Liga, die Legionärverbände und die Verbände zur militärischen Vorbereitung der Jugend, waren bisher nur mit Handfeuerwaffen älterer Systeme ausgerüstet.

Jetzt ist man dazu übergegangen, die Besetzung dieser Verbände durch neueste Modelle aus Heeresbeständen zu ergänzen und sie mit den modernsten Kampfmaschinen auszurüsten. So sind ihnen Tanks, schwere Maschinengewehre, Minenwerfer, Flammenwerfer und Geschütze überwiesen worden. Die Ausbildung der Angehörigen der militärischen Verbände wird in großer Zahl durch aktive Offiziere und Unteroffiziere vorgenommen. In Thorn, Graudenz und Kalin ist die Besetzung des Jüdis besonders auffallend.

In den Städten und auf den Truppenübungsplätzen herrscht reges militärisches Leben. Infolgedessen Nachrichten über zahlreiche Freiwillige militärisch ausgebildet werden. Wie dazu bekannt wird, ist im Korridor die Aufstellung einer Reservearmee in vollem Gange. Es soll die Schaffung einer Reservearmee im Bezirk der 4., 15. und 16. Division vorgenommen werden. Die Wehrverbände sollen als Teil der Reservearmee verwendungsbereit gemacht und dem 8. Armeekorps angegliedert werden.

## Die Mordpläne Gorgulows

Noch immer Unklarheit über Mitterförschlö.

Paris, 13. Mai.

Der Attentäter Gorgulow wurde wiederum einem stundenlangen Verhör unterzogen, wobei der Untersuchungsrichter besonderen Wert auf die Eintragungen legte, die Gorgulow in das bei ihm aufgefundene Notizbuch gemacht hatte.

Während er die angebliche Entführung des Kindes Lindbergh und den beabsichtigten Anschlag auf Schapskin als reine Phantasiegebilde bezeichnete, erklärte er, daß er tatsächlich die Absicht gehabt habe, den Reichspräsidenten zu ermorden. Da die Reichsregierung ihm über die Einreiseverlaubnis verweigert habe, habe er seinen Plan nicht verwirklicht.

Auch die beabsichtigte Ermordung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten trifft zu. Es sei ihm auch gelungen, dem Staatspräsidenten Marfart vorgeschlagen zu werden. Er sei aber lebensunwürdig empfunden worden, daß er von der Durchführung der Tat Abstand genommen habe. Den Anschlag auf den russischen Botschafter in Paris habe er deshalb nicht durchführen können, weil er den Botschafter nicht fannite und gefürchtet habe, den seltsamen zu erschließen.

Die Pariser Polizei mißt der Aussage einer Krankenpflegerin hohe Bedeutung bei, die einige Tage mit Gorgulow zusammenarbeitete und ihn dabei persönlich kannte.

Sie erklärte, daß sie den Rufsen vor etwa drei Wochen mehrere Male mit einer Frau getroffen habe, die derjenigen ähnelte, die sich nach anderen Zeugnisausagen am Tage der Ermordung des Staatspräsidenten ebenfalls auf der Buchausstellung befanden haben soll. Sollten sich die Aussagen der Zeugin als richtig erweisen, so würden sie wohl noch insofern besondere Bedeutung haben, als sie die Klärung der Frau Gorgulows Äußerungen trügen würde.

## Agent provocateur?

Die sowjetrussische Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem Fall Gorgulow und behauptet, der Präsidentenmörder habe angeblich in Beziehungen zur französischen Botschaft in Berlin gestanden und sei auch vom Botschafter Francois Boncel empfangen worden. Gorgulow habe früher Anrechnungsschreiben von Benoist und anderen hohen Beamten des tschechischen Innenministeriums erhalten.

Gorgulow gehöre zu den politischen Kreisen, die durch das Attentat eine neue Zuspitzung der Beziehungen zwischen Moskau und Paris herbeizuführen wollen.

## Die Beisehungsfestlichkeiten in Paris

Trauerzug und Gottesdienst.

Paris, 13. Mai.

Die Pariser Bevölkerung hat den ermordeten Staatspräsidenten Doumer zur letzten Ruhestätte geleitet. Schon um 8 Uhr morgens zogen die großen Straßen, durch die sich der Trauerzug vom Schloss Chlysé aus bis zur Kathedrale Notre Dame, von dort zum Pantheon und schließlich bis zum Friedhof Vaugirard bewegte, ein ungewöhnlich lebhaftes Bild. Auf den Bürgersteifen, deren Rändern mit Trauerfloren umgeben waren, hatten Abordnungen von Gendarmen und Militärbeamten, Behörden und Schulen Aufstellung genommen, während eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge in dichten Reihen Spaltparade bildete.

Das Eingangsportal des Schlosses Chlysé war ganz in Schwarz gefüllt und vor dem Tor prangen in großen Buchstaben die Initialen des Staatspräsidenten P. D. In ununterbrochener Reihenfolge trafen Kränze und Blumen ein, so daß drei große Wagen schließlich unter ihren Massen verschwand. Um 10 Uhr erließen als einer der ersten der Kammerpräsident Bouillon von einer Eskorte begleitete Trauerzug begleitet. Wenige Minuten später traf auch Staatspräsident Lebrun ein, der sich noch einmal an den Sarg seines Vorgängers bezog, um der dort weilenden Witwe ein Beileid auszusprechen. Hinterher folgten dann die Vertreter der ausländischen Mächte, der König von Belgien, der Prinz von Wales, Prinz Paul von Serbien, der Herzog von Ostia, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps usw. Punkt 8 Uhr wurde der Sarg aus der Kapelle unter dem Eingangsportale getragen, während die auf dem Schiffschiff aufgestellte Ehrengarde präsenzierte. Nachdem der Sarg der gang in eine Tritolore gehüllt ist, in den Beisehungsgängen getragen war, legte sich der Zug in Bewegung.

Nach dem Trauergottesdienst in der Notre-Dame-Kathedrale, den der Erzbischof von Paris, Kardinal Verrier, geleitet, geben von der hohen Gesellschaft geleitete, bewegte sich der Beisehung gegen 11 Uhr zum Pantheon, wo der Sarg des Präsidenten unter dem Säulenportal der Sphendakel auf einem mit der Tritolore bedeckten Katafalk aufgestellt wurde.

Ueber dem Portal prangen die Worte „Seinen großen Männern, das dankbare Volk.“ Hinter dem Katafalk nahmen die fürstlichen Persönlichkeiten sowie die ihrer Staatsoberhäupter vertretenden Botschafter und Gesandten, darunter Herr von Hoepf, der Staatspräsident Lebrun und die Spitzen der französischen politischen Öffentlichkeit Platz.

Kurz nach 11 Uhr betrat Ministerpräsident Tardieu die Rednertribüne. In dem Nachruf für den ermordeten Präsidenten führte er u. a. aus, daß die Anfechtung der Welt an der Trauer Frankreich das Gewissen der Welt zum Ausdruck bringe. Er schilderte den politischen Lebenslauf Doumers und feierte die vorbildliche höchste menschliche Persönlichkeit des Toten.

Nach der Rede begann der Vorbeimarsch der von dem Oberkommandierenden, General Bengand, geführten Truppen. Die gesamte Pariser Garnison und Garde, verstärkt durch Kompanien aller Waffengattungen, der Offizierschulen zogen vorüber. Nach Schluß der Trauerparade erhoben sich der Präsident der Republik und die Würdenträger von ihren Plätzen und verließen, gefolgt von den Volkspolizisten, durch den Seiteneingang die Säulenhalle des Banquets. Auch die Witwe Doumers verließ ihren Platz. Die Mitglieder der Regierung nahmen dann die Plätze ein, worauf der endlose Vorbeimarsch der Kriegerverbände und anderer Organisationen mit ihren Fahnen begann.

#### Trauerfeier in Berlin

Jur Stunde der Befehle des Präsidenten der französischen Republik, Doumer, in Berlin fand in der Berliner Dominikaner-Kirche St. Paulus ein Choral-Requiem statt, zu dem der französische Botschafter antilige deutsche Persönlichkeiten und das diplomatische Korps eingeladen hatte. Um 11 Uhr begann die Ansprache der Diplomaten, die überwiegend ihre Uniform angelegt hatten und von ihren Damen begleitet waren.

Unter großem Glockengeläut wurde um 11 Uhr der Apostolische Nuntius Orsenigo eingetroffen, der auf der linken Altarseite Platz nahm. Ihm gegenüber saßen auf Ehrenplätzen als Vertreter des Reichspräsidenten von Hindenburg Staatssekretär Dr. Meißner und als Vertreter des Berliner Bischofs D. Schreiber, der heute außerhalb Berlins weilte, Generalkonsul Dr. Steinmann, Reichstagsler Dr. Brüning, der persönlich erschienen war, hatte vor den Banketten einen Sonderplatz.

Ferner sah man u. a. den Staatssekretär der Reichstagskammer, Dr. Binder, und den Staatssekretär im auswärtigen Amt, von Bülow, Das Requiem ins der Berliner Dominikaner-Kirche in Berlin, Dominikanerplatz, Delorme.

#### Der Kraftwagenunfall des Botschafters

Der Botschafter noch beunruhigt. — Frau Mezzini gestorben.

Zu dem Kraftwagenunfall des türkischen Botschafters ist ergänzend zu melden, daß sich der Kraftwagen auf der Fahrt von Weimar nach Bad Berka befand und bei dem im Tal gelegenen Bahnhofs Gelefeld die Eisenbahnlinie in furchtbarer Geschwindigkeit überquerte. Als er wenige Augenblicke später auf der leicht ansteigenden Straße über ein Schlagloch fuhr, verlor der Führer die Gewalt über den Wagen, der sich überschlug.

Die Frau und die Tochter des Generalkonsuls Dr. Mezzini (Nicht Meising) wurden unter dem Kraftwagen begraben, während Dr. Mezzini, der türkische Botschafter und der Führer auf die Straße gestoßen wurden.

Der Bahnhofsvorsteher von Gelefeld, der einzige Augenzeuge des Unfalls, eilte sofort mit dem Bahnhofsarzt und einem Arbeiter an die Unglücksstätte und brachte die erste Hilfe. Die Verletzten wurden bald darauf mit einem Sanitätskraftwagen ins Krankenhaus überführt. Unter Leitung des Weimarer Landrates, der sich mit einem Vertreter des hiesigen Annenministeriums und der Stadt Weimar zur Unglücksstelle begab, wurden sofort die amtlichen Feststellungen getroffen. Bestiger des Wagens ist Generalkonsul Dr. Mezzini aus Berlin-Wilmersdorf.

Das Befinden des verunglückten türkischen Botschafters ist immer noch sehr ernst, jedoch nicht hoffnungslos. Der Botschafter hat die Befähigung noch nicht wiedererlangt. Die Gattin des Generalkonsuls Dr. Mezzini ist Donnerstag früh ihren schweren Verletzungen erlegen. Generalkonsul Dr. Mezzini und dessen Tochter befinden sich auf dem Wege der Besserung.

#### Der neue Leiter des Norddeutschen Lloyd

Reichsminister a. D. Albert Nachfolger Henkelns, Bremen, 13. Mai.

Der frühere Reichsfinanzminister Dr.-Ing. e. h. Heinrich Friedrich Albert ist zum Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd ernannt worden. Von 1919 bis 1921 war er Chef der Reichsanstalt und wurde nach kurzer Anwaltschaft im Jahre 1922 Reichsfinanzminister und Reichsminister für den Wiederaufbau im Kabinett Cuno, welches Amt er bis 1923 inne hatte. 1924 nahm Albert seine Anwaltspraxis wieder auf.

#### Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 13. Mai 1932

#### Pfingsten

Wiederum ist es Pfingsten geworden. Man nennt es das liebliche Fest, weil draußen in der Natur alles so lieblich und schön geschmückt ist, weil das junge saftige Grün die garten Blüten in rosa und gelb jedes einzelne und in ihrer Gesamtheit für uns Menschen eine so liebliche Augenweide sind. Wenn wir, abgesehen von der historischen Bedeutung dieses Festes, diese Bracht alle verstehen und begreifen wollen, dann müssen wir hinausfahren und selbst unter dem grünen Bogen des gigantischen Wunderbaums Luft wandeln. Und so ist es ja auch in der Tat: Tausende sind aufgetrieben, um die Schönheit der Welt zu genießen, teils schon vor dem Fest, zum anderen am Pfingstmorgen. Wenn Pfingsten auch eigentlich noch ein Frühlingsfest ist, so treten wir doch damit in die sogenannte Sommerzeit ein. Die Freizeiter und Sportplätze sind wieder geöffnet, die Naturparke sind bis zum Eintritt der Dunkelheit offen, in den Gartenanlagen bieten wieder die Musikpavillons, es legt vor allen Dingen die allgemeine Urlaubszeit ein, also alles recht erfreuliche Ereignisse, die wir mit dem Eintritt des Pfingstfestes verbunden können. Pfingsten ist ja vielleicht das froheste Christenfest. Nicht nur die Menschen jubelieren und sind an diesem Tage heiterer Stimmung, sondern draußen in Feld und Wald, da jubiliert es mit, da haben sich die uralten Vögel noch einmal ein festliches Kleid angezogen, die alten Vögel haben sich verjüngt, die Amseln und Eichelhäher möchten nicht nachsehen, und in ihren Zweigen fröhlich es und zwitschert es das Herz der fliegenden Sänger, die uns ihr Ständchen, ihre Pfingstliedchen, darbieten. Der Pfingstbaum, die Birke, neigt ehrfurchtsvoll ihre Zweige im schaukelnden Winde, ein grüner Schläfer umgibt uns von allen Seiten. In der Ferne rufen die Gloden des Dorfkirchleins es über Feld und Wald, das Pfingsten ist, fast wie ein feierlicher Choral erklingen sie, sie rufen uns auf aus Sorgen und Not, und stimmen uns wieder lebensjahrend. Deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüllt uns jederzeit. Es wird Geist und Wert und Etwas in den dunklen Herzen sein.

**\* 30. Jahrestag Deutscher Evangelischer Kirchenbund.**  
Am 25. Mai d. J. blüht der Deutsche Evangelische Kirchenbund, in dem die 28 evangelischen Landeskirchen Deutschlands auf föderativer Grundlag zusammengefasst sind, auf ein sechzigjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlass halten die leitenden Organe des Kirchenbundes, Kirchenausschuss und Kirchenbundrat, ihre diesjährige Frühjahrsversammlung vom 25. bis 27. Mai in der Lutherstadt Wittenberg in der Wittenberger Schlosskirche ab, wo am Himmelfahrtstage (25. Mai) 1922 die feierliche Bundesversammlung über den Grändern der Reformatorien vollzogen wurde. Mittwoch, den 25., abends 8 Uhr, findet ein Gottesdienst statt, zu dem die Mitglieder des Kirchenausschusses und des Kirchenbundrates und eine Anzahl an dem Gedenktagwerk der Kirchen besonders beteiligter Persönlichkeiten eingeladen sind. Am 28. Mai begehen sich die Mitglieder der beiden Körperschaften zu einer Gedenkfeier des Gedächtnisses nach Lützen. An der durch einen Gedenkstein besetzten Stelle, wo der Schwebenstein am 6. November 1532 fiel, sprechen der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler und ein Vertreter Schwabens einige Worte der Erinnerung und Dankbarkeit und legen einen Kranz am Gedenkstein nieder. Der Leipziger Thomaner-Chor gibt die musikalische Umrahmung. Anschließend findet in der nahen GutsMuths-Kapelle ein Gottesdienst statt, bei dem der Bischof Norddorf predigen wird.

**\* Deffentliches Aergernis** erregte am Mittwoch in der Nachmittagsstunden ein junger Angestellter aus dem benachbarten Schmiedeburg, indem er Frauen in ungehöriger Weise belästigte. Eine Anwohnerin der Wittenberger Straße veranlasste die Festnahme dieses Verräthers. Wie wir hören, hat die Dienststelle in Schmiedeburg auf Grund der hiesigen Vorfälle die Entlassung verfügt.

**\* Der Schlossmeister Henneke in Dölau bei Halle erfand den Einschlagbau „System Henneke“**, welcher an jedes Fahrrad befestigt werden kann. Durch diesen Einschlagbau sind mit gleicher Kraftaufwendung, wie sie beim gewöhnlichen Fahrradre benötigt wird, Stundengeschwindigkeiten zwischen 33—58 km zu erreichen. Der Fahrrad-Einschlagbau System Henneke hat überall großen Anklang gefunden und die Verprechungen sind voll und ganz erfüllt worden. Am Dienstag, den 17. Mai, findet auch eine Vorführung in Remberg statt und es ist ratsam, diese Vorführung zu besuchen.

**\* Der erfolgreichste deutsche Tonfilm im Tonfilm-Theater Schützenhaus.** Der erfolgreichste deutsche Tonfilm ist die Tonfilmoperette „Zwei Herzen im 3/4 Takt“.

die in allen Städten der Erde mit größtem Erfolg durchgeführt wurde. In New York lief der Film 50 Wochen ununterbrochen in Europa und erreichte damit die längste Spielzeit von allen in Amerika gezeigten deutschen Tonfilmen. Auch in anderen Metropolen der Welt konnte der Film die höchsten Erfolge der Spielzeiten brechen und sogar die höchsten Preise der populärsten Schläger „Ben Hur“ weit hinter sich lassen einmal betragen. „Zwei Herzen im 3/4 Takt“ sowie „In Wien, wo der Wein und der Walzer blüht“, sind heute auf der ganzen Welt bekannt. Auf vielfachen Wunsch läuft nun diese große Operette am Sonntag, den 14. Mai und am 1. Pfingstfeiertag abends 7,9 Uhr im obigen Theater; wir empfehlen den Besuch dieses herrlichen Films. Anschließend Tanz für die Kinobesucher.

**\* Hippokratès und — der Römälkältern.** Gaben Sie das gelesen? Das mit dem Römälkältern, der in jedem Kathreinerform steht? Der Römälkältern ist ein dicker dunkelbrauner Kern aus glühendem Römälkältern. Er hat allerlei wunderbare Eigenschaften; er ist, der auch die Milch, die mit Kathreiner gemischt Milch, so leicht verdaulich macht. Die Entdeckung dieses Römälkältern wäre, so glaubt man, das neuste, das allerneueste... Nun, vor zweieinhalbtausend Jahren hat schon mal ein Mann gelebt auf dieser schönen Erde, der so begeistert vom Römälkältern war, daß er ein ganzes Buch zum Lob dieses braunen Trankleins schrieb. Wer will, kann das nachlesen in der Naturgeschichte des römischen Schriftstellers Plinius, Band 18, Abschnitt 15, Zeile 1. Und dieser Mann, es war kein anderer als Hippokratès, der griechische Altmeister aller ärztlichen Kunst, verstand etwas von diesen Dingen. Es muß also doch wohl damals schon einen feinen Römälkältern gegeben haben, der vielleicht eben so war wie unser Kathreiner. Einfach gebranntes Gersten oder milderwertige, schlecht gemaltete Malzstämme haben ja keine „Römälkältern“ und keine wunderbaren Eigenschaften. Hippokratès hätte sie also nie gelobt... Es gibt eben nichts Neues, es ist alles schon mal dagewesen. Auch der Römälkältern, der dem echten „Kathreiner“ das vollmundige Aroma gibt...

**Nur ja nicht fortgeschritten!** Das wäre schade um die gute Verbilligung. Man soll zwar eine gebrauchte Lauge nicht mehr zum Kochen der Weißwäsche nehmen, aber zum Durchwachen großer Wuntwäsche (Küchenschürzen und dergleichen) — eignet sie sich noch vorzüglich! Doch niemals vergessen: Für jeden Kessel Weiswätsche jedesmal eine frische Lauge kalz ansetzen.

**Wittenberg.** In der Nacht zum Sonntag entlud sich das schwere Gewitter auch über unserm Dörfchen. In benachbarten Fortrevier Eichenborn entdeckten Wandervögel eine brennende Höhe. Der Blitz hatte diesen katholischen Baum, der am Fuße 1 1/2 Meter Durchmesser hatte, in drei Teile gespalten und angezündet. Am Sonntag nachmittag brannte der Baum lichterloh. Das Feuer wurde zunächst am Fuße des Baumes bekämpft, der dann gefällt wurde. Es ist ein großes Glück zu bezeichnen, daß die Brandstelle entdeckt wurde; denn die umgebenden kleine Kiefern hätten sicher bald Feuer gefangen.

**Schmilendorf, 11. Mai.** Ein bei einem hiesigen Landwirt beschäftigter Knecht schickte an Dr. Sille in Strauch einen Drobriech mit der Aufforderung, er sollte 2000 RM an einer bestimmten Stelle niederlegen, widrigenfalls ein Anschlag auf ihn verübt werden würde. Der Anschlag ist durch die Landjäger in Strauch vereitelt worden. Der Briefschreiber wurde in das Wittenberger Gefängnis eingekerkert.

**Millionen-Defizit bei der Landesversicherungsanstalt.** Merseburg. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wurde einer eingehenden Revision unterzogen. Anschlag zu Beanstandungen war nicht vorhanden, vielmehr wurde die musterhafte Verwaltungsarbeit der Anstalt anerkannt. Die finanzielle Lage der Anstalt muß jedoch als ernst bezeichnet werden. Aus dem Jahre 1931 mußte ein Fehlbetrag von 10 Millionen übernommen werden. Wenn der Anstalt keine gesetzliche Hilfe zuteil wird, sei für 1932 mit einem Fehlbetrag von 25 Millionen Mark zu rechnen.

**Neuer Gnadenbeweis der Staatsregierung.** Zörgau. Das Preussische Staatsministerium hat die Dominische Einwohnerin, Frau Ziehmanna, die am 24. Oktober 1931 vom Zörgauer Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und Mordverdachts zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt war, jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Die Frau hatte am Ostermontag 1930 ihren kleinen Sohn in einem Wassertrümpf ertränkt, 3300 mit einem Knäuel betäubt und ihn dann ertränkt.

## Eius darf hier nicht fehlen!

Wo ein kleiner Erdbürger seinen Einzug hält, muß doppelte Sauberkeit herrschen. Da brauchen Mutter und Kind viel reine, frische und zuverlässig desinfizierte Wäsche, damit ihre Gesundheit keinen Schaden nimmt. Hier zeigt sich Persil so recht als guter Helfer! Das Säubern der Wäsche geht flink, billig und schonend. Und was die Hauptsache ist: sie wird zuverlässig desinfiziert! Persilgepflegte Wöchnerinnen-, Kleinkinder- und Krankenwäsche ist besonders weich und angenehm — eine Wohltat für die empfindliche Haut!



Wo der Klapperstorch kehrt ein, Muß Persil im Hause sein!

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.



# Der Röstmaßfern, der macht's!

Wenn der Kathreiner durchsichtig wäre, so würde man einen Kaffeebraunen Kern sehen, den Röstmaßfern. Der macht's, daß man so ein feines Kaffe-

getränk herausbekommt, wenn man den Kathreiner drei Minuten lang durchkocht! Es stimmt schon: Der Gehalt macht's... Der Röstmaßfern...



lassen. Das Schwerechen hatte sich losgerissen und war fortgelaufen. Die 29jährige lebte in unglücklicher Ehe und unterließ mit einem Bauernsohn ein Verhältnis.

### Ustung, falsche Zweimarkstücke!

Erfurt. Seit Februar 1932 sind in Thüringen, besonders aber in Erfurt und Umgebung, falsche Zweimarkstücke im Umlauf. Mehr und mehr kommen diese Falschstücke in den Handel. Wie durch die Preußische Staatsmünze festgestellt wurde, ist Erfurt das Hauptverbreitungsgebiet für diese Falschstücke. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß Verfeiner und Verfeinerer der Falschstücke im näheren Umkreis von Erfurt allein fünf bis sechszehn hundert Falschstücke angefertigt haben. Größte Vorsicht ist deshalb geboten.

Die Falschstücke, die im Gewicht leichter als die echten sind, erkennt man an einem gelblichen Messingglanz an den scharfen Kanten. Die Jahreszahlen und Prägesteichen auf der Herstellerseite, so daß ihnen keine Bedeutung beigemessen werden kann.

### Schließung der Eisenbahnwerkstätte nicht aufzuhalten?

Halberstadt. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Senkung der Biersteuer. Auf eine sozialdemokratische Anfrage über die beabsichtigte Schließung der Halberstädter Eisenbahnwerkstätte, in der zur Zeit noch 240 Mann beschäftigt werden, erklärte Oberbürgermeister Merrens, daß vom Magistrat alle Schritte unternommen wurden, um die Schließung zu verhindern. Trotzdem sei aber zu befürchten, daß die geplanten Maßnahmen verwirklicht werden, die erste Folgen für den Halberstädter Arbeitsmarkt und Etat nach sich ziehen müßten. Zum Schluß bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 50 000 Mark zur Anlegung einer Werkstätte, die für die fürzlich bei sich genommenen 100 vorläufigen Kleinwohnungen, die bis zum 1. Oktober fertiggestellt sein sollen.

### Nach 23 Jahren kam die Frau wieder.

Thale. Eine Frau, die vor 23 Jahren ihren Ehemann unter Mitnahme einer größeren Geldsumme verlassen hatte und nach Amerika ausgewandert war, kehrt jetzt unangenehm zurück. Die Eheleute erkannten sich kaum wieder, doch war die Wiedersehensfreude sehr groß. Das Ehepaar verlebte sich und wird in Kürze das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Unterleutensthal (Mansf. Seckr.). Eine Anzahl Erwerbsloser sollte als Pflichtarbeiten Ansetzeln, die an Gebäuden usw. angefertigt werden, entfallen. Sie weigerten sich jedoch, da sie hierbei Einkommen, je mit verschiedenen Elementen befürchteten. Bei ihrer Weigerung blieben sie auch dann, als ihnen die Entziehung der Unterstützung für den entsprechenden Zeitraum angedroht wurde. Trotzdem stellten sie sich zum Geldempfang ein. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, die schließlich einen tumultuarischen Charakter annahmen. Die Polizei kam mit dem Schutznippel ein, da sie von der Menge tätlich angegriffen wurde. Ein Beamter wurde verletzt und einem weiteren der Schutznippel entzogen.

### Wegen dieser Vorfälle hatten sich 15 Angeklagte wegen Auftrugs zu verantworten. Zwei wurden freigesprochen, von den übrigen erhielten acht Angeklagte je 6 Monate, drei je 8 Monate, einer 9 Monate und der Hauptredaktionsleiter 1 Jahr Gefängnis.

### Überall Notent!

Wiesleben. In der Kreisauerschulung des Mansfelder Seekreises wurde beschlossen, bis zur Aufstellung des neuen Haushaltsplanes 47 1/2 Prozent der Einkommen und Körperlichkeitssteuerüberweisungen, 47 1/2 Prozent der Bürgersteuer, 105 Prozent der Gemeindefiskus, 105 Prozent der Grundvermögenssteuer bebauten Grundstücken und 105 Prozent der Grundvermögenssteuer der unbebauten Grundstücke zu erheben.

### 2,3 Millionen Defizit im Kreis Delitzsch!

Delitzsch. Der Haushaltsplan für 1932/33, der schon fertiggestellt ist, bietet das beste Bild für die finanzielle Notlage des Kreises. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 2,3 Millionen Mark, für dessen Deckung keine Mittel zur Verfügung stehen, da eine Erhöhung der Kreissteuern nicht erfolgen

darf. Dieser große Fehlbetrag ist vor allem durch die hohen Wohlfahrtsausgaben entstanden, die allein 3,25 Millionen Mark betragen. Am 28. Mai wird sich nun der Kreistag mit dem Haushalt beschäftigen.

Bad Dürrenberg. Große Steuerrückstände, die sich auf 68 000 Mark belaufen, haben die Gemeinde in die spannungsgeladene finanzielle Lage gebracht. Man muß nun auch noch damit rechnen, daß ein erheblicher Teil dieses Betrags nicht eingetrieben werden kann. Die Gemeinde hat deshalb der Anregung der Aufsichtsbehörde stattgegeben und beschlossen, einen Vollziehungsbeamten anzustellen. Bürgermeister Presubm kam dann weiter darauf zu sprechen, daß im Haushalt 1931 ein Fehlbetrag von 100 000 Mark vorhanden ist. Wie die Gemeinde die laufenden Wohlfahrtsarbeiten aufbringen, wisse sie nicht. Eine Wiedereröffnung der Volksschule und eine Senkung der Schulfinder im Sommer lasse sich nicht ermöglichen. Der Gemeindevorsteher erklärte, versuchen zu wollen, die Volksschule auf privater Bruntlage weiterzuführen.

### Strahrentaub vor der Sparfasse.

Deßau. Eine Frau, die einen größeren Geldbetrag abgehoben hatte und dabei beobachtet worden war, wurde vor der Kreisparfasse von dem Arbeiter Wehmann überfallen. Er entriß ihr die Tasche und flüchtete auf einem Fahrrad. Rajantien nahmen sofort die Verfolgung auf, hielten ihn nach kurzer Zeit und nahmen ihm das geraubte Geld wieder ab. Wehmann wurde der Polizei übergeben. Man nimmt an, daß das von ihm benutzte Fahrrad ebenfalls gestohlen ist.

Hittenburg (Kr. Köthen). Abgestürzt und mit einem Leerer überrollt wurde ein Daddelker, der auf der Gleitschiffbahn der Soltau-Werke mit Dacharbeiten beschäftigt war. Durch einen Schritt stürzte er aus etwa 6 Meter Höhe in die Tiefe, wobei er im Fallen einen Kübel mit heißem Teer mitriß. Die Verletzungen, die der Verunglückte durch den Teer erlitt, waren schwerer, als die, die er sich durch den Fall selbst zuzug. Es besteht aber die Hoffnung, daß er wieder völlig hergestellt werden kann.

### Gegen Stilllegung des Harzer Bergbaus.

Goslar. Gegen die geplante Stilllegung der Unterparzer Erzbergwerke nahm eine Konferenz der Betriebsräte der beteiligten Werke Stellung, auf der auch Vertreter der betreffenden Gemeinden anwesend waren. In einer Entschließung kommt zum Ausdruck, daß die beabsichtigte Stilllegung für diese Gemeinden eine Katastrophe bedeuten würde. Die Reichsregierung und die Vertreter der Breunigen und Braunschweig werden ersucht, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Stilllegung zu verhindern, da diese die Harzer Bevölkerung zur Verzeufung bringen müßte.

### Metallschiedspruch abgelehnt.

Leipzig. Wie der Schlichter für Mitteldeutschland mitteilt, ist der am 6. Mai gefällte Schiedspruch für die Leipziger Metallindustrie von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitnehmern jedoch abgelehnt worden.

**Führer**

durch die Dübener Heide

**B.-Z.-Autokarten**

**Continental-Strassenkarten**

Zu haben bei

**Richard Arnold, Buchhandlung**

Markt 3      Kemberg      Leipzigerstr.

Garenhäutchen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der „Wasserleitungs-Projekt“ eingehend erörtert. Magistratsassessor Rieger berichtete über die Verhandlung vor dem Schiedsgericht. Hier wurde den Parteien ein Vergleichsvorschlag unterbreitet, wonach die Stadt 25 000 Mark und einen Teil der gemeinnützigen Kosten bezahlen soll. Die Stadtverordneten lehnten diesen Vergleich ab und sprachen sich für Fortführung des Prozesses aus.

### Gedanken zum Pfingfest

„Das ist kein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes, Jesu Christi und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer keine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat.“ So gibt es ein zweifaches sicheres Merkmal, woran man den heiligen Geist erkennen kann. Wenn wir in unserem Denken und Sehnen, in unserem Willen und Wesen, in unserem Gemeinschaftsleben diese beiden Merkmale finden, dann mögen wir mit Dank und Freude Pfingsten feiern. Wenn sie uns aber fehlen, dann fehlt uns das, was uns eigentlich erlöst das Recht gibt, den Christenamen zu tragen. Wo sich der Glaube an Jesus und die Liebe zu den Brüdern findet, da ist der heilige Geist Gottes vorhanden. Wo aber dem Bruder die Liebe und Jesus der Glaube verjagt wird, da sind die Menschen von Gott verlassen und kein Geist ist nicht in ihnen. Denn ein Geist, der sich mit einem glaubenslosen und lieblosen Sinn verdrängt, ist nun und nimmer der heilige Geist, den Jesus den Seinen verheißt hat, und den der himmlische Vater ihnen gibt.

Jesus Glauben geben, heißt unser Herz, unser innerstes Wesen, unseren Willen dem Öffnen, was uns in ihm berührt, es erweilen, es zum Grunde unserer Freude und unsterblichen Jauerheit machen, heißt uns Jesus hingeben als dem, in welchem uns der Vater sich selbst aufgeschlossen hat, in welchem uns die Gedanken und Ziele Gottes mit den Menschen geht und klar aufleuchten, so daß wir nun ein Licht haben auf unserem Wege. — Dem Bruder Liebe geben heißt vor allem, keinem Menschen gegenüber den Gedanken unterdrücken: er ist deselben Baters Kind. — Und von diesem Gedanken aus das rechte Verhalten zu ihm suchen. — Wie sehr bedarf unsere ganze Zeit und jeder einzelne der Gaben des Pfingstgeistes! Ohne sie vermögen wir unsere Aufgabe nicht zu erfüllen. Ohne sie bleiben wir mitten unter den reichen Gütern unseres Zeitalters arme und hilflose Menschen. Ohne sie sind wir trotz allem Wissen und Können ziellos und voller Zweifel. Und ohne sie wachen unter uns die trennenden Dinge zu Klüften aus, über die wir nicht mehr herüber und hinüber kommen. Wohl können wieder andere noch wir selber uns den heiligen Geist Gottes geben und seine Lebenswirkungen erzipfen, den Glauben an Jesus und die Liebe zu den Brüdern. Aber das können wir; uns darnach setzen, Gott darum bitten und wo immer und wie immer das Regen dieses Geistes beginnt, ihm nicht die Herzen verschließen, sondern gläubig und gehoramt offenhalten!

### Kirchliche Nachrichten.

- Pfingstmontag, den 15. Mai. Kollekte für die Preußische Hauptbibelgesellschaft. Kemberg.
- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle. Propst Verttram.
- Gommlo. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langhein.
- Rotta. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung des Wittenberger Singekreises.
- Pfingstmontag, den 16. Mai. Kollekte für die Heidenmission. Kemberg.
- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle. Pfarrer Langhein.
- Gommlo. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Verttram.
- Rotta. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

**Fahrrad-Einlaxban „System Hennide“**  
Patentamtlich geschützt.

**Vorführung**

am Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr findet in Kemberg eine Vorführung des Einlaxbaues. Entfern. Heide, Treffpunkt: Raststapel. Bei gleicher Reaktionszeit eines gem. Rades 33—58 Stundenkilometer. An 58 Rad anzubringen, leicht fahrbare Preis inkl. Porto und Verpackung RM 26 das Stück Hauptvertretung für Deutschland: **Karl Wagner, Halle/S.**, Universitätsring 22. Fabrikant: W. Hofmeister Witten. — Anfragen nur an Karl Wagner Vertreter an allen Orten gesucht.

Hübsche, moderne

**Vasen**

Vasensträuße

Kakteenblumentöpfe

Kakteenblumständer

empfiehlt

**Richard Arnold**

**3 prima Ferkel**

verkauft

Ferd. Heilmann, Gadjis Mühle

Eine

**Zwei-Zimmer-Wohnung**

ist zum 1. 6. 32 zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Spielkarten**

empfiehlt **Richard Arnold**

**Mädchen**

für Landwirtschaft, 16 bis 19 Jahre alt, sucht

**O. Pösch .-. Rackith**

**Gummibälle**

in allen Größen

empfiehlt billigst R. Arnold

**Hotel Palmbaum**  
Telefon Nr. 255

Am 1. Feiertag, von halb 4 Uhr an  
**Kaffee-Konzert**  
abends die beliebte  
**Stimmungs - Musik**

Empfehle  
helle und dunkle Biere  
Speisen a la carte  
Fürst Pückler, Mai-Bowle

Um gütigen Zuspruch bittet Emil Ottensmann

Am Montag (2. Pfingstfeiertag), von nachmittags 4 Uhr ab  
**Rotta Tanzmusik**  
Eintritt 50 Pf., Tanz frei  
Es ladet freundlich ein **Aunze**

Zum Pfingstfest empfehle prima frisches  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**

Kasseler Rippespeer, irische Sülze  
div. Aufschnitt, Kaiserjagdwurst  
Mortadella  
Wiener Würstchen, Bockwurst, Breslauer  
**Heinrich Schneider.**

**Pfingst-Karten**  
empfehlen in reicher Auswahl  
Richard Arnold, Leipziger Str. und Markt  
Empfehle

frisch, **Schweinefleisch**  
frische hausgeschlachtene  
**Wurst**  
frische Bratwurst  
zum billigsten Tagespreis.  
**Alfred Bachmann**  
Leipziger Straße 37

Empfehle prima  
**Rind- und Schweinefleisch**  
sowie alle Sorten  
hausgeschlacht. Wurstwaren  
zu äußerst billigen Preisen  
Fr. A. Hamann, Weinbergstr. 21

**Kaffee**  
wohlgeschmeckend u. ergiebig empfiehlt  
frisch  
**Richard Tempelhof**

**Bergamentpapier**  
empfehlen **Richard Arnold**  
Leipziger Strasse und Markt

**Handtaschen**  
Aktenmappen — — Einkaufsbeutel  
Portemonnaies, Brieftaschen  
Zigarren- u. Zigarettenetuis, Reisekoffer  
empfehlen in reicher Auswahl und zu billigen Preisen  
**Richard Arnold :: Kemberg**  
Leipziger Strasse und Markt

Zum Feste empfehle:  
Fleischsalat, Delikatesssalat  
Lachs in Del, Delgardinen  
sämtliche Fischmarinaden  
lole und in Dosen  
Schweizer-, Cammer-, Zillster-  
Emmenthaler-, Limburger-  
Soldiner- sowie Land- und  
Stangenkäse  
Kieler Vollbücklinge  
**Richard Tempelhof**

Für die Feiertage  
empfehle  
Salat, Salat-Gurken, Spinat  
Rhabarber, Rapsinzchen  
Blumenkohl  
Weiss-, Rot- und Wirsingkohl  
Kohlrüben, Möhren, Zwiebeln  
Suppengrün grüne Petersilie  
Schnittlauch  
Apfel, Apfelsinen, Bananen  
Zitronen, Erdnüsse, Kokosnüsse  
Radieschen, Tomaten  
billigt  
**Ww. Emma Reinecke**

Zum Weinberg  
zu den  
Pfingstfeiertagen  
empfehlen seine  
**Lokalitäten**  
mit schönem Garten  
als geeigneten Ausflugsort  
ff. helle und dunkle Biere  
ff. Kaffee und Kuchen  
Es ladet freundlich ein **G. Fechner**

**Waldhaus Niemitz**  
ladet an den Pfingstfeiertagen zur  
Eintehr herzlich ein.

**Wunderbare Baumblüte**  
Küche und Keller bieten das  
Beste.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Frau Geßner**

**Rotta**  
Empfehle zu den Feiertagen  
ff. Kaffee u. Kuchen  
Es ladet freundlich ein  
**Früh Jahn**

**Ateritz.**  
An beiden Feiertagen von nach-  
mittags 4 Uhr ab  
**Tanzmusik**  
Stimmungsmusik  
Es ladet freundl. ein **G. Gersdorf**

**Gommlo**  
Sonntag, den 1. Feiertag, abends  
von 7 Uhr an

**Tanzmusik**  
wozu freundlich einladet  
**Ernst Kluge**

**Gaditz**  
Am 1. Pfingstfeiertag, von abends  
7 Uhr an

**Tanzmusik**  
wozu freundlich einladet  
**Hermann Böhm**

**Lubast**  
Am 2. Pfingstfeiertag, von nach-  
mittags 4 Uhr an

**großer Festball**  
Es ladet freundl. ein **der Wirt**

**Reuden**  
Am 2. Pfingstfeiertag  
von nachm. 3 Uhr an

**Tanzmusik**  
Eintritt frei!  
Es ladet freundl. ein **B. Krausemann**

**Schützenhaus**

**Programm für Pfingsten!**

1. Feiertag ab 4 Uhr  
**Unterhaltungsmusik**  
Sonabend und 1. Feiertag, halb 9 Uhr

**Tonfilm**

Der größte Tonfilm-Erfolg der Welt:



**Zwei Herzen im 3/4 Takt**

Der Film, der alle Rekorde brach  
Der Film, der die Welt eroberte

Millionen Menschen sahen diesen Film und waren von ihm begeistert. Auch Sie werden entzückt sein, von der prachtvollen Handlung und der wunderbaren Musik, restloses Vergnügen wird Ihnen der Film bereiten.

Außerdem: **reichhaltiges Beiprogramm**  
Für die Kinobesucher anschließend

**Tanz**

2. Feiertag ab 4 Uhr: **großer Festball**

**Flotte Ballmusik u. Neueste Schlager**  
Um zahlreiche Unterstützung bittet **Carl Fröhnel.**

**Forsthaus Barnitz**

An beiden Pfingstfeiertagen, früh und nachmittags

**Wald-Konzerte**

Eintritt 30 Pfennig  
Es laden freundlich ein

Fr. Pinkert **Leidenfroft**

**Hotel „Blauer Hecht“**

Am 2. Pfingstfeiertag, von abends 7 Uhr ab

**Tanz**

Eintritt 50 Pfennig — Tanz frei  
Es ladet freundl. ein **Fr. Pinkert, P. Günther**

**Sport-Berein „Rot Weiß“**

veranstaltet am 1. Pfingstfeiertag in der Weintraube ein

**Bereinskränzchen**

Eintritt 50 Pf. Tanz frei. Anfang 7 Uhr.  
Wozu alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen sind.

**Geflügelzüchter-Berein Kemberg u. Umg.**

veranstaltet am 1. Feiertag, 2 Uhr nachmittags, in der  
**Kolonie Gnieß** ein öffentliches

**Geflügel-Preisschießen und -Kegeln**

Hierzu ladet freundl. ein **Der Vorstand und der Wirt.**



## Deutscher Reichstag

Schuldentilgungsgesetz und politische Ausprache.

Berlin, 12. Mai.

Der Reichstag erledigte die dritte Lesung des Schuldentilgungsgesetzes. Hierzu sprach lediglich der Nationalsozialist Reinhardt, der gegen das Gesetz Stellung nahm und es für verfassungswidrig erklärte.

### Reichsjustizminister Joel

legte sich dann mit den verschiedenen Auffassungen über die verfassungsmäßigen Grundlagen der Notverordnungen, insbesondere der Kreditvermehrungen, auseinander.

### Reichsfinanzminister Dr. Brüning

ergriff unter allgemeiner Spannung das Wort. Er führte aus: Ich will mich bei meinen Ausführungen zur Außenpolitik, da am Donnerstag eine Lesung des Auswärtigen Ausschusses stattfindet, in der die Fragen einander und in vertraulicher Form behandelt werden können, heute auf zwei Fragen, auf die Abklärungs-Konferenz und auf die Reparationsfrage, beschränken. Es wird starke Kritik geübt an dem Tempo der Genfer Abklärungs-Verhandlungen. Ich habe schon betont, daß es durchaus verständlich ist, daß die Herren der Wölfer dieses Tempo der Konferenzen auf die Dauer nicht ertragen können. Ich muß aber feststellen, daß zwischen dem Monat Februar und den Verhandlungen vor 14 Tagen doch gewisse Fortschritte gemacht worden sind. Man ist sich der Notwendigkeit bewußt, die Konferenz zu einem positiven Ergebnis zu führen.

Der Gedankenaustausch der vor 14 Tagen in Genf stattfand, hat auch gezeigt, daß unsere Auffassung in der Abklärungsfrage immer mehr Verständnis findet, insbesondere habe ich bei den Großmächten eine beachtliche Annäherung an unsere Auffassung feststellen können. Wir brauchen die Verantwortung für unsere Forderung vor der Welt nicht zu scheuen. Abklärung, Reparationen und Weltfrieden sind nicht voneinander getrennt werden und sind so wichtig, daß von ihnen aller Voraussicht nach das Schicksal der Welt für lange Zeit bestimmt werden wird. (Beifall.)

Es ist falsch, wenn man die Dinge so darstellt, als ob in Europa erst jetzt mit der Durchführung der Abklärung begonnen werde. Begonnen hat man schon vor zwölf Jahren, als man Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten zwecks Einleitung der allgemeinen Abklärung zur Entlassung zwang. Nur ist man bei diesem Anfang stehen geblieben, ohne aus ihm die unbedingt notwendigen selbstverständlichen Folgerungen zu ziehen. (Sehr wahr!) Das Mißverständnis der Abklärungen hat zu einer steigenden Spannung der politischen Atmosphäre der ganzen Welt geführt (Sehr richtig!) In seiner Gesamtheit ist Europa heute trotz der Entwohnung Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten der höchstverunsicherte Kontinent, der gegenüber der Weltgeschichte seine Willkürsanktionen fortlaufend gefordert hat. Was wir wollen ist die allgemeine Abklärung und Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung. Beide Ziele sind so eng verbunden, daß sie ein einziges Ziel darstellen.

Deutsche Gleichberechtigung durch allgemeine Abklärung. Der Augenblick fordert weitgehende Einseitigkeiten in den internationalen Verhandlungen. Die Erwartungen, die die Wölfer an die Einberufung der Konferenz gestellt haben, dürfen nicht enttäuscht werden. Schon begannen die Wölfer untereinander haben Vertrauen. Mögen die Regierungen in ihrer amtlichen Politik endlich die Wege finden und die Brüder betreten, die von Volk zu Volk bereits heute vielfach eingeschlagen sind.

Darüber muß man sich klar sein, daß ein Scheitern der Konferenz von den weittragendsten politischen Folgen auch auf anderen politischen Gebieten sein müßte und sich unmittelbar auch auf die Wirtschaftslage in verhängnisvoller Weise auswirken würde. In den einzelnen Ländern hat die Krise ihren verhängnisvollen Fortgang genommen. Man muß jetzt auch hier zu Entschlossenheit im Sinne der Regierungen über die Einseitigkeiten hinausfinden, wenn die Warnungen, daß es so fort werden könnte, nicht Wirklichkeit werden sollen.

werden sollen.

Die Blinde der Welt sind jetzt auf Lausanne gerichtet. Eine völlige Streichung der politischen Schulden ist die wichtigste Voraussetzung für die Rettung aus der jetzigen Not und für einen neuen Aufstieg.

Die Trennung zwischen Schuldner- und Gläubigerländern muß aus der internationalen Politik verschwinden; erst dann ist der Weg für Zusammenarbeit zwischen den Völkern frei und wenn alle politischen Schulden gestrichelt sind, wird jedes Volk reichler sein als vorhin. (Zustimmung.)

Es gibt eine Hoffnung für alle Länder: daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt ungeheuer rasche Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen und Monate die Welt in eine Lage bringt, aus der dann vielleicht kein Ausweg mehr zu finden ist. (Värm bei den Kommunisten.)

Zur Arbeitsbeschaffung erklärt der Reichsanwalt: In dem Punkt der Finanzierung scheiden sich die Gelder. Ich lehne es unter allen Umständen bis zum Neuesten ab, aus innen- und außenpolitischen Gründen irgend etwas zu tun, was vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und vorübergehend populär machen könnte, was aber die Währung in schwerer Gefahr bringen müßte.

Die hier gemachten Vorschläge würden eine gewisse Gebührendung der Welt zur Folge haben. (Abg. Straßer (Nat.-Soz.): dann müßte durch ihre Kreditpolitik die Welt in den letzten Wochen und Monaten schon glänzend inflatieren!) Wir haben Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung, die jederzeit in Angriff genommen werden können. Wir sind an den Vorschlägen für einen freiwilligen Arbeitsdienst, der sich den Vorschlägen der Parteien sehr weit nähert, und können damit auch alsbald anfangen. Es muß aber an eine klare Finanzierung der Dinge gegangen werden.

Wir denken nicht daran, nur an die Sicherung des Reichsgeldes heranzugehen, wir müssen Reich, Länder und Gemeinden unter allen Umständen gleichmäßig sichern, denn es hängt davon der Kredit des Reiches und — leider auch — die gesamte Wirtschaft ab. Das ist nicht die Folge des Systems.

Wir wollen eine stärkere Verlässlichkeit auch der kleinen und mittleren Unternehmer bei den Kreditgebührendungen und eine stärkere regionale Gliederung der gesamten Bankinstitute. Es geht aber auch um die Verantwortung des Denkens der Menschen, die an der Spitze der Wirtschaftsorganisationen stehen. Das kann man nicht durch Notverordnungen. Wir müssen auch dafür sorgen, daß der Mittelstand nicht nach erfolgter Umschuldung zugrunde geht. Wir können auch mit der Siedlung im großen Maßstabe beginnen.

Ich warne aber vor Illusionen und vor der Schaffung eines Siedlerstyps aus Preßingen, der schon nach wenigen Jahren seine Verdrängung findet.

Auf Antisemitismus der Rechte geht der Kanzler auf das Bismarck ein und erklärt: Das Verbot war gesetzlich richtig. Ich habe lange Zeit mit darüber gerungen. Es wird bei jeder Formation, die eine Gefahr dafür bildet, daß an die Stelle der Staatsautorität eine private Autorität gesetzt wird, gerade in diesen schwierigen Momenten unter allen Umständen durchzugreifen sein. (Zuruf des Abg. Göring (Nat.-Soz.): Wollen Sie wieder sagen, daß das Verbot auf ausländische Einflüsse zurückzuführen ist?) Abg. Göring: Nein, ich sprach von einer gerichtlichen Entscheidung über das Verbot.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Staat im Innern zur Ruhe kommt und die Leute nicht aus Angst das Geld von den Sparkassen holen. Es wird gegenüber jedem Verleumdung, die Staatsautorität zu untergraben, eine feste Linie eingezogen werden. Ich würde als verantwortungslos vor der Geschichte gelten müssen, wenn ich nicht endlich damit Schluss gemacht hätte. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Situation in der Welt kann sich nur ändern, wenn Klarheit in der Reparations- und in der Abklärungsfrage geschaffen wird und wenn die Welt von dem wahnwitzigen System der Forderung des internationalen Verkehrs und Handels wieder abgelenkt wird. Die Sicherheit ist am besten gewährleistet, wenn alle Völker am besten für sich nach eigenen Belieben, aber in Handelsvereinbarungen und Handelsaus-

tausch leben können wenn es gelingt, anstatt der Scheinbaren Prosperität eine wirkliche langsam aufsteigende, aber dauernde Prosperität zu sehen. Nicht mit Inflationen, sondern mit ruhigen Worten habe ich das Notwendige gesagt, und mir dadurch in der Welt vielleicht etwas erworben, was ich für Deutschland einlegen kann.

Wenn Sie (zu den Nat.-Soz.) daran denken, in so kritischer Zeit die Macht zu erheben, so rate ich Ihnen dringend, in Ausdrücken in Formeln und im Inhalt der Äußerungen sich rechtlich bedingenden aufzuerheben, denn die Hoffnungen, die Sie geweckt haben, können Sie nie erfüllen. Den größten politischen Fehler würde ich begehen, wenn ich bei den letzten 100 Metern die Rube verliere. (Lobhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Nach dem Kanzler sprachen zunächst Dr. Siemen (G.D.P.) und Adde (Komm.), die ausführten, in diesem Reichstag würden entscheidende Maßnahmen nicht mehr getroffen werden. Abg. Hermann (F.R.D.) begründete einen von seiner Partei eingebrachten Antrag, den Stoffe die Ernährungsgrundlage mitten in schicksalshohen Verhandlungen erhalten werden. Auch habe man zu neue Verleumdungen verhindert. Gewiß sei die Lage für den gemeinlichen Mittelstand im Osten besonders schwierig. Aber was wäre mit den Forderungen der kleinen Gläubiger geworden, wenn das Sicherungsverfahren nicht durchgeführt worden wäre.

Er, der Minister, sei auch bereit, Anteilung herauszugeben zu lassen, daß die Gläubiger bei jeder Entzerrung herausgegeben werden müssen. Neue Sicherungsanträge dürfen nicht mehr gestellt werden. Im übrigen handle es sich hier um den Beginn einer Reorganisation der Wirtschaft.

## Krawall im Reichstag

Schlägereien im Restaurant und in den Gängen

Präsident Loh eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des von der Zentrumsfraktion eingebrachten Gesetzentwurfs über die

### Rechtstellung der weiblichen Beamten.

Der Entwurf, der im Ausschuss einige Änderungen erfahren hat, liegt in der jetzigen Fassung vor, daß verheiratete weibliche Beamte jederzeit auf ihren Antrag aus dem Beamtenverhältnis zu entlassen sind und die vorgelegte Dienstbeihilfe die Entlassung auch ohne diesen Antrag ermöglichen kann, wenn die wirtschaftliche Versorgung des weiblichen Beamten nach der Höhe des Familieneinkommens dauernd gesichert erscheint. Nach kurzer Aussprache wird das Gesetz in zweiter und gleich darauf auch in dritter Lesung mit 400 gegen 78 Stimmen der Kommunisten, also mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

Bei der dritten Lesung des

### Schuldentilgungsgesetzes

wird zunächst namentlich abgelehnt über den § 8, der die Ermächtigung gibt, Geldmittel zur Arbeitsbeschaffung unter durch Schuldverschreibungen zu beschaffen und die Höhe des jeweils zu beschaffenden Betrags festzusetzen (siehe in Höhe der geschilderten Beiträge bis zum 1. Oktober 1933 Geldmittel im Wege des Zwischentritts zu beschaffen).

§ 8 wird mit 283 gegen 256 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. In der Schlussabstimmung wird das Gesetz angenommen mit 287 gegen 260 Stimmen.

### Ein Zwischenfall

Präsident Loh teilt darauf mit, daß im Reichstags-

„Ja, Michailoff, der sich dort aufhält, hat sie getroffen. Ich erhielt heute einen Brief von ihm.“

Der Maler blickte den Doktor gutmütig an. Er war kein Hebelversteher. Der kleine Mann mit seinem Nachbar war längst verstorben. Jetzt weidete er sich an dem Staunen Honsbruds.

„Ist das wahr?“ fragte dieser. „Wissen Sie etwas Näheres?“

„Nein. Er hat sie offenbar nur zufällig auf der Straße gesehen.“

„Ich muß sofort hinfahren“, sagte Honsbrud, „ich muß sie sprechen.“

Der Maler zuckte die Achsel.

„Um Sie zu sehen ist nicht lassen können.“ Der Doktor hat ihn um die Adresse Michailoffs. Jaqnow nannte ihm das Hotel.

Honsbrud ließ sofort seinen Wagen in Bereitschaft bringen. Er wollte im Auto reiten, da er mit diesem eine große Gewohnheit herausgefunden hatte. Vor allem er liebte es sich für eine coquette Verfolgung zu machen.

Der Chauffeur hatte er abgelehnt. Er fuhr allein.

Im Fahrerhaus über ihm er die Räder an. Nur flüchtig sah er seine Koffer.

In der Nähe von Wien mußte er eine Brücke passieren, die hinter einer Kurve lag. Außerdem schritten sich an der Brücke zwei Straßen. Vor der Brücke und vor der Straße stand ein mit Fächern beladener Wägen, der sich im Schmutz des Seitenweges festgefahren hatte.

Honsbruds Wagen jagte genau in die seine Gedanken vorwärts. Er sah nicht, wie, als er eben auf der schlüpfrigen Straße vorbeijagen wollte, von der rechten Seite hinter dem Wagen ein Radfahrer hervorkam. Ein Zeichen hatte er nicht gegeben. Den Wagen auf die kurze Entfernung zusammenzureißen, war ausfallslos. Trotzdem verfuhrte er es instinktiv. Dadurch kam er ins Schieben. Der Radfahrer wurde erfasst, kam unter das Bordwand und wurde auf der Stelle gestört.

Der Auto mit Honsbrud raste gegen einen hohen Steinblei und blieb dann traggend im Bräutigamsländer hängen. (Fortsetzung folgt.)

## Tag nach Menschen

ROMAN VON HANNS HEIDSECK

UNTERSCHIEDSCHRIFT: ROMAN VON HANNS HEIDSECK BERLIN 0-3-36

(23. Fortsetzung.)

Die Verwirrungen Christi erregte bei allen ihren Bekannten das größte Aufsehen. Wenn man auch ihre plötzliche Reife noch motivieren und entschuldigen konnte, so wußte man dafür, daß sie nichts von sich hören ließ, weder eine Erklärung noch eine Entschuldigung.

Am aufgereiztesten war der Wäpfer Nix. Er hatte bestimmt eine Nachricht erwartet. Vergebens. Stunden, Tage rannten dahin. Man hörte von Christi nichts.

Das konnte nicht mehr mit rechten Dingen zugehen. Als Löwenberg sich bei ihm melden ließ, empfing er ihn sofort. Keiner oder konnte von anderen etwas erfahren. Bleichener lächelte es auf den beiden Männern. Endlich wagte Nix die Vermutung zu äußern, daß vielleicht ein Verbrechen vorliege. Er erwiderte dem Nix, nur die näheren Umstände von Christi Engagement und welche Vermutungen er selbst geäußert habe.

Löwenberg erließ sofort zu Honsbrud. Auch der Doktor zeigte sich aufgeregt.

„Ehen wir einen Detektiv auf die Spur“, sagte er, „nach Ihrer Befragung handelt es sich bei der Gräfin, — ja, ist das möglich?“

„Wo sollen wir ansetzen?“ fragte der Regisseur, der gleich lächlich wurde.

Honsbrud wies auf die Filmgesellschaft hin, die anncierte hatte.

Man ging der Sache nach. Das Büro konnte ausfindig gemacht werden. Es waren zwei möblierte Zimmer in der Mittelstadt. Inzwischen konnte die Vermieterin nichts Näheres sagen. Die Herrschaften — ein Herr und eine Dame, deren Beschreibung auf Venz und auf die „Gräfin“ paßte — hätten bezahlt und seien vor zwei Tagen abgereist. Weiter war nichts herauszubringen.

Eine polizeiliche Verfolgung lag nicht vor.

Honsbrud erstattete daraufhin Anzeige bei der Polizei, ließ aber durch einen Detektiv auch von sich aus nach weiterforschen.

Dieser Mann geriet unglücklichweise auf eine falsche Spur und verlor eine kleine Filmgesellschaft bis nach München, um dort seinen Verstum einzulassen. Hierdurch gingen zwei volle Tage verloren.

Honsbrud forschte auch auf eigene Faust nach. Er sprach mit Wally über die Sache.

Wally hörte seinem Bericht mit Interesse zu. Zum ersten Male sprach sie es aus, was mancher der Wölligen schon im Stillen vermutete: ob nicht eine geheime Gesellschaft von Mädchenkindern im Spiele war?

Honsbrud erklärte bei diesem Gedanken, die Gräfin, die er immer so hoch geschätzt hatte, Handlangerin von Verbrechern?

Wally schenkte ihm aus seinem dumpfen Sinnen auf: „Sedenfalls muß ichdenklich gehandelt werden“, meinte sie, „wer weiß, vielleicht schwimmt die ganze Bande schon unter irgendeinem Decknamen auf dem Ocean!“

„Es ist aber auch keine Handhab zu finden!“ bemerkte Honsbrud, „alles ist wie verkehrt!“

Diese Art Dinge vertriehen schon ihre Spuren zu verwischen. Aber schließlich fallen sie doch einmal herein!“

„Wenn es so ist!“ — Man sollte nicht glauben, daß es solche Schlechtigkeit gibt!“

„Viele Leute behaupten ja, so etwas gäbe es nicht mehr. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es doch so ist.“

„Es ist gut, daß die Polizei benachrichtigt hat!“

„Aber auch das nützt gar nichts. Woher der Detektiv noch die Polizei konnten etwas ermitteln.“

Da traf Honsbrud zufällig mit dem Maler Jaqnow zusammen. Jaqnow lächelte ihm etwas bösslich an: „Nun, immer noch überzeugter Gräfinnenverbrecher?“

Honsbrud wollte sich ihnen abwenden, aber irgend etwas hielt ihn davon zurück.

„Wieso?“ fragte er. „Wissen Sie etwas Politisches?“

„Ja, man hört so allerlei munteln. Augenblicklich ist sie ja in Barmbeek.“

„Was? — Wer? — Die Malotowa?“

restaurant ein als Gast anwesender Journalist von Abgeordneten (große Unruhe im Hause) überfallen und gefoltert worden sei. Er habe Anweisung gegeben, daß die Kriminalpolizei die zu ermittelnden Täter, ganz gleich ob sie dem Hause angehören oder nicht, festnimmt.

Bei dieser Mitteilung entsetzt im ganzen Hause große Unruhe. Von den Sozialdemokraten werden fälschliche Vorwürfe gegen die Nationalsozialisten gerichtet. Präsident Eöbe unterbricht die Sitzung auf eine halbe Stunde.

### Prügelzügen im Restaurant

Nach den vorläufigen Ermittlungen entfiel den Prügelzügen im Reichstagsrestaurant. Dort lag der Journalist und frühere Kapitänleutnant Dr. Helmut Klotz, der früher der Nationalsozialisten nahestand und jetzt sich als Gegner in Kreisen des Reichstags befaßt. Klotz ist der Verfasser einer Broschüre über eine Reihe von führenden Nationalsozialisten u. a. über den Hauptmann Köhn. Klotz soll plötzlich im Reichstagsrestaurant im Verlauf von Auseinandersetzungen von einigen Nationalsozialisten tätlich angegriffen worden sein. Kellner und Abgeordnete drängten die Nationalsozialisten aus dem Restaurant heraus. Klotz ging dann gleichfalls in die Wandelgänge und wollte in der Umkleekabine der Wachen die Täter feststellen. Hierbei kam es erneut zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und Nationalsozialisten, die damit endeten, daß Klotz gewaltsam aus den Umkleekabine gedrängt wurde. Auch in der Toilettenkabine soll Klotz erneut angegriffen worden sein.

### Magnahmen des Präsidenten

Nachdem Präsident Eöbe von der Schlägerei im Reichstagsrestaurant Kenntnis hatte, gab er Anweisung, daß der Journalist Dr. Klotz in den Sitzungssaal hineingeführt werde, um festzusetzen, ob sich einer der Angreifer unter den Abgeordneten befindet. Dr. Klotz bezeichnete den nationalsozialistischen Abgeordneten Heines als den Hauptangreifer.

Nach dreierstündiger Unterbrechung wird die Sitzung wieder eröffnet.

Präsident Eöbe teilt mit, daß die Vorkommnisse, die den Unruhestiftungen zur Unterbrechung der Sitzung geführt hätten, Gegenstand einer Beratung im Aulenausschuß gewesen seien. Der Aulenausschuß habe sich dahin geäußert, daß die an dem Zwischenfall Beteiligten im Reichstagsgebäude zwecks Feststellung des Tatbestandes vernommen werden sollten.

### Mißtrauensanträge abgelehnt

Das Haus nimmt dann zunächst die Abstimmung über die von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten eingebrachten Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung vor. Es stimmen dafür außer den Antragstellern auch die Deutsche Volkspartei und das Landvolk.

Die Anträge werden mit 287 gegen 257 Stimmen abgelehnt.

Die Mehrheit beschließt die Unterbrechung der Sitzung für eine Stunde, um zu den Vorfällen mit Klotz Stellung nehmen zu können.

Die Unterbrechung dauerte diesmal mehr als 1 1/2 Stunden. Bei Wiedereröffnung der Sitzung teilt Präsident Eöbe mit, daß er seine Strafbeschlüsse der Polizei übertragen habe und alle Maßnahmen habe treffen lassen, um eine Verdunkelung zu verhindern.

Weiter teilt der Präsident mit, daß bei der Frau des Journalisten Klotz telefonisch angefragt und ihr mitgeteilt worden sei, daß ihr Mann sich im Reichstagsgebäude unangehörig benommen habe, er dafür zusammengeschlagen worden sei und sie sich ihre Knochen vom Reichstagsabdomen schütze. (Schwermische Prühl-Zule im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

Nach den bisherigen Ermittlungen seien, wie der Präsident weiter mitteilt, die nationalsozialistischen Abgeordneten Heines, Wiesel, Siegmann und Krause-Schreyen an den Straftaten beteiligt gewesen. Er schließt diese Abgeordneten wegen größter Beteiligung der Ordnung des Hauses für dreißig Tage von den Sitzungen des Reichstags aus. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

### Neue Unterbrechung

Der Aufforderung, den Saal zu verlassen, kommen die gemäßregelten Abgeordneten nicht nach. Darauf erklärt Präsident Eöbe die Sitzung für unterbrochen. Er werde mitteilen, auf wann er die nächste Sitzung des Reichstags einberufe. (Händelstößen bei den Sozialdemokraten.)

Nach der Aufhebung der Sitzung blieben die meisten Abgeordneten der einzelnen Fraktionen zunächst im Saale, in lebhafter Unterhaltung über die Sachlage. Als von der Haupttribüne ein Ruf nach der Sache, im Begriff, die Tribüne zu verlassen, die Hand zum Hitter-Gruß erhob und hell Hüller rief, riefen sozialdemokratische Abgeordnete wiederholt: 'Raus! Raus! Als Gegenüberung brachten die nationalsozialistischen Abgeordneten ein dreifaches Heil auf Hüller aus. Die erregte Stimmung machte sich auch in gegenseitigen erregten Zurufen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten Luft. Im Anschluß an diese tumultösen wurden die Tribünen geräumt.

### Polizei im hohen Saale

Pflichtig erschienen im Saal, durch die Tür zu der Ministerplätzen, ein Polizeioffizier mit etwa 20 Beamten in Uniform. Die Beamten sprangen über die Ministerbänke hinweg in die Reihen der nationalsozialistischen Fraktion auf der Rechten und sich absetzenden Lärm.

Jetzt sieht man auch den Polizeipräsidenten Weß inmitten der Beamten. Man hört erregte Rufe: „Hör!“, „Hör!“ „Berräter!“ Die Beamten Weß rufen die Nationalsozialisten mehrere Sätze zu, die aber unverständlich bleiben. Dann ziehen sich die Schutzbeamten von den Bänken der Nationalsozialisten zurück. Man sieht den nationalsozialistischen Abg. Hinkel auf dem Platz des Reichstagsführers sitzen, neben ihm Dr. Friedl und andere Nationalsozialisten. Der Polizeipräsident unterhält sich lebhaft mit diesen Abgeordneten und gibt dann plötzlich den Beamten den Befehl, den Saal zu verlassen.

Die vom Reichstagspräsidenten ausgerufenen vier Nationalsozialisten werden von den Polizeibeamten zur Vernehmung mitgeführt. Auch der Polizeipräsident verläßt schließlich wieder den Sitzungssaal, in dem dann allmählich wieder Ruhe eintritt.

Auf der Presstribüne vernimmt man, wie der kommunistische Abg. Dergler mit besonders lauter Stimme, offenbar um überall verstanden werden zu können, seinen Fraktionsmitgliedern mitteilt, daß nach seinen Informationen die nächste Reichstagsitzung erst am 6. Juni stattfinden solle.

Wir werden, so ruft er seinen Fraktionskollegen zu, natürlich sofort Einberufung des Aulenausschusses fordern.

### Einberufung des Aulenausschusses

Einem Antrag der kommunistischen Fraktion, auf sofortige Einberufung des Aulenausschusses, schlossen sich auch nationalsozialistische Abgeordnete an. Die Antragsteller bemühten sich vergeblich, ihr Anliegen bei dem Reichstagspräsidenten Loche vorzubringen, der nicht auffindbar sein soll. Ebenso war es ihnen nicht möglich, den Vizepräsidenten Esser (Zentrum) zu erreichen, während Vizepräsident v. Kardorff (DVP) erkrankt ist. Mit Rücksicht darauf hat Vizepräsident Graf (DVP) die Einberufung des Aulenausschusses des Reichstags auf 17. Juli verfügt, die von Präsident Loche nach täglich bestätigt wurde.

Polizeimannschaften hatten zur Zeit der erregten Zwischenfälle die sich im Sitzungssaal nach Aufhebung der Sitzung aufhalten, eine feine Truppe Wöhring in der Umgebung des Reichstagsgebäudes vorgenommen, so daß von außen her niemand ohne besondere Bewilligung in das Gebäude gelangen konnte. Die Eingänge des Reichstags mit Ausnahme eines Portals, wurden polizeilich gesperrt. Andererseits konnte auch niemand ohne besondere Kontrolle das Haus verlassen, in dem übrigens auch Kriminalbeamte in größerer Zahl anwesend waren.

### Zus Polizeipräsidium überführt

Die vier Beschuldigten wurden von Kriminalrat Dr. Stamm vernommen. Heines gab zu, den Schriftsteller Klotz geschlagen zu haben, aber er bestritt die Richtigkeit der von Klotz gegebenen Darstellung. Auch die übrigen Beschuldigten bestritten die Richtigkeit der Aussagen der bisher vernommenen Zeugen, so daß noch polizeiliche Aufklärung werden mußte. Die vier Abgeordneten wurden darauf nach dem Polizeipräsidium transportiert und sollen möglichst schon am Freitag dem Schnellrichter vorgeführt werden. Bis dahin werden sie im Polizeigefängnis bleiben.

Die parlamentarische Immunität ist in diesem Falle ausgeschlossen, denn nach der Reichsverfassung ist ein Abgeordneter durch die Immunität nicht geschützt, wenn er auf richtiger Zeit oder al. darauf festgenommen wird. Die Zustimmung des Reichstags ist also in diesem Falle nicht erforderlich. Zu ihren Maßnahmen war die Polizei dadurch befugt, daß der Reichstagspräsident ihr keine auf dem Staatsrecht beruhenden Polizeibefugnisse übertragen hatte.

### Auswärtiger Ausschuß aufgelöst

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags ist wider Erwarten doch noch am Donnerstag nach Schluß der Reichstagsitzung zusammengetreten, um Mitteilungen des Reichstagsführers über die außenpolitische Lage entgegenzunehmen. Da jedoch in der Sitzung nur die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten erschienen, konnte der Vorsitzende Abgeordnete Dr. Friedl (Nat.-Soz.) sachlich die Beschlussfähigkeit des Ausschusses feststellen und die Sitzung aufheben.

### Keine Einigung im Aulenausschuß

Die Verberatung soll entscheiden, ob der Reichstagspräsident zum Ausschuß der Abgeordneten berechtigt war.

Berlin, 13. Mai.

Der Aulenausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstagabend in mehrländiger Sitzung mit den Streitigkeiten und der Frage des Wiedereröffnung des Reichstags. Die Beratungen des Aulenausschusses galten vor allem der juristischen Frage, ob der Reichstagspräsident berechtigt ist, Ordnungsmaßnahmen, wie den Ausschluß von Abgeordneten, auch für Vorgänge zu verhängen, die sich außerhalb des Vollzugsraumes ereigneten. Eine Einigung konnte nicht herbeigeführt werden, zumal der Reichstagspräsident nicht bereit war, die Zuständigkeit des Reichstagspräsidenten zu bestritten. Dies ist Sache der Verberatung.

In der Frage der Wiedereröffnung des Reichstags wurde der Reichstagspräsident ermächtigt, den Zeitpunkt in Einberufung mit dem Aulenausschuß und der Regierung zu bestimmen.

Es befaßt, daß die nächste Vollziehung des Reichstags am 6. Juni stattfinden werde. Die kommunalistischen Anträge, das Plenum bereits am heutigen Freitag oder am 19. Mai zusammenzutreten zu lassen, wurden gegen die Stimmen der Antragsteller und der Zentrum abgelehnt.

Die Opposition fürchte darauf an, daß sie unter Beugnahme auf eine Einberufung des Staatsgerichtshofs, demnach die frühere Einberufung des Reichstags durchgehen werde.

Kriminalbeamte warten vergeblich auf Straßer. Während der Verhandlungen des Aulenausschusses hatten sich mehrere Kriminalbeamte vor dem Beratungssaal eingeordnet, um den nationalsozialistischen Abgeordneten Gregor Straßer, der sich nach der Aussage eines kommunistischen Journalisten ebenfalls an der Schlägerei beteiligt haben soll, nach Schluß der Sitzung festzunehmen. Nach Beendigung der Verhandlungen konnte jedoch Straßer, da ihn die Beamten offenbar nicht erkannten, den Sitzungssaal ungehindert verlassen.

### Warenmarkt

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Ölsaaten der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 275-275 (am 11.5.: 275-275), Roggen März 266-266 (205-208), Braugerste 188-188 (188-191), Futter- und Anfuhrergerste 178-183 (178-185), Hafer März 164-169 (164 bis 169), Weizenmehl 33-36,50 (33-36,50), Roggenmehl 28,50 bis 27,75 (28,50-27,75), Weizenmehl 11,60-11,90 (11,60 bis 11,90), Roggenmehl 9,75-10,25 (9,75-10,25), Bohnen (17-20), kleine Erbsen (21-24 (21-24), Futtererbsen 15-17 (15-17), Weizen 16-18 (16-18), Ackerbohnen 15-17 (15-17), Wicken 16-18 (16-18), Lupinen blau 10-11,50 (10-11,50), gelbe 14-15,50 (14-15,50), Gerste neue 28-34 (28-34), Weizen 10,70 (10,70), Erbsenmehl 50 Prozent ab Hamburg 11,80 (11,80), Erbsenmehl ab Hamburg 11,80 (11,80).

### Leipzig: Schlachthofmarkt vom 12. Mai.

Wesle für 50 Kilo, Lebendgewicht in 100.

	Klasse heute	vorher	Klasse heute	vorher	
Schaf	1	— 34-35	Rälber	1	—
	2	— 30-33		2	45-47 46-48
	3	— 26-29		3	40-44 40-45
	4	—		4	35-39 35-39
	5	—		5	30-34 30-35
Vullen	1	22-30 30-31	Schafe	1	—
	2	25-27 27-29		2	— 38-40
	3	22-24 24-26		3	— 33-37
	4	21-23		4	— 27-32
Rinde	1	27-29 27-29		5	—
	2	24-26 24-26	Schweine	1	38-39 36
	3	20-22 20-23		2	38-40 36
Färsen	1	17-18-19		3	37-38 35-36
	2	—		4	35-36 35-35
Färsen	1	— 34-35		5	— 32-33
	2	— 26-33		6	—
				7	— 32-35

## Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANS HELDSCHE  
UNVERLEHRENTSCHUTZ: HOPMAN VERLAGS NEHMANN, BECKHOFF, BECKHOFF & CO.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Doktor Honsbrud wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, lag über die Brüstung der Brücke hinweg und schlug auf eine leiste Stelle des Balkens auf, der unten hindurchlief. Dann umgaben ihn Nacht und Dunkel.

Die beiden Fahrer des Kraftfahrzeuges hatten den Unfall mit angesehen. Sie sprangen sofort auf den daliegenden Radfahrer zu, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der eine beschloß ihm:

„Ich glaube, er ist tot!“  
„Direkt über den Kopf weg. Der braucht keine Steuern mehr zu zahlen!“

„Nein. Das braucht er nicht mehr!“  
„Sie warden sich ab und eilten der Stelle zu, wo das völlig zerrümmerte Auto lag.

„Wo ist er?“ — „In dem wird auch nicht mehr viel heil sein!“ bemerkte der erste Fahrer. Der zweite nickte. Plötzlich endete er den Körper Honsbruds im Bach. Mit dem oberen Teile lag er auf dem Totenden, die Beine hingen im Wasser.

Die Männer stürzten hin. Der eine legte das Ohr an die Brust des Verunglückten, wie er es bei dem Radfahrer auch gemacht hatte.

„Ich glaube, er lebt noch!“ sagte er. Der andere horchte auf.

„Bad an, wir wollen ihn erst mal die Böhmung hinaufbringen!“

Es war eine mühsame Arbeit. Aber es gelang.

Als man oben war, kam ein Geschäftswagen vorüber, der sofort anhalt. Es gelang, Honsbrud auf diesen Wagen einzumengen, wie zu betten und ihn zum nächsten Arzt zu transportieren. Gleichzeitig sollte die Polizei benachrichtigt werden.

Den Toten hatte man am Waldrande niedergelegt. Seine

Papiere wies ihn als den Direktor einer Drahtseilfabrik aus. Sein Name war Erik Bäumer.

Zwischenhingen sammelten sich verschiedene Leute an, die mit wichtiger Miene den schrecklichen Unfall besprachen. Zum Teil wieder kam die Meinung auf, daß der Fahrer des Autos unerantwortlich nach gefahren sei und die Schuld an dem Unglück zu tragen habe.

Honsbrud lag hürstbar aus, als er in das Spital eines kleinen Landstädtchens, etwa eine Stunde von Wien entfernt, eingeliefert wurde. Sein Gesicht war ganz und gar von Glascherben zertrümmert und von Blut überlaufen. Am schlimmsten war es, daß er das rechte Bein nicht bewegen konnte. Es war zweifelhaft gebrochen. Dazu kam eine Verletzung des linken Armes.

Eine lebensgefährliche Verletzung erlitt er nicht.

Als er wieder zur Besinnung gekommen war, hatte seine erste Frage dem Radfahrer gegolten. Auf eine ausweichende Antwort ließ er sich nicht ein. Als er die Wahrheit erfuhr, karrte er lange Zeit apathisch vor sich hin. Sein ganzer Körper zitterte. Er war tief ergriffen. Zurückbare Gedanken quälten ihn. In seinen eigenen Augen war er ein Mörder. Keine von allen Entschuldigungen, die er für sich anzuführen verurteilte, war stichhaltig. Entsetzliche Schreckbilder schwebten ihm des Nachts im Traume auf.

Am schlimmsten war der Umstand, daß er durch seine Verletzung geblutet war. Da er sich für einen vollkommenen Fahrer hielt, war in seinen Augen ein Unfall ausgeschlossen. Insofern besah er jede Verletzung als gleichgültig, zumal er ja sollte doch einmal eines schlimmeren, genug Vermögen besitz, um dafür aufzukommen. Mit Grauen dachte er nun an seine veränderte Lage. Durch dieses Unglück wurde er ein ruiniertes Mann.

Man berichtete ihm, daß der Wagen völlig zerrümmert sei. Für das Geld, was eine Reparatur kosten würde, könnte er auch einen neuen Wagen kaufen. Er beschloß aber taun nach die Mittel dazu.

Hilflos lag er da. Niemand verlassen und in verzweifelter Stimmung. Er hatte niemanden, der ihm hier in seiner

inneren Not helfen konnte. Wer waren denn eigentlich seine Freunde? Sollte er überhaupt welche?

Das ganze Gewissen erkannte er, daß er ganz allein im Leben stand. Der einzige Mensch, den er über alles liebte, der ihm einat das Leben selber bedeutete: Hilde, seine Gattin, war ihm durch Wahnfinn entrissen.

Und sonst? Niemand, nichts. Doree!  
Walla?!

Ihr Name durchdrückte ihn. Ja, es war zweifellos, daß sie ihn liebte. Aber was er ihr gegenüber empfand, es ging wohl nicht über eine harte, warme Sympathie hinaus.

Durch sein eigenartiges, schroffes, krauses Wesen hatte er oft genug Leute vor den Kopf gestoßen, die ihm unter in deren Umständen, bei einem etwas lebenswärtigeren Verhalten seinerseits, von Herzen gemogen wären.

Aber er konnte nichts gegen diese Art. In seiner Eigenheit war er so weit gegangen, gerade da, wo er sich durch Spenden und Wohlthaten Anhänger hätte verschaffen können, namenlos hinter den Kulissen zu bleiben.

Nun es mit ihm abwärts ging, ihn das Unglück verdunkelte, würde er sich erst recht keine Freunde erwerben. — Bittere Erkenntnisse gingen ihm auf.

Er war auf der Jagd nach Menschen, und in Wirklichkeit war er selbst nur ein Stückwerk in dem Handlung.

Das ganze Leben kam ihm plötzlich sinnlos vor. Warum war er nach dem Sturz mit seinem Wagen überhaupt wieder zu sich gekommen! Wäre der Tod in diesem Falle nicht ein würdiger Abschlus seines Lebens gewesen?

Nein, statt seiner mußte ein mitten im Wirtschaftlichen stehender Fabrikdirektor, Vater von drei Kindern, daran glauben, ein harmlos-abnungloser Mensch, der den Sonnabendnachmittag zur Aufführung seiner Nerven mit einer Radpazierfahrt ausfüllte!

Owen, die ihm sonst vielleicht niemals gekommen wären, beschließen ihn jetzt bei seinem Kranken. Die körperlichen Schmerzen legten das ganze Gehirn in Erstarrung.

Er sollte einige Wochen festliegen!  
Eine furchtbare Schicksalsfügung! (Fortsetzung folgt.)



Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm - Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1932

## Der Stechapfel, eine lohnende Arzneipflanze

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen

Der Stechapfel (*Datura stramonium*) gehört zu den Arzneipflanzen, deren Anbau zur Zeit als lohnend empfohlen werden kann. Der Drogenmarkt zeigt ständig rege Nachfrage nach grüner, großblättriger, fehlerfreier Ware. Auch für den weniger wertvollen Samen werden annehmbare Preise gezahlt, so daß der geschickte Anbauer in doppelter Richtung, durch Laub- und Samengewinn, Nutzen aus seiner Kultur ziehen kann. Der Stechapfel ist allerdings in allen seinen Teilen sehr giftig, weshalb der Anbauer stets eine gewisse Vorsicht beim Umgang mit der Pflanze walten lassen muß! Kinder und kranke Erwachsene sollen zur Ernte nicht herangezogen werden; die Hände dürfen nicht wund sein; während der Erntearbeit sollte ferner auch nicht gegessen werden.

In seinen Anforderungen an Boden, Klima und Pflege ist der Stechapfel genügsam. In einer Gegend, wo er einmal angebaut wurde, stellt er sich verwildert immer wieder ein und wird an seinen leuchtend weißen, flaschenförmigen, fünfklappigen Blüten leicht erkannt. Die Frucht besteht aus einer stacheligen, vierfächerigen Kapsel, mit zahlreichen schwarzlichen, nezigigubigen Samenkörnern. Die Blütezeit dauert von Juli bis August. Die Pflanze ist einjährig. Aus dem in ihr enthaltenen Gift wird das eigenartige Atropin gewonnen, welches vom Augenarzt zur Vergrößerung der Pupille bei gewissen Erkrankungen des Sehorgans benutzt wird, während Blattertracte zur Herstellung von Asthmapulver und Asthmazigarren dienen.

Der Boden soll etwas frisch, warm, durchlässig und in guter Kultur sein. Als Vorfrucht wählt man am besten mit Stallmist gedüngte Rüben. Die Düngung muß reichlich sein. Man verwende je Hektar (10 000 qm) 200 bis 250 kg Kalbstickstoff, etwa 150 kg Superphosphat und 100 kg 40prozentiges Kalidüngesalz. Kalk soll genügend im Boden vorhanden sein. Später ist beim Hacken gegebenenfalls noch mit 50 kg schwefelsaurem Ammoniak nachzudüngen.

Das Pflanzgut wird am besten in kalten Mistbeetkästen herangezogen. Der Samen liegt drei bis vier Wochen in der Erde. Gepflanzt wird zweckmäßig auf 100 x 100 cm Entfernung. Einmal, um durch den reichlich bemessenen Standort großblättrige, wohl ausgebildete Pflanzen zu erhalten und dann, um bei dem mehrfach wiederholten Abpflücken der Blätter die Pflanzen nicht zu beschädigen. Der erhebliche Zwischen-



Stechapfel (*Datura stramonium*)

a Blüte, b Frucht

raum läßt sich durch Untersaat von Möhren ausnutzen. Die Blätter ernte beginnt zur Zeit der Blüte. Am besten werden die Blätter, von unten beginnend, in Zeitabständen von 14 Tagen, abgepflückt. Man nimmt nur gesunde, fleckenlose Blätter, die stets möglichst gleich groß sein sollen, um erste Qualität und höchste Preise zu erzielen. Nach jeder Beerntung müssen sofort die starken Mittelrippen entfernt und die restliche Blattsubstanz schnell getrocknet werden. Die frischen Blätter riechen widerlich; der Geruch verschwindet durchs Trocknen. Das Deutsche Arzneibuch verlangt, daß beim Verbrennen der getrockneten Blätter 1 g Substanz höchstens 0,2 g Rückstand hinterläßt. Diese Forderung kann nur erfüllt werden, wenn man die Blattrippen sorgfältig entfernt. Man beachte: Die

getrockneten Blätter ziehen begierig Luftfeuchtigkeit an und verlieren dann die verlangte frischgrüne Farbe. Das Trockengut sollte daher nur in gut schließenden Blechbüchsen aufbewahrt werden.

Von den stehengebliebenen Pflanzen werden die Samen geerntet. Da sie ungleich reifen, geht man die Anlagen wiederholt durch und schneidet die reifen Kapseln heraus. Bei der Nachreife springen die Kapseln von selbst auf.

Es sind Erträge je Hektar von 1000 bis 1800 kg Blätter und 700 bis 1300 kg Samen errechnet worden. Die Blätter sind der bestbezahlte Anteil der Ernte; der Preis ist je Kilogramm etwa 2 bis 3 RM. Samen ist in jeder Großgärtnerei oder von Samenhandlungen zu beziehen; gut kauft man bei Haage & Schmidt in Erfurt.

## Ein großer Gartenschädling: Die Maulwurfsgrille!

Von Dr. A. Einede

Es ist heute wohl jedem Landwirt bekannt, daß alle Schädlinge, sowohl tierischer als pflanzlicher Natur, ihre Gezeiten haben. Das soll heißen, in einzelnen Jahren treten sie zahlreicher auf, um dann für Wochen, Monate oder Jahre, aus

irgendeinem Grunde, beinahe unsichtbar zu werden, so daß man vergißt, auf sie zu achten. Das jüngste Beispiel, welches wir noch in diesem Frühjahr erlebten, war das Auftreten der Rübenblattfliege. Die erste Brut hatte bereits in vielen

Teilen Deutschlands, wie z. B. Hannover, Sachsen und Brandenburg, großen Schaden angerichtet, so daß man in größter Sorge dem Ausschlüpfen der überall an den Blättern abgelegten Eier entgegen-

periode ein, welche das Wachstum der Rüben stark förderte, und seither hat man nichts mehr von einer weiteren beachtenswerten Schädigung der Rüben gehört. Es ist also die Günstigkeit oder Ungünstigkeit der Lebensbedingungen, welche das Gedeihen oder Zurückgehen der Schädlinge bewirkt.

Zur Zeit wird über eine erhebliche Zunahme der Maulwurfsgrille oder Werre geklagt. Viele Landwirte kennen diesen verhältnismäßig großen, bis 5 cm langen Schädling überhaupt nicht, denn er kommt nur auf lockeren Böden vor, d. h. überall dort, wo er seine Gänge und Höhlen in die Erde graben kann. Aber auch da, wo man ihn kennt, tritt er selten so stark hervor, daß er die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Entwickelt er sich unangefochten, so kann er und seine zahlreiche Brut recht umfangreichen Schaden anrichten. Ohne daß die Pflanzen der Werre zur Nahrung dienen, beißt sie doch bei der Anlage ihrer unterirdischen Gänge und Nester deren Wurzeln durch und erzeugt so durch abgetrocknete Pflanzenreste gefestigte Nahlstellen.



Die Maulwurfsgrille  
(Grylotalpa vulgaris)

Man sieht die Maulwurfsgrille selten: sie lebt in den Gängen unter der Erde. Das Weibchen legt in die etwa 10 cm tiefen Nester von Mai bis Juli 200 bis 300 Eier. Die austretenden Larven überwintern im Boden. Die Maulwürfe, Hühnerbögel, Stare und der Wiebchöpf sind die natürlichen Feinde der Maulwurfsgrille; einer Massenentwicklung des Schädlings sind sie nicht gewachsen. Das in der gärtnerischen Praxis übliche Eingraben von mit Pferdemist gefüllten Fangtöpfen bringt nur wenig Erfolg. Die Pflanzenschutzstellen empfehlen daher, die Werre durch sogenannte Ködermittel zu vernichten. Als hochwirksam gilt das folgende. Zu dessen Herstellung verfährt man wie folgt: 10 kg billiger Bruchweiss werden in 10 Liter Wasser quellen gelassen, in dem man 300 g Zucker und 300 g Fluornatrium auflöst. Das fertige Ködermittel wird auf den befallenen Stellen, sowie den Feldstücken bei trockenem Wetter ausgestreut; es reicht für zwei bis drei Morgen (5000 bis 7500 qm). Die Wirkung dieses Ködermittels soll in sehr kurzer Zeit eintreten.

## Die Mast der jungen Gänse

Von Dipl.-Landwirt Dr. Submann

Junggänsemast ist bisher nur in geringem Umfang betrieben worden. Durch umfassende und kürzlich erfolgreiche Versuche aber hat sich herausgestellt, daß gerade die Mast der jungen Gänse den besten Nutzen bringt. Sie werden hierbei bereits als Gängel in einem Alter von vierzehn Tagen zur Mast aufgestellt und liefern nach achtmöglicher Mastung eine Schlachtware von vorzüglicher Qualität. Scheinrat Lehmann-Göttingen mätierte bei seinen Versuchen kleine Gänse bereits im zeitigen Frühjahr, anfangs April. Diese wurden in einem geschützten Raum gehalten, wo ihnen nur noch eine überdeckte Kiste als Unterschlupf diente. Die Tiere konnten sich in ihrem Stall frei bewegen. In der Fütterung waren die jungen Gänse viel weniger empfindlich als etwa Schweine. Sie konnten vor allem große Mengen Grünfüttertragen, ja, verlangten geradezu danach. Daneben erwiesen sich auch größere Beigaben von Kleie als vorteilhaft. Sehr wichtig ist, daß für die jungen wachsenden Tiere die nötigen Eiweißgaben nicht fehlen. Zur Verhinderung der Rachitis muß für die kleinen Tiere, die sich nicht im Freien die hierfür nötigen Stoffe suchen können, eine Beigabe von Lebertran und eine Salzmischung hinzukommen. So wurde für die Junggänsemast folgende Futtermischung hergestellt; die vom Anfang bis zum Schluß gereicht werden konnte: 20% Maischrot, 20% Gerstenschrot, 36% Kleie, 7,5% Fischmehl, 6,25% Trockenhefe, 6,25% Fleischfüttermehl, 2% Lebertran, 2%

Salzmischung. Diese Mischung erwies sich als sehr günstig und wurde gerne genommen. Als Grünfüttertrage wurde gereicht: Braunkohl, junges Gras, junger Kollke. Die Grünfüttertragen waren sehr groß. Es wurde den Tieren davon gegeben, so viel sie fressen wollten. Bei diesem Futter wuchsen sie auch sehr rasch. Die Futtermittelverwertung war eine derart günstige, wie sie noch bei keiner Mastart erzielt worden ist. Die Futtermittelverwertung drückt Lehmann mit der sogenannten Verwertungszahl aus, die angibt, wieviel Gesamt-nährstoffe notwendig sind, um 100 Teile Lebendgewichtszunahme zu erzielen. Je kleiner natürlich die Verwertungszahl ist, desto günstiger ist sie, desto besser wurde das Futter in Lebendgewicht umgesetzt. Der Futterverzehr, die Zunahmen, sowie die Futterverwertungszahlen bei der Junggänsemast werden in folgender Tabelle wiedergegeben:

	Mittleres Sebens- gewicht	Misch- fütter	Grün- fütter	Gewicht	Zunahme	Ver- wertungs- zahl
	kg	g	g	g	je Woche	g
1. Woche	0,334	67,7	22,4	485	262	121
2. "	0,689	127,8	35,3	913	448	133
3. "	1,218	188,0	72,2	1523	610	148
4. "	1,848	213,5	127,8	2173	650	164
5. "	2,491	268,3	149,2	2813	645	203
6. "	3,092	336,5	111,1	3370	558	283
7. "	3,833	358,7	149,2	3907	537	317
8. "	4,066	334,1	111,1	4224	317	495
9. "	4,271	260,5	116,8	4322	103	1206
10. "	4,480	386,5	63,0	4636	314	1564

Die Gänse wurden bei dem Versuch im Alter von zwei Wochen mit einem Gewicht von 202,6 Gramm zur Mast aufgestellt und wogen nach achtmöglicher Mast 4223,9 Gramm. Die Verwertungszahl betrug im Durchschnitt der acht Wochen nur 225. Dagegen ist sie bei der Schweinefleischmast im Durchschnitt 269. Die Gänse waren demnach viel fruchtbarer wie Schweine und haben noch dazu viel größere Mengen von Kleie und Grünfüttertrage aufgenommen, die in der Schweinefleischmast ungeeignet sind. Länger wie acht Wochen dürfen die Gänse allerdings nicht gemästet werden. Wie nämlich aus der Tabelle bei der 9. und 10. Mastwoche zu ersehen ist, wird hier die Mast schon sehr unangünstig. Die Verwertungszahlen stiegen sehr hoch an, im Mittel auf 722, es wurde dennoch zupiel Futter verzehrt.

Aus den Versuchen ergibt sich ganz deutlich, daß es nicht nur möglich, sondern äußerst vorteilhaft ist, die jungen Gänse schon mit zwei Wochen zur Mast aufzustellen und sie nur acht Wochen lang zu mästen. Es sind dann auch die Federn der Junggänse bereits reif.

Man kann wohl heute schon sagen, daß bei den überaus günstigen Versuchen der Junggänsemast eine große Zukunft gehört. Immer bleibt aber dabei zu beachten, daß eine Rente bei der Junggänsemast nur da erzielt wird, wo das zu verwendende Futter billig ist und das Mastgeschäft in großem Umfange betrieben werden kann.

## Welche Metalle eignen sich zur Aufbewahrung von Butter, Rahm usw.

Ein großer Teil der häufigsten Fehler der Milch und ihrer Produkte rührt von einer unsachgemäßen Aufbewahrung in metallischen Gefäßen her. Fast alle Metalle besitzen die Eigenschaft, durch Einwirkung von Säuren oder Alkalien sich mehr oder weniger stark aufzulösen. Man nennt dies die Korrosion der Metalle und führt sie auf elektrochemische Ursachen zurück. Diese Auflösung kleinster Metallteile in der Milch bewirkt eine äußerst starke Geruchs- und Geschmacksverschlechterung der Milch und aller ihrer Produkte. Da Milch, Rahm und Buttermilch keine neutralen, sondern mehr oder weniger saure Flüssigkeiten sind, werden auch von ihnen viele Metalle angegriffen, das heißt gelöst. Man beachte deswegen folgendes:

Zur Aufbewahrung von Milch, Rahm, Buttermilch, Butter, Quark usw. sind rein eiserne Gefäße, in denen die Milch oder ihre Produkte mit dem Eisen in Berührung kommen, völlig ungeeignet. Sie verursachen je nach der Dauer der Einwirkung eine außerordentlich starke Geschmacksverschlechterung, bei Käse außerdem vielfach noch eine grau-schwarze Verfärbung. Viel stärker noch als reines Eisen selbst wirkt der Rost. Eben-

falls wirken schädigend und stark geschmacksverschlechternd Kupfer, Blei und Zinn. Die in der Landwirtschaft sehr viel verwendeten Zinkeimer sind als Aufbewahrungsgesäße für Milch und Milchprodukte auf keinen Fall zu benutzen. Gewöhnliches Kupfer gibt der Milch ebenfalls einen stark „metallischen“ Geschmack. Die Verwendung blanken (Käsefessel) und hochpolierten Kupfers des Lötlöcher-Momententüchers hat sich jedoch in der Praxis sehr gut bewährt.

Unbeeinträchtigt bleibt die Milch vom Zinn, daher die starke Anwendung von verzinneten Gefäßen aus Eisen, Kupfer und Zinn. Sie sind jedoch ohne Schaden nur so lange brauchbar, als die Verzinnung vollkommen in Ordnung ist. Am haltbarsten und besten sind verzinnete Kupfergefäße. Die Haftfähigkeit von Zinn auf Eisen ist sehr viel geringer als auf Kupfer und ist dadurch die Gefahr des Rostens sehr schnell gegeben, wie man es häufig bei verzinneten Milchkannen aus Eisenblech sehen kann.

Ein Einfluß des Aluminiums auf die Milch ist praktisch so gut wie kaum vorhanden. Es werden deswegen in der Milchwirtschaft Aluminiumgefäße in steigendem Maße mit Vorteil verwendet.

Beim Reinigen dieser Gefäße ist zu beachten, daß Aluminium von Soda angegriffen wird. Soll mit Soda gereinigt werden, so muß sie einen Zusatz von 0,05 % Wasserglas erhalten.

Das idealste Metall für die gesamte Milchwirtschaft ist das Chromnickelmetall, der sogenannte V.A.-Stahl von Krupp. Seine vollkommene Rostfreiheit und chemische Widerstandsfähigkeit ist unübertroffen. Milch und Milchprodukte werden von den Chromnickelstählen überhaupt nicht angegriffen und erleiden auch keine Geschmacks- und Geruchsbeeinträchtigung. Ihr einziger Nachteil ist heute noch der sehr hohe Preis, doch werden sie in der Milchwirtschaft bereits zu Tanks, Milchkannen und Ballons schon viel verwendet. Für Aufbewahrung und Transport von Trinkmilch, Magermilch oder Buttermilch haben in neuer Zeit im Großbetriebe die glasmaillierten Stahlggefäße (Faudlerstahl) außerordentlichen Anklang gefunden. Eine Korrosion dieser Glasmaillierung kommt nicht in Frage. Die Milch bleibt vielmehr völlig frei von jeglichem Geruchs- und Geschmacksbeeinträchtigung durch das Metall.

Im landwirtschaftlichen Betriebe, im Haushalt, werden jedoch vorläufig auch weiterhin



für die Aufbewahrung von Milch usw. hauptsächlich verzinnete Gefäße in Frage kommen. Dies kann auch ohne Schaden geschehen, wenn auf eine gute Verzinnung die nötige Beachtung gegeben wird. Schadhafte Gefäße müssen neu verzinkt werden. Eine Verbesserung im Interesse

## Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

### Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Der Mai ist für den Gartenfreund ein arbeitsreicher Monat. Schon heißt es, im Gemüsegarten hacken, säen, gießen. Dabei ist noch zu säen und zu pflanzen. Der späte Weiß-, Rot- und Wirtzingkohl wird ausgepflanzt, Grün- und Rosenkohl werden ausgesät. Die Bohnen legen wir so, daß sie nach den „drei gestrengen Herrn“ aufgehen. Auch bei der Gurkenfaat und besonders bei der Pflanzung von Gurken und Tomaten sind die Spätkröste zu berücksichtigen. Weiterhin ist an die Gewürzkrauter zu denken: Bohnenkraut und Bissl wollen geätet sein, Sellerie und Majoran werden gepflanzt. Mit Salat und Radishesen wird wiederum ein Beet besät, damit sie laufend geerntet werden können. Im Obstgarten gilt es, neugepflanzte Bäume zu wässern; Wurzelhalslinge bei älteren Bäumen sind zu entfernen. Wichtig ist dann die Bekämpfung von Pilzkrankheiten, wie Fusarium und Monilia, und von fressenden Insekten, wie Ringelspanner- und Schwammflimmerrazten. Durch eine Spritzung mit Niprosin kurz nach der Blüte bekämpft man gleichzeitig Pilze wie Raupen. In den Tiergarten bringen wir im Mai nach und nach die überwinterten Topfpflanzen, wie Belaragonten und Fuchsin. Jedoch vergeße man auch dabei nicht, an die Eisheiligen zu denken. Ferner ist es Zeit, die Dahlienknollen auszuliegen und Cannas auszupflanzen; auch Sommerblumendeckel werden noch besät. Dann muß der Rasen schon des öfteren abgemäht werden, wenn er kurz bleiben soll und nicht am Heuen dient. Die Zimmergewächse wollen nun viel Luft und Licht haben und mehr gegossen werden, auch die Kakteen sind, vornehmlich wenn sie Knospen haben, reichlicher zu nähren. Zu große Zimmerlinden sowie auch Myrten und Palmen werden jetzt eingestutzt, damit sie wieder buschig werden. Schd.

Die Schmucklilie oder blaue Tuberose. Von den vielen Kappflanzen, die zu uns gekommen sind, ist die Schmucklilie nicht nur eine der ältesten, sondern auch der schönsten eine, und hat nun seit etwa zwei Jahrhunderten die Zuneigung des Blumenliebhabers. Sie gehört bei uns zu den Kibelpflanzen, wird aber leider zur Zeit ihrer höchsten Schönheit etwas zu umfangreich. Sonst ist sie sehr empfehlenswert, denn sie ist hart und kulturwillig. Die Blüte nährt vom Juli bis September. Nach vollendeter Blüte geht sie im Wachstum zurück und zieht den größten Teil ihres Blattstandes nach und nach ein. Mit dem Eintritt des Frostes muß sie in frostfreie, wenn auch wenig belichtete Nebewinterungsräume gebracht werden, und darf zur Vermeidung der Wurzelfäule nur ganz selten begossen werden. Man vermehrt sie durch Teilung älterer Büsche im Herbst, aber man teile möglichst selten, weil naturgemäß die Blüte des folgenden Jahres darunter leidet. Die schwertförmigen Blätter haben Ähnlichkeit mit denen des Nierenblattes (Clivia), die hohen Blumenschäfte laufen in großen Dolben aus, die sich aus zahlreichen ziemlich großen, zartblauen Blüten zusammensetzen. Die in großer Menge sich entwickelnden Blätter sind zwei bis fünf Zentimeter breit, steillich fleischig, glänzend dunkelgrün, und werden bis 80 Zentimeter lang. Die Blumenstiele erreichen etwa 75 Zentimeter Höhe. Schon jüngere Pflanzen sind hübsch, aber erst im Alter und bei guter Pflege erreicht die Schmucklilie (Agapanthus umbellatus) ihre größte Schönheit. Wenn man sie im Sommer an sonniger Stelle ins freie Land pflanzt, so wird sie sich ganz besonders gut entwickeln. Kann man dies nicht, so genügt auch im

ber Erzeugung einer guten Milch und einwandfreier Milchprodukte ist unbedingt, und das auch ohne viele Kosten, durchzuführen. Zur Aufbewahrung von Milch, Rahm und Butter (insbesondere Standbutter) eignen sich jedoch vorzüglich auch gut glasierte Steintöpfe. G. P.

Sommer der Kibel. Außer sonnigem Stand will die Schmucklilie auch reichliche Nahrung haben. Dünggüsse von Kuhdung usw. (während der Vegetationszeit etwa alle acht Tage). Belegen des Kibels mit Kuhdung, täglich reichlich Wasser, bringen sie zu einer derartigen Entwicklung, daß oft sehr interessante Veränderungen an den Blümschäften vorkommen. Ha.

Vergiftungen bei Ziegen. Trotz der bekannten Nahrungshaltung der Ziegen kommen Vergiftungen bei ihnen verhältnismäßig selten vor. Zumeist werden diese durch Giftpflanzen hervorgerufen. Als solche für die Ziegen gefährlich zu erachten sind die Ranunkelarten, Wolfsmilch, Kühenhelle, Herbstzeitlose und auch Seidelbast. Die Pflanzenvergiftungen äußern sich durch Blähungen, Anruhe, Zittern und Krämpfe, oftmals, in vorgeschrittenem Stadium, auch durch Lähmungen und Apathie. Besonders gefährlich wird den Ziegen giftiges Heu, weil hierin die giftigen Pflanzenteile nicht leicht zurückgewiesen werden können. Die Herbstzeitlose enthält in allen Pflanzenteilen, besonders aber in der Knolle und in den Samen, Kolchizin. Dieses Gift läßt sich weder durch Trocknen noch Kochen zerstören. Die Krankheit äußert sich zumeist wenige Stunden nach dem Genuße. Der Tod erfolgt nach ein- bis dreitägiger Krankheit. Bei wertvolleren Tieren ist es auf alle Fälle ratsam, sofort einen Tierarzt zuzuziehen. In leichteren Fällen kann man dem erkrankten Tiere starken schwarzen Kaffee, Eichenrinde- oder Salbeiabkochung eingeben. Durch leichtere Pflanzenvergiftungen entsteht oft Darmkatarrh, welcher an dem breiigen Kot erkennbar ist. Hier gebe man dem Tiere viel Schleim- oder Kleieflüssigkeit, die mit etwas gepulvertem Schlammkreide bestreut werden. Daneben ist nur gutes Heu zu geben. Auch Eichenlaub wirkt stopfend. Während des Durchfalls erhalten die Tiere kein Trinkwasser. Kl.

Wundbehandlung beim Hund. Wie zahlreiche Anfragen an unseren landwirtschaftlichen Fragekasten zeigen, haben viele Hundehalter mit der Behandlung von Wundflächen bei ihrem Hund immer größere Schwierigkeiten, da der Hund meistens an die Wundfläche gelangen und sie dauernd belecken kann, so daß der Heilungsprozeß dadurch sehr langwierig wird. Aus unserem Leserkreis wird hierzu empfohlen, z. B. eine Operationswunde, sofern sie trotz des Zusammennehmens durch den Tierarzt infolge des ewigen Beleckens des Hundes nicht heilt, mit Zucker zu bestreuen, da sich dadurch kein wildes Fleisch bildet. Dieses Bestreuen hat mehrmals am Tage zu erfolgen, außerdem sind die Wundränder öfter vorsichtig zusammenzudrücken. Unser Leser, der diesen Rat gibt, hat auf diese Art eine 8 cm lange und 5 cm breite Schnittwunde in der Leistenenge bei einer Teckelhündin in etwa drei Wochen geheilt, trotzdem der Hund dauernd die Wunde leckte. Jetzt, nach zwei Jahren, ist die Narbe nur noch mit Mühe zu finden. Unser tierärztlicher Sachverständiger unterrichtet die Behandlungsmethode mit Zucker durchaus, weist aber darauf hin, daß die Heilung großer Wundflächen durch Bestreuen mit Zucker nur bei Operationswunden im gesunden Gewebe möglich ist, die durch das Messer scharfe Schnittwunden haben, dagegen wird ein Heilungsversuch mit Zucker bei einer Wunde in krankem Gewebe, die schon mit allen möglichen Mitteln vergeblich behandelt wurde, glatt versagen. Hier kommt unbedingt das sachmännliche Zusammenhaken der Wunde durch den Tierarzt nebst nachfolgendem kräftigen Verband, der auf jede Weise einem Abreißen seitens des Hundes widersteht, in Frage. Wir

weisen auf ausdrücklichen Wunsch aus unserm Leserkreis auf diese beiden Arten der Wundbehandlung noch einmal hin und hoffen, daß mit vorstehenden Ausführungen vielen Hundehaltern sehr wohl gedient ist. K.

Das Barnevelder Huhn stammt aus Ostafrika, wurde von den Holländern weitergezüchtet und kam vor einigen Jahren nach Deutschland herüber. Damals stand man dieser Neuzüchtung etwas mißtrauisch gegenüber. Das ungleiche Aussehen war die Hauptursache dazu. Heute sieht nun die Sache ganz anders aus. Der Bund Deutscher Geflügelzüchter hat auch für diese Rasse eine einheitliche Musterbeschreibung aufgestellt, wonach jeder deutsche und ausländische Züchter seine Tiere züchtet. Das Huhn wirkt jetzt sehr schön, jede Feder ist doppelt gefärbt, nur der Hals und Schwanz müssen rein schwarz sein. Beim Hahn wird roter Anflug im Halsgefieder verlangt, weil dieses mit der Zeichnung der Hennen zusammenhängt. Das Barnevelder Huhn ist in erster Linie ein Wirtschaftshuhn, und Zweck dieser Zeilen ist, alle Hühnerhalter auf seine Wirtschaftlichkeit aufmerksam zu machen. Auf der Landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Hannover wurde dieses Huhn mit der höchsten Auszeichnung prämiert. Man hat feststellen können, daß das Barnevelder Huhn die anderen Rassen in der Legetätigkeit übertrifft. Man muß sich allerdings bei Besorgung des Zuchtmaterials auf solche Zuchten bedürken, deren Tiere gut auf Eierleistung durchgezüchtet sind, da gerade wegen der anfänglichen Unausgeglichenheit des Materials auch die Eierleistung viel zu wünschen übrig läßt. Ein Vorzug ist, daß das Barnevelder Huhn gar nicht oder mit ganz verschwindend wenigen Ausnahmen glückt. Zu diesem Zwecke halte man sich das Erblitzwiger Brut- und Fleischhuhn. Die Eier des Barnevelder Huhnes haben eine schöne dunkelbraune Farbe und werden auch wegen der Größe gern gekauft. Es ist ein guter Futtersucher, ein mittelschweres, vorzügliches Suppenhuhn und nicht flüchtig. G. N. in F.

Spinatsuppe. Gericht für sechs Personen. Hierzu benötigt man 200 g Spinat, einen Eßlöffel Mehl, eineinhalb Liter Brühe, ein halbes Liter Milch, etwas Salz, Pfeffer und zwei Eigelb. Der Spinat wird sauber gewaschen und kleingeschnitten. Danach wird von 30 g Butter und dem Mehl eine Mehlschwitze gemacht, die Brühe hinzugefügt und der Spinat dazugegeben. Dann läßt man alles weich kochen. Die Milch wird heiß hinzugegeben und die Suppe mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Die beiden Eigelb werden zunächst in der Suppenpfanne mit etwas Wasser gequirlt und dann wird die Suppe dazugefügt. Frau K. R. G.

Maitaschen. 500 g Kartoffeln werden heiß gerieben oder durch die Presse gedrückt, gesalzen, mit einem ganzen Ei und einem Eßlöffel saurer Sahne vermischt und so viel Mehl dazugegeben, daß sich der Teig mit dem Nudelholz auf mehlbestreutem Brett zu dünnen Fladen auswalken läßt. Jeder Fladen wird mit zerlassener Butter oder saurer Sahne bestrichen. In die Mitte gibt man feinschnittig geschnittene Äpfel oder Pfäulen, die man mit Zucker und Zimt bestreut. Die eine Hälfte des Fladens klappt man über die Fülle, die andere Hälfte gibt man darüber, so daß die Füllung gut vom Teig eingeschlossen ist. In einer Kasserolle läßt man reichlich Butter oder Schmalz heiß werden und legt die Maitaschen eng nebeneinander hinein. Man bäckt sie im Bratofen und bestricht sie, wenn ihre Oberseite halb gar ist, mit Butter. Sie sind fertig, wenn die Oberseite schön gelb, die Unterseite knusperig braun ist. Mit Zucker bestreut, gibt man die Maitaschen sehr heiß zu Tisch. M. Sn.

Schnittlauchsoße zu Rindfleisch. Man drückt je nach Bedarf zwei bis vier hartgekochte Eidotter durch ein feines Sieb, dann fügt man dicke saure Sahne, Zitronensaft, etwas Del, Salz, eine Prise Zucker, etwas Fleischbrühe, die Soße muß aber dicklich sein, hinzu, rührt alles einige Zeit, mischt dann mehrere Eßlöffel feingehackten Schnittlauch darunter und reicht die Soße zu kaltem Rindfleisch. Frau E. S.

# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, sowie als Postortangabe der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragesteller, sind gleichfalls 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Postortangabe erhalten wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsweise erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage: Kind hat Durchfall.** Der Durchfall zeigt sich seit einiger Zeit bei einer Jungkub in besonders starkem Maße. Die Verabfolgung von Kamillentee war zwecklos. Das Futter besteht aus Rüben mit Hacksel, gutem Heu sowie Kleiegetränk, das immer einen Zusatz von zwei Eßlöffel Schlammkreide erhält. Welche Maßnahmen können Sie mir zur Behebung des Durchfalls empfehlen?

**Antwort:** Durchfall kommt beim Kind öfter als bei den anderen Haustieren vor, weil es als Verwerter oft gewaltiger Mengen nicht ganz einwandfreier und schwer verdaulicher Futtermittel hierzu besonders neigt. Gewöhnlich wird der Durchfall durch Mätfehler bedingt, wobei neben der Aufnahme zu großer Mengen von abführenden Nahrungsstoffen die Verabreichung von verschmutzten, verschimmelten oder auf ähnliche Art geschädigten Futtermitteln hauptsächlich in Frage kommt. Zunächst ist die Grundursache abzufellen, weiter ist die ungenügende Aufnahme großer Wassermengen zu verhindern. Zur Behebung des Leidens wird empfohlen, Leinjamenschleim in großen Mengen und Weizen Ton (Bulus alba) in zweitägigen Dosen von 1 bis 2 kg in Tee zu geben. Dr. L.

**Frage: Ziege saugt sich die Milch selbst aus.** Sie hat vor drei Wochen das erste Mal gelammt. Beide Lämmer waren tot. Zwei Wochen lang war der Milchtrag gut, seit acht Tagen ist das Euter manchmal leer, und habe ich beobachtet, daß die Ziege ihre Milch manchmal selbst ausaugt. Was ist zur Behebung dieser Untugend zu tun? R. S. in R.

**Antwort:** Die Ziege verhindert man am Selbstausaugen der Milch entweder durch Anlegen eines Euterbeutels, den man sich in Größe des Euters aus Leinwand herstellt und mit einem handbreiten Band, welches über den Rücken gelegt wird, befestigt. Die zweite Methode ist das Anlegen eines Halskragens. Einen solchen stellt man sich aus zwei etwa 50 cm langen Lederriemen mit Schnalle her, an denen man sieben etwa 1,5 cm breite, 24 cm lange, gut abgerundete Holzstäbe mit Nägeln oder Schrauben in 3/2 cm Abstand befestigt. Dieser Kragen wird um den Hals der Ziege gelegt und verhindert die Ziege, den Hals so weit zu beugen, daß sie an das Euter heran kann. Sehr wesentlich ist auch, daß man die Ziege richtig füttert, ihr vor allem genügend eiweißreiches Futter in Gestalt von Lebkuchen und Wasser zum Saufen verabreicht. W. S.

**Frage: Schäferhündin hat Lecksucht.** Eine sechsjährige Schäferhündin hat seit einiger Zeit die Eigenheit, Hundelang zu kauen und den Fang zu belecken. Auch beleckt sie viel Brust und Vorderfüße. Mit Vorliebe frißt sie auch von dem Hühnerfutter (Mogul). Was kann ich gegen diese Angewohnheit tun? D. D. in G.

**Antwort:** Untersuchen Sie zunächst die Maulhöhle der Hündin genau auf festgeklemmte Fremdkörper. Sollten Sie keine finden, so liegt entweder eine schlechte Angewohnheit vor oder die Hündin wird durch Stoffwechselstörungen zu diesem krankhaften Lecken veranlaßt. In letzterem Falle müßten Sie dem Futter Vitakalk hinzufügen. Vet.

**Frage: Kanarienhahn singt nicht.** Dies ist seit vier Monaten der Fall. Vor zwei Jahren blieb die Mauer aus. Im vergangenen Jahre verlor der Kanarienhahn die Kopffedern und sang nicht. Ihre damaligen Rat schläge, die kahlen Stellen am Kopfe mit Speiseöl einzuschreiben sowie gründliche Reinigung des Bauers usw., waren erfolgreich. Die Mauer setzte ein, der Kanarienhahn bekam damals ein sehr hübsches Federkleid und auch der Gesang stellte

sich wieder ein. Jetzt leidet der Vogel wieder unter starkem Federausfall und singt wieder nicht. Der Kanarienhahn ist sonst munter, frißt auch und wird von Milben nicht geplagt, da sein Käfig sehr sauber gehalten wird. Wie kann ich erreichen, daß der Vogel gesund und wieder kräftig singt? H. K. in M.

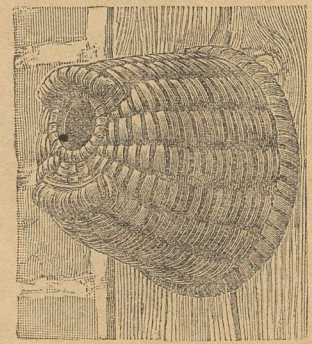
**Antwort:** Daß der frühere Rat so gut genutzt hat, ist sehr erfreulich und ist damit begründet, daß Sie ihn auch richtig befolgt haben. Der Grund des Schweigens in der jetzigen Zeit ist schwer zu ermitteln, da Sie gar nichts angeben, wie Sie den Vogel pflegen. Es sei deshalb angenommen, daß in der Ernährung nicht alles in Ordnung ist, und es sei für die Zukunft der Rat erteilt, einmal hier gründliche Änderungen eintreten zu lassen. Besorgen Sie sich ein Spezialfutter für Kanarienvögel, eine Markenware, wie z. B. jede größere Vogel-futterhandlung solche führt. Vergnügen Sie sich aber nicht damit, dem Vogel nur dieses Futter in diesem Zustand zu reichen, sondern säen Sie von diesem Körnerfutter stets etwas in einen kleinen Blumenunterfaß aus. Sobald die Keime etwa 2 cm hoch sind, stellen Sie den Napf in den Käfig, damit der Vogel die frischen Schößlinge oder Sprosse abknabbern kann. Auch sonst ist ihm Grünfutter ausgiebig zu reichen, wie Salat, Kreuzkraut, Vogelmilch u. a., später Löwenzahn usw. Sollte der Vogel mager sein, so empfiehlt es sich, ihm kräftiges Zusatzfutter in Form von Gibskuit oder dergleichen zu reichen. Von großem Wert für das Tier ist ein Platz, wo ihn viel die Sonne bescheint, aber so, daß er sich nach Wunsch auch in den Schatten zurückziehen kann. Hat er dann reichlich Badegelegenheit, frischen Flußsand, aber keinen Silberand, und darf er gelegentlich auch einen kleinen Flug im Zimmer unternehmen, so mühte es merkwürdig zugehen, wenn er nicht aus Lebenskräften singt, vorausgesetzt, daß er eben nicht schon ein altzu altes und bequemes Tier geworden ist. Prof. Dr. F.

**Frage: Bekämpfung des Drahtwurmes.** Gibt es für diesen Zweck ein Radikalmittel? Der Drahtwurm zeigt sich in einem Getreidefeld. Kann man Rainit zur Bekämpfung verwenden? Wieviel muß davon auf eine Fläche von 2500 qm (ein preußischer Morgen) gegeben werden? P. S. in R.

**Antwort:** In letzter Zeit wird zur Drahtwurmbekämpfung meistens Staubkainit verwendet, und zwar rechnet man 3 Zentner auf 2500 qm (ein preußischer Morgen). Hierbei ist darauf zu achten, daß der betreffende Boden auch genügend Feuchtigkeit zur Lösung des Rainits besitzt, andernfalls müßte künstliche Bewässerung, vielleicht mittels Federichspritze, erfolgen. Auch 40prozentiges Kali wird zur Drahtwurmbekämpfung empfohlen bei schwerem Boden, um eine Krustenbildung zu vermeiden. Infolge der langsamen Löslichkeit des Kalis ist auch die Wirksamkeit gegen die Drahtwürmer geringer. Weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Drahtwürmer sind möglichst flaches Drillen, um den Drahtwürmern, die nur unterirdische Pflanzenteile anfressen, geringe Angriffsflächen zu bieten, sowie lockere Böden zu walzen, damit die Drahtwürmer an ihren Wanderungen gehindert werden. Schließlich ist es zweckmäßig, wenn das Getreide nicht allzu sehr an Drahtwurmbesall leidet, an einigen Stellen, wo die Drahtwürmer reichlicher auftreten, Kartoffeln einzusetzen. Die Schädlinge ziehen sich dann nach diesen Stellen zusammen. Nimmt man also die Kartoffeln nach einiger Zeit heraus, so kann man auch die Drahtwürmer damit entfernen. R.

**Frage: Bekämpfung von Sperlingen.** Alljährlich habe ich, besonders zur jetzigen Zeit, in meinem Garten unter der Sperlingsplage stark zu leiden. Das Abziehen mittels „Vogelbunt“ hatte zwar Erfolg, aber nur vorübergehend. Ich möchte eine einfache Falle aufstellen; welche empfehlen Sie? G. K. in W.

**Antwort:** Das wirksamste Vertilgungsmittel bleibt bei Sperlingen das planmäßige Vertilgen der jungen Brut dadurch, daß man von März bis Ende August in Zeitabständen von etwa zwei bis drei Wochen alle Sperlingsnester ausnimmt. Zur Erleichterung dieses Verfahrens wird das künstliche Sperlingsnest (vgl. Abbildung) empfohlen. Diese nistkasten-



Künstliches Sperlingsnest aus Terrakotta

ähnlichen Vorrichtungen haben keine Rückwand. Sie werden möglichst in größerer Zahl an den Hauswänden so hoch angebracht, daß sie mit hoher Leiter noch leicht zu erreichen sind. Sie verlocken die Spazier zur Befriedung. Abends, wenn sie zur Ruhe gegangen sind, wird vorsichtig die Leiter erkliegen, ein Stock ins Flugloch geschoben, um ein Entkommen unmöglich zu machen, und ein dünnes Brett oder Blech hinter das Nest geschoben, um es nach hinten abzuschließen. Dann wandert es mit Inhalt in die Regentonne. R.

**Frage: Reinigung weißer Küchenmöbel.** Trotz größter Sauberkeit ist es hier auf dem Lande nicht zu vermeiden, daß die weißen Küchenmöbel mit der Zeit ihr helles, sauberes Aussehen verlieren. Gibt es irgendeine Möglichkeit, die Möbel durch öfteres Abwischen mit einem besonderen Waschlösungsmittel zu reinigen, besser noch den weißen Anstrich der Küchenmöbel zu erhalten? F. G. in Sch.

**Antwort:** Das Beste ist, die weißen Küchenmöbel mit lauwarmem Salmiakwasser oder mit einer aufgelösten Mischung von Schlammkreide, der etwas Borax zugelegt ist, abzuwaschen. Auch eine Reinigung mit einer erkalteten Abkochung von Panamarinde wird empfohlen. Nach dem Abwaschen der Möbel muß natürlich ein gründliches Nachreiben und Polieren erfolgen. Hierzu benutzt man ein wollenes Tuch, das vorher in lauwarmes Essigwasser getaucht und fest ausgedrungen wurde. Auch ein in Benzin getauchter Lappen kann zum Nachpolieren benutzt werden. Schließlich kann man auch einen Lappen verwenden, auf den vorher etwas weißes Paraffinöl gebracht wurde, das man zweckmäßig durch einige Tropfen Terpentinöl vermischt hat. Es führen alle genannten Mittel zum Ziel, wenn man bei ihrer Anwendung nur die nötige Sorgfalt nicht fehlen läßt. Unzweckmäßig ist es aber auf alle Fälle, alle Mittel durcheinander anzuwenden. R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bes. Hfo.)

# 1 2 3 4 5 6 7 Zum Wochenende

Nr. 7

Sonntagsbeilage der Kemberger Zeitung

1932



**Fort mit Schaden**  
Pfingstbetrachtung

Alte Weisheiten haben es in sich. Auch dieser Spruch, so banal er vielleicht scheint, wird seine besondere Bedeutung bekommen, wenn man ihn ins rechte Licht rückt. Eine Ellenbogen-Weisheit wird aus ihm, die wir heute alle mehr oder weniger gebrauchen können. Wir wollen keine schlapp-weiße Entfaltung, sondern ein kräftiges Neubeginnen ganz von vorn, wenn es notwendig ist. Im Alltag, in unserem Beruf und täglichem Wirken!

So manche Scheideminne des Tages sieht stets auf den ersten flüchtigen Blick abgegriffen und abgenutzt aus, und gerade sie verdient es, umgeprägt, blank geläutert und beherrigt zu werden. Das verschwenderrische Blüten rund herum, das grandiose Wunder der Entfaltung führt uns vor Augen, daß leider nie alles zur Frucht heranreife und zur Saat ge-  
deihen kann, wenn es in der Blüte bismellen noch so schön und mahnend ansetzt. Wir schwachen Menschen, die wir nur geben können, nachdem wir zuvor von unserer mütterlichen Natur mit offenem Herzen empfangen haben, können uns mit diesem Lebensgrundlag trösten, wenn etwas schief geht oder eine herbe Enttäuschung uns unerwartet und harte Nadeln schlägt. Das Licht will wohl alles Lebendige, Gute im Wachstum fördern, aber es gibt auch dunkle, unersprechbare Wetter und Gefahren, die lauernd aus dem Finstern heranschieben und beste Hoffnungen fruchten und zunichte machen können. Dann nicht untätig die Hände im Schoß falten und verzagen und jammern, sondern sich ein energisches Halt, ein „Fort-mit-Schaden“ zurufen! Das hilft, „ruft die Arme der Götter herbei“. Und so kann ein frisch-fröhlicher Wiederaufstieg beginnen. Man hört so oft unsere leeren Wärmestunden hören: „Ich bin ein alter Besch-nogel, was ich auch beginne, bei mir geht alles schief, und mich hat das Schicksal besonders unliebsam behandelt. Was ich durchgemacht habe, stellt alles in den Schatten.“ Endlos gehen diese selbstmitleidigen, eigenflüchtigen Betrachtungen weiter. Wie dumm und langweilig solche Tiraden sein können, davon macht sich das „Klageweib“ keine Vorstellung. Wer sich immer einredet, daß er kein Glück habe und sich alles grau in grau ansieht, dem kann aber kein Erfolg winken. Der Weg zum Glück muß sorgfältig bereitet und vor allen Dingen geglaubt werden. Denn nur die Ueberzeugung kann Berge versetzen. Führen uns nicht große und überraschende Karrieren jeden Tag wieder diese Erfahrung vor Augen?

Für wen unter uns hat sich in heutiger Zeit die Not nicht einmal oder öfter bis ins Unerträglichste gesteigert? Der eine erlitt unersehbarer Schaden an Hab und Gut, jener aufste und verlor angestammte Befähigung, mühsam erparrte Ersparnisse, die den Lebensabend verschönern, erleichtern oder sichertellen sollten. Und wieder andere lühten durch Verkauf wichtige Lebensstellungen ein, oder wurden von Krankheit heimgesucht, wenn sie sie am wenigsten hätten brauchen können. Unsere Zeit hat allgemein wie ein Wirbelwind das Untere zu Oberst, das Obere zu unterst verkehrt, erbaumungslos an atemberaubenden Dingen die Art angelegt. Ein besonders trauriges Kapitel bilden die vielen täglichen Hilfsbot-schaften, daß Lebensmüde, die keinen Trost mehr kennen und annehmen wollen, selbst Hand an sich legen. Unerhörte trau-  
rig dieser härteste Grad der Selbstvernichtung. Hier würde das Wort fehl am Platz sein. Die eigentliche Wahrheit liegt nie im Extremen, sondern stets in der Mitte, in der abgewogenen Auslegung der Gedanken. Ein Bekannter des Ver-fassers wurde von ihm in der letzten Sekunde wegen einer unglücklichen Liebe am Freitod verhindert. Die Abschieds-briefe waren geschrieben, der entlicherte Revolver ruhte schon in seinen Händen, als er erschien und ihn unter gütlichem Zureden von seinem Plane abbrachte. Wenige Wochen spä-ter war aus dem unglücklich Liebenden ein lebens- und ta-tenfroher Mensch, ein strahlend lebenswürdiger, Chemann geworden.

Wen auch im Grunde kein Tag unseres Lebens be-rechenbar ist (die Sterndeuter behaupten allerdings das Ge-genteil), so sollte man sich doch befehligen, wichtige Ent-scheidungen nicht vom Augenblicksgefühl bestimmen zu lassen. Lieber einmal härter schlafen und erst bei ganz ruhiger, abgeklärter Ueberlegung einen Entschluß fassen! Alles, was ist von Uebel, sowohl ein zu frühes wie zu spätes Erkennen und Handeln. Zuviel Ueberlegung verdirbt die Tatkraft, schmächt die Aktion. Zauberer haben in der Geschichte fast immer schlecht abgesehen.

Wir haben erst kürzlich wieder Zusammenbrüche von Ausmaßen erlebt, wie sie so erschreckend keine Zeit zuvor gekannt hat. Fast jeder Tag präsentiert neue Wechsel, kün-digt andere Weiten an. Aber sehen wir nicht in unserem doch mehrjährligen Kreis von Bekannten doch auch immer wieder kleine Erfolge, unvermutete Lebensveränderungen? Und gerade dann, wenn nach einem energischen Auf jemand mutig von vorn anfängt?

## Symphonie vom Blüten

Kleine Lieder tropfen  
Stille Blütenseligkeiten.  
Zarte Verse klopfen  
An die Ewigkeiten.  
Im Maien.

Königsfalter fliegen  
Um des Paradieses Pforten.  
Rhythmisch sie verwiegen  
Sich auf Blumenborten.  
Im Maien.

Nachtigallen schlagen  
Aus den Büschen sehnsuchtrunken  
Herzen voll Behagen  
Träumen, glückversunken.  
Vom Maien.

Pfingsten, Fest der Feste!  
Birk' und Rosen es umkränzen.  
Sonnberauschte Gäste,  
Liebeskuch kredenzen  
Dem Maien.

Leichtbewegte Lüfte  
Kosen liebliche Entfaltung  
Ruch der süßen Düste  
Schwebt um die Gestaltung  
Im Maien.

Kleine Lieder summen  
Wunderselig Harmonien  
Hört mein Herz im Brummen  
Symphonie vom Blüten?  
O, Maien!

H. WESKAMP



# Die erste Nacht

Acht Monate hatten sie es bestellt, im neunten wurde es geboren. Von drei Männern und einem Gerätewagen. Sie fuhren dorthin Haus und Frühstück. Dann kam der Baufriseur, das Gelände, ländlicher, das heißt er ließ sich die Wohnung an und fragte, wo das Telefon hintenommen sollte. Das war eben die Frage, wegen der sich Herr und Frau Privat schon seit Wochen zankten. Er wollte es auf den Schreibeisch, sie neben das Bett, da sie morgens recht spät aufstund. Schließlich, als der Telefonrat schon ungeduldig wurde, einigte man sich aufs Eßzimmer neben dem Ofen.

Nachdem man ihm versichert hatte, daß der Anschluß bis Mittag hergestellt sei, begab sich Herr Privat ins Büro. Dann begannen die Männer zu arbeiten. Als Frau Elisabeth nach einigen Stunden ihren Hirschbraten in der Küche wusch, sah sie plötzlich drei unheimliche Gestalten auf dem Dach herumtrotzen. Entsetzt holte sie den Portier, der mit einem Revolver und einem Schillerhutm hinaufflitzte. Es waren aber nur die Leute vom Amt, die dort schon lange nach der Hauptleitung suchten, an die sie angeschlossen wollten. Als Herr Privat, dem seine Nummer schon bekannt war, aus der Stadt anrief, meldete sich niemand, worauf er empört nach Hause fuhr, um seine Frau zur Rede zu stellen, warum sie nicht an den Apparat gekommen sei. Der aber am Tag erit gegen Abend und wurde neben den Ofen an den Hocker gestellt.

Da fand er nun, harmlos und still, und die beiden Eheleute standen drum herum. Sie warteten darauf, daß er klingen würde, denn sie hatten sämtliche Bekannten ihre Nummer seit Tagen mitgeteilt, aber der Apparat blieb

stumm. Raun hatten sie sich jedoch zu Bett begeben, als Frau Elisabeth ihren Mann ansah.

„Ich glaube, es hat getlingelt.“

Wie vom Pfeil der Bogen sprang Herr Heino aus dem Bett. Im dunklen Eßzimmer fiel er über den Stuhl mit den Armen auf den Apparat, riß den Hörer heraus.

„Hier ist die Prüfungsfelle. Ist ihr Apparat in Ordnung?“

Herr Heino bejahte und zog sich knurrend die Decke über den Kopf. Doch er mußte noch dreimal aufstehen und sich melden. Einmal war es der Baufriseur, der mitteilte, daß er einen Hammer hätte liegen lassen und ihn morgen holen wolle, dann der Amt, das eine Fallscherebindung meldete und die Störungsfelle, die feststellte, daß die Leitung nicht geführt sei.

Mittlerweile war es zwölf geworden. Jetzt konnte ja niemand mehr anrufen. In diesem Gefühl schliefen beide sanft die Augen, als das Telefon Sturm läutete. Mit einer kleinen Knieverletzung gelangte er an den Ofen. Eine gelende Stimme lachte an anderen Ende:

„Ist dort hungerturm?“

„Nein, hier Privat.“

„Natürlich, das Büro will ich auch nicht haben.“

„Hier ist weder ein Geschäftstotal noch ein privater Hungerturm.“

„Aber die Nummer stimmt doch, ich habe...“ gelte die Stimme.

Er hängte an. Und legte sich nieder.

Doch der Apparat klingelte wieder.

„Ich gehe nicht mehr hin“, sagte Heino.

Da aber wurde Frau Elisabeth sehr böse. Jetzt, wo man neun Monate auf das Ding gewartet habe, wolle er nicht einmal das Telefon bedienen? Man müsse froh sein, wenn es überhaupt mal klinge.

Und er war froh darüber, so froh, daß er wütend in den Hörer rief:

„Was wollen Sie denn von mir? Ich will schlafen!“

„Kann ich mit denken, oder Junge“, scholl es zurück.

„Hier Schlotterboje. Na, wie ist es mit Kohlen?“

„Ich brauche keine Kohlen.“

„Aber ich Tu hast mir doch versprochen.“

„Sie wurden getrennt. Das Fernamt meldete sich. Er werde aus Breslau verlangt. Dann eine ferne Stimme aus dem Ofen.“

„Hier Hippentheil, ich sitze fest ohne Geld. Samt die beiden Waggonen nicht abnehmen, schicken Sie sofort Draht, Sie wissen schon.“

„Ween wünschen Sie zu sprechen?“ brüllte er in den Hörer.

„Ist dort Daniel Hungerturm, Kohlen engros?“

„Nein, hier Privat engros, ich habe keine Kohlen.“

„Weiß ich, deshalb soll ich doch hier die beiden Waggonen...“

Stöhnend ließ Herr Heino den Kopf gegen den Ofen und den Hörer in die Gabel fallen. Ferngespräche strengten doch sehr an. Er wollte in das Bett, wo er traumlos entfiel.

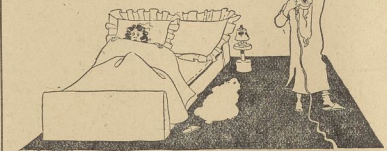
Am nächsten Morgen in aller Frühe piff das Telefon in gedohnter Weise. Beide Eheleute fuhren aus dem Bett.

„Hier Oberpostdirektion. Ihre Beschwerde ist eingelaufen und wird geprüft werden. Wie sind sie jetzt mit dem Apparat zufrieden?“

„Beschwerde? Die werde ich erst einlegen, sowohl. Und zufrieden? Doch, ich nicht lästige. Die ganze Nacht hat das Ding geklingelt.“

„Warum?“

„Weil man mich angerufen hat.“



„Ausgezeichnet! Wenn man Sie anruft, und der Apparat hat sich bemerkbar gemacht dann ist ja alles in Ordnung. Ich danke sehr.“

Da lach er auf den Hocker neben dem Ofen, den Hörer in der Hand. Das war ja wunderbar. Da hätte man ihm die Nummer von einem Herrn Hungerturm gegeben. Der antwortete recht mal resistenten hatte und wenn sich nun der Apparat „bemerkbar machte“ wie man ihm sagte dann war auch nach alles in Ordnung. Jetzt fehlte nur noch, daß man ihm Vorwürfe machte!

Zwei Stunden später kam aemelos ein Mann vom Amt gelaufen. Frau Elisabeth machte ihm auf. Er fragte aufgeregt nach dem Hörer. Sie führte ihn ins Eßzimmer, wo ihr Mann gerade zur Beruhigung einen Apfel schälte. Mann hatte der Beamte einen Blick nach dem Ofen geworfen, als er schon loslegte:

„So ist das Publikum. Da wird eine Beschwerde gemacht und noch eine Beschwerde gemacht, daß hier das Klingelzeichen nicht zu hören sei. Da kann man sich nicht wundern, wenn der Hörer neben dem Apparat liegt!“

Und er warf ihm mit einem Blick in die Gabel, daß es knallte, und verließ im Sturmlicht das Haus. Ganz ängstlich sah Frau Elisabeth ihren Mann an. Der aber schälte weiter seinen Apfel.

„Das ist alles nicht so schlimm gemeint. Der war nur wütend, weil es auf dem Amt vier Stunden abnimmt hat.“

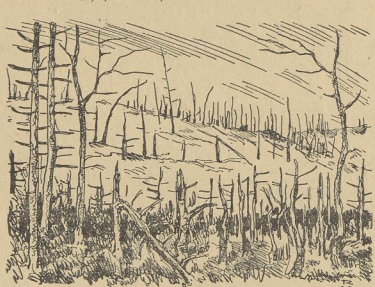
# Das Geschoß aus dem Weltall



Vor fast einem Vierteljahrhundert, am Abend des 30. Juni 1908, ging die Sonne nach einem schönen warmen, fast heißen Sommertag zur Rulle. Rühle sente sich über das Land, der stülische Himmel wurde dunkler und dunkler, jamlas Nacht begann heraufzuziehen, die ersten Sterne begannen ihr ewiges Blinken und Leuchten. Im Westen verblähte das letzte tiefe Rot des scheidenden Tages.

In seinem Garten betratete, in behaglicher Ruhe und Freude am Gesehen ringsum, Mister Allan Patterson in Mittel-England die Pracht seiner Rosenfläden, die reiche Schönheit der Baumgruppen, die das Bild nach Osten silhouettenartig abschlossen. Plötzlich nahm er, daß er kaum seine Pfeife aus dem Munde, am nordöstlichen Himmel, dort wo er am dunkelsten war, leuchtete möglich ein Erwas, ein unbeschreibliches Licht, eine lakpläne Helligkeit ißoch sehr nach Zenith herab und ver schwand hinter der Hügelwelle in der Nachbarschaft. Möglich fluteten noch schwache Lichtwellen über das Himmelsgewölbe wie die ringförmigen Wellen, wenn ein Steinwurf den Frieden eines Teides zerstört, legte Zittern an die Ufer schüt.

Kopfschüttelnd ging er zum Hause, um als guter Leser seiner Zeitung dieses Erlebnis schleunigt mitzuteilen, mit allen Einzelheiten seine Eindrücke registrierend, und die Soffnung ausbreitend, daß andere Mitbürger auch so stark von dem Geschehen berührt seien.



Zerstörungsgebiet in Sibirien. Meilenweit ist der Wald niedergelegt und verbrannt.

Der gute Mister Patterson mußte am nächsten Tage erleben, daß nicht er allein aufmerksam beobachtet hatte. Gesuchte von Ruf äußerten sich, wissenschaftliche Beobachtungen wurden veröffentlicht — kurz, in ganz Europa war man eifrig bemüht, den Ort dieses ungewöhnlichen Meteorfalles festzustellen. Zunächst konnte es sich nur um einen solchen handeln. Erdbebenwarten hatten Ausschläge und Schwingungen ihrer Instrumente festgestellt und errechneten, daß man in Zentral-Russland etwa den Einschlag dieses Weltgeschoßes vermuten dürfe.

Nach Tagen kam aus Sibirienland, Gouvernement Jenissei, die Nachricht, daß nördlich der Stadt, im unwegbaren Gebiet der Taiga, der Meteor niedergefallen sei. — Die völlige Umwegbarkeit des Landes, der fürchterliche Schrecken der Bewohner, die sich weigerten Hilfe zu leisten, machten weitere Nachforschungen unmöglich.

Seute nach so vielen Jahren ist man bemüht, in das Zentralgebiet vorzubringen. Professor Kulik aus Leningrad unternähm, zum Teil mit Fliegerhilfe, mehrere Expeditionen und konnte im allgemeinen Klarheit schaffen. Es steht fest, daß ein Meteor, dessen Gewicht man auf 8 Millionen Tonnen schätzt, kurz vor dem Auftreffen auf die Erdoberfläche — eine weitglühende Masse — in Laueinde von Teilen zerfiel, deren Einschlagtrichter meilenweit im Umkreise zu sehen sind und oft 60 Meter im Durchmesser und 9 Meter Tiefe erreichen. Spuren von Meteorstein fand man kaum, man muß daraus schließen, daß sein Hauptbestandteil

Kohle in reinkter Form darstellte und also bestimmt verbrannte.

Interessant sind die Erscheinungen ringsum! Das Zentralgebiet des Aufschlages umgibt in einer Ausdehnung von 7 Kilometern ein Ring der Vermüllung, in dem die Bäume des Waldes noch stehen, aber abgeknigt sind. Um diesen Ring zieht sich ein Ring von 20 Kilometer Tiefe, der überhaupt keine Reste von Wachstum zeigt, also absolute Verwüstung alles Lebens. Jetzt folgt nach außen ein Ring von 40 Kilometer Tiefe, in dem die Bäume nach hingemäht und abgeknigt sind. Ein äußerster Gürtel von 120 Kilometer Tiefe zeigt einen Teil der Wäldungen unzerbrochen.

Wie war es möglich, daß unmittelbar um den Einschlag die Bäume stehen blieben bei einer Zerstörung um Längende von 2000 Kilometern weit oberhalb des Aufschlages und Aufspralls, in Tomsk und am Baikal?

Selbstverständlich läßt dieses Ereignis bei den Tinquen und Ostfaken eine grenzenlose Bestürzung aus. Diese Völker leben ja trotz ihrer äußerlichen Christianisierung tief im Dämonenglauben. Scheltene, Teufel, Geister umlauern sie allerorten und erschauern ihnen, nach ihrem Glauben, ihr mißglücktes Leben. Da mußte in eine Simmelferscheinung, die von Hitze, Gerüche, Erderschütterung, Zerstörung begleitet war, tiefste Wirkung auf diese primitiven Menschen haben! So läßt sich heute noch nachweisen, daß zu der reich bevölkerten Welt der Scheitane ein neuer großer Geist getreten ist, der gekommen war, die Welt für ihre Sünden zu strafen, denn man noch heute heimlich Opfer bringt damit er nicht noch einmal wiederkehre und endgültig Gericht halte!

Wir haben jetzt wir eine exakte Wissenschaft kennen, selten oder nie Gelegenheits gehabt, einen solchen Naturvorgang zu erforschen und die Begleitererscheinungen zu registrieren. Gelegentlich findet man Meteoriten, Sprengstücke locher Weltgehoße, kann ihre chemischen Bestandteile feststellen und finden Kohlenstoff, Nickel, Eisen und andere Metalle. Fast stets sind die Spuren ihres Niederfallens längst verwischt und nur in seltenen Ausnahmen lassen sie sich nachweisen.

Ein gutes Beispiel bietet also der Fall in Sibirien, wenn auch hier die Forderung mit den großen Schwierigkeiten zu kämpfen Meteorblock 800 Meter vom Trichter in Arizona.

In Arizona, im südwestlichen Nordamerika, inmitten endloser Wüsten, finden wir einen Riesentrichter, aus prähistorischer Zeit. Seine Ausmaße, die unler Bild zeigt, sind heute noch so achtunggebietend, daß man sich un schwer eine Vorstellung von der alle vernichtenden Wirkung des Meteors machen kann.

Die Randbildung des Kraters ragt 36 Meter über das umgebende Land. Die Größe des Meteors schätzt man auf etwa 120 Meter Durchmesser und 10 Millionen Tonnen Gewicht. Ein Reststein wiegt 800 Meter vom Trichter entfernt, er ist im Verhältnis zum Menschen noch immer groß genug, um einigen Schauer bei der Vorstellung seines Falles zu ermeden.

Es muß ein ungeheures Erlebnis sein, Zeuge eines solchen Geschehens zu werden! — Die ganze ungebändigte Größe und Wildheit des Wils wird offenbar, und die Kleinheit unserer „Naturbeherrschung“, — die tatsächlich ein Vagen eines Mäusleins ist, das einen Berg zerstören möchte.

N. J. Roebner.



# Der geplagte Pflingst-Schriftsteller

Für mich bedeutet das Pflingst, wie jedes andere Fest, nur vermehrte Arbeit. Von uns Schriftstellern wird verlangt, daß wir zu den Festen die entsprechende lyrische oder einlegende und „Stimmungsbilder“ von uns geben. Das geht lo jabraus, jahren.

Was macht da ein Mensch, dem zu Pflingsten öfterlich, zu Ostern weihnachtlich und zu Silvester tieftraurig zumut ist?

„Also“, sagte freundlich der Redakteur, „denken Sie sich etwas Pflingstliches aus. Worüber wollen Sie schreiben?“

Ich legte meine Stirn in Querfalten, ich legte sie in Längsfalten, ich salte Schottischmuster hinein.

„Na?“, machte der Redakteur ermunternd.

„Vielleicht“, sagte ich, „vielleicht etwas über Pflingstgänse?“

„Unfinn. Gänse gibt's nur im Herbst. Martinsgänse.“

„Dann vielleicht etwas über — Pflingstfalken?“

„Wo denken Sie hin! — Sie meinen Grifftollen.“

„Der etwas über Pflingstfer“, sagte ich.

„Aber sollen denn zu Pflingsten Fer kommen?“

„Es können ja übriggebliebene Ostereier sein, die nicht gefunden wurden.“

Der Redakteur holte tief Atem. — „Sie sind ein Pflingstfalk, der irrtümlich nicht bereits als Raub geschlachtet wurde!“, lachte er mutenframt.

„Pflingstfalk“, sagte ich, „sehen Sie, das ist ein Thema. Ich mußte doch, daß mir noch etwas einfallen würde.“

Ich verließ zufrieden aber eiligen Schrittes die Redaktion, gefolgt von drei Bänden Konversationslexikon und dem Telefonbuch mit Metallfaden.

Über ich hatte mein Pflingstthema.

Rasse Jägerström, Schriftsteller.“

# Pfingstbräuche in deutschen Länden



Ma und Pfingsten sind insondeme Begriffe geworden, weil dieses „Fest der Sonne“ fast regelmäßig in den Monaten Mai und Juni statt, wobei die Kirche es weisserhaft und diplomatisch verstand die heidnischen und christlichen Elemente zur Erhöhung der Popularität in einander zu verschmelzen. Die Frühlingsspiele der Germanen galtten nur dem Geist der sich erneuernden Natur während das Christentum die Wiedergeburt von Innen und die heilige Erneuerung predigte und propagierte. Esstänche, Jungfrauen, himmlische Erleuchtung und gläubige Gesichte waren den ältesten Christengemeinden etwas durchaus Gewöhnliches und Selbstverständliches. Auserwählte, die die Heiligkeit mit dem Herzen verstanden und aufgenommen hatten, wurden zu feurigen, beredten Vorkämpfern des Evangeliums. Mit der Anerkennung und Übernahme dieser schöner Gebräuche erreichte die Kirche einen doppelten Zweck: den der Verinnerlichung und den der Machtbefestigung und des Ausbaus.

Aber sie vermochte es doch nicht alle Kräfte eigenwilligen Volkslebens umzustopfen und zu verpflanzen. Sie war auch psychologisch klug und duldiam genug, eine Ausschmückung der Gotteshäuser mit Pfingstmaien zuzulassen. So hat sich der Grundgedanke in Frühlingsspielen und Ausgelassenheit das Liebliche der Zeit gebührend zu würdigen, erhalten. Nichts Dummes und Düsteres hat in diesem bunt gewürzten Festspiel Raum. Das Licht hat geherrscht.



und was sich seit Wochen in Märdern von Keimen hoffnungsvoll angeht, entfaltet sich heraufdend schon. Der Uebermut, der die Natur und den Menschen erschüt hat und wohnig durchdringt, ist besahnd und hat nichts mit einem letzten Aufsehen vor der Entfaltung zu tun, wie das die Sternenszeit bringt und lehrt. Das kleinste Bewenden darf sich nun ohne Furcht dem Neuen hingeben, erst recht hat der Mensch als das empfindsamste, am meisten geplagte Geschöpf Anspruch darauf, Schritt zu halten mit dem sich so herrlich offenbarenden Wesen der Natur.

Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß sich mit den Auserwählten einer geistigsten Lebenskraft und -freudigkeit neben dem Lieblichen, das kein Analogon in den schleierzarten Birtenzweigen oder schneeweissen Blüten und Mägdleichen oder Pfingstblüten hat, viel Grostes und Barockes durchsetzt. Nord, Süd, Ost und West haben in den Pfingstfesten ihre Besonderheiten, trotzdem der Grundfaktor derselbe ist. Sie unterscheiden sich beinahe wie Diaktonen voneinander, nicht mehr und nicht weniger.

In Schichten sind Betritte zu einem aufgestellten Pfahl üblich, der Ersatz für den Maibaum ist. Das Dorf Elgtho z. B. kennt das „Königstennen“ hier müssen alle Beteiligten verbunden, im Vorbeigaloppieren das an dem Pfahl befestigte Tuch herunterzuziehen. Wenn es gelingt, das Kunststück zu vollbringen und das Tuch hinterher in die benachbarte Dummme oder Jaetel zu tauchen, der wird zum Pfingstkönig ausgerufen. Anderswo wird ein möglichst glatter Pfahl schnellstens erleriert und der Kreis heruntergeholt. Der Gewandte muß er König, keine Geliebte die Pfingstbraut. Dagegen muß der Schiedsteife sich allen Schobern und Spott der Gemeinde gefallen lassen, und nicht selten wird er in das Gewand des Clowns gekleidet. Die Feste sind irdischer Art, und der leidtragende wird verurteilt, an einigen Stellen „oft bis zu dreißig Weibern zu verkehren und vier Quartfalten Brantwein zu vertragen“.

In einigen Dörfern Brautzweigs wird der Maifönig zum „Baumhändler“ ernannt, d. h. er wird vollständig in einen Maibauch verewandelt. Durch Fähringen kennt diese „lebenden Maibaume“, doch werden sie dort anders aufgeputzt. Man verfertigt zunächst einen Holzrahmen, in dem bequem ein Mann stehen kann. Der Rahmen wird mit

Birtenzweigen, sowie einer Krone aus Laub und Blumen völlig zugedeckt. Unter der Krone wird eine Glocke befestigt. Je besser der Rahmen verfertigt wird, umso früher auch der Spatz des Maibauchens. Aber ihn zuerst erndet, steigt hinein und ist Maifönig, den nun die Kameraden zunächst einmal lachen müssen. Haben sie ihn endlich aufgeschloßert, tragen sie ihn auf den Schultern mit Musik und Geldrei ins Dorf. Hier gibt es eine lustige Rundreise von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, und jeder Zugelochte toll erraten, wer der Maifönig ist. Wird falsch geraten, erndt die Glocke, was ein aus Bier oder Naturalien bestehendes Pfand einbringt. Das Spiel währt viele Stunden und kann sehr einträglich ausfallen. Natürlich werden am ehesten die Honoratioren, an der Spitze der Barrer und Lehrer, genockt und geprellt.

Das Besteckspiel gehört ganz allgemein zu den beliebtesten Pfingstbräuchen. Es bietet auch die laßelhaftesten Möglichkeiten, die Phantasie wirken zu lassen und immer neue Nuancen „auszupfeifen“. In Währfeld hat der Maifönig noch seinen Hauspfleger, der, angetan mit blumenbedeckter Holzkrone und einem Spitzhut, in einem Maibauch verpackt wird. An der Spitze trägt der Maifönig zum Zeichen der Königswürde einen Blumenstrauß, in der Hand ein von einem roten Tuch umwundenen Grassalm. Knaben und junge Burken ziehen vor jedes Haus und erbitten Eier, Wäsche und sonstige Ehemoren. Geizige werden bedroht, wobei alle Sprüche bergelagt werden.



In einem Dorf bei Salzweel wird ein Maibaum als Ziel für einen Wettlauf aufgestellt. Der Schnellste wird mit einer Blumengirlande geschmückt und zum König ausgerufen. Rebt hier noch etwas von altgermanischen Königsgebräuchen, dem „primus inter pares“, d. h. dem Ersten unter Gleichen? Der Gewählte erhält einen Maibauch, mit dem er während der darauffolgenden Prozession symbolisch den Tau forsetzen muß. Vor jedem Haus wird gelungen und den Bewohnern ein wirtschaftlich geeignetes Jahr gewünscht. Der Gemeinschaftsgeist scheint in diesen Gebräuchen Triumphe zu feiern. Aber auch hier ist nicht mehr als recht und billig, daß die Anstrengungen mit Gaben belohnt werden.

In Hilsbesheim ziehen am Pfingstmontag die frühesten Burken unter Weidengehulst von Haus zu Haus. Der Biererleuchter, gebüllte Pfingstbräute hat in der Hand einen Krummstab, mit dem er verirrten hunden und Kindern Schrecken einjagt.

Berühmter ist der mit Blumen und Bändern geschmückte Pfingstochse, der gemeinschaftlich verschmaußt, oder aber auch auf die Pfingstweide getrieben wird. In diesem Sinne lebt ein alter Junftrab weit.

Wieslach laufen neben den weltlichen auch rein kirchliche Feiern und Prozessionen durch Feld und Flur einher. So in wieslachischen Dörfern, im Schwarzwald und in der heutigen Schweiz. Hinter frommen Gesängen werden die Acker gesegnet. Das Gemüt des Volkes wird aufgelockert und tieferen Empfindungen eröffnet.

In Deutsch-Ungarn ziehen Frauen im Mittelpunkt zahlreicher Pfingstfeiern. Hier wird die Schänke zur Königin erhoben. Sie schmückt ihre Stirn mit einem Vorbeertranz und zieht durch den Ort mit frühlichem Gepränge. Mehrstimmige Vorträge von Balladen und Volksliedern geben den Vorgängen eine besonders hübsche, ans Herz greifende Note. Dagegen stehen in Königgrätz die Kinder im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, und König und Königin werden unter blumengeschmückten Baldachin umhergetragen. Die Königin hat sogar einen eigenen und großen Hofstaat mit Brautjungfern. In ihren Händen hält sie eine Blumengirlande, während ihr zwei junge Mädchen auf einem Teller zwei Kränze nachtragen.

Manchen Orts kennt man eine etwas groteskere Art des Maifönigs, den sogenannten Pfingststümmel. Zunächst auch hier wieder das Besteckspiel unter Birtenbücheln im Walde und das Aufsuchen. Dann ein jubelndes Heimbringen zu Pferde mit großem Geolge. Ein fatter Guck kann in dieser Jahreszeit schaden. Und so holt man den „Gewählten“ gewallan von seinem Hof herunter, um ihn vor einem großen, bereitgestellten Hübel oder Trug unterzutauen. Jetzt aber darf und muß der „Gewählte“ den Spieß umdrehen und alle möglichst reichlich mit Wasser besprengen. Es bringt besonderes Glück, von ihm bespritzt zu werden, und Würchen sind die Müßels erbitten, ist diese Günst. Die Pfingstbräute ist ein sehr beliebter Scherz.

Es ist begrifflich, daß das Band als berufenster Hüter alter Traditionen und Volksgüter eine nachdrücklichere Pflege früherer Pfingstfitten übt. Am lippligen geißelt der Braud, wo es in der Nähe Birtenwälder gibt. Denn die

Birte gibt allem ein besonderes Gepräge, ist etwas „Königliches“. Doch lassen auch große Städte, wie z. B. Leipzig, oder Köln, oder Linz und Stuttgart, um nur die herauszunehmen, nicht zurück. Es werden Birten vor den einzelnen Häusern gepflanzt, die mit den Dächern an Höhe mettern, und wie zu Weibnachten mit der Lanze, wird nun mit der Birte ein schmungfahriges Handel getrieben. Baldone werden in richtige Birtenlauben verewandelt. Anderswo bevorzugt man das „Pfingste“ und „Fiedeln“ im Walde, und es hat bisweilen, wie z. B. bei Frankfurt den Urtönen, als sei die ganze große Stadt in den Wald ausgewandert. Musik, Pfeifen und Gesangsvereine geben eine Grundlage zu „Naturgenuss und Rauschen“. Andere Geseftigkeitsvereine, wie Sport- und Wandervereine, deren oberes Prinzip die körperliche Erfrischung in frischer Luft und bei strenger Enthaltensamkeit ist, nutzen die Tage zu weiten Ausflügen und Erholungsfahrten aus. Die netzvererbende, mechanisierende Großstadt bedarf bringendes des Ausgleichs.

Jedes Zeitalter hat seine besonderen Ideale, seine eigenen fittlichen Forderungen. Die Hauptsache bleibt, daß die edle Liebe zur Natur nicht verloren geht. Die gläubige Jugend wird den Trost für Entbehrungen zu finden wissen, wird in sich selbst Mut und Kraft zur Erneuerung des Geistes aufbringen. Langsam wächst und reift sie ihren großen und schweren Aufgaben entgegen; wenn sie die Hoffnung auf eine Besserung behält. Eine Unterfertigung dieser Bestimmung kann legen Endes nur von einer Rüttelzug zur Natur erfolgen. Der Sport- und Wochenendgedanke, der zu Pfingsten kein Crescendo erfährt, gehört zu untern besten Erziehungsmitteln, und Heilmitteln, aber er darf nicht in Einzeljungen ausarten. Davor kann nur ein guter Gemeinschaftsinn und -glaube beharren.

Das gute, alte und deutsche Pfingstfest hat in der Pflege echter Kameradschaft Aufgabe und Sendung, Ehedem wurden die in Laub Vermummten nicht nur als Abbilder, sondern als wirkliche Vertreter des Vegetationsgedankens angesehen. Unsere Seelen müssen sich im Sinn echter Liebe mitverewandeln um nach sich und verheißungsvollem Schein und Leuchten auch Früchte zu entwickeln. Atrismus, nicht Egoismus ist Trumpf! In feurigeren Worten spricht die Natur nie auf uns ein. Magnolien, die Tulpenbäume, die Spiranen und die Mandel blüht in hoher Blüte, Wald werden die Rappeln schälen und die Kastanien ihre Brautfrüchtel abheben. Alles zum Fest der Feste!



## Wie empfingste Pfingsten

„So also ich habe mich zu Pfingsten mächtig geirgert. Da hatte ich eine Landpartie und wie mir nach einer Bierestunde anstrengendem Fußmarsch durch Wald und Feld und Heide und Wärdch am Wirtshausstisch sitzen, hat Pfingste ein Spiel Karten bei sich, weil er dachte, vielleicht wird Stat gespielt, und ich hatte auch ein Spiel Karten mit, weil ich dachte, vielleicht spielen mir Schwarzen Peter, weil ich es darin zu einer hohen Meisterschaft gebracht habe und innerzeit auf dem Internationalen Treffen in Los Angeles selbst Meister basket an den Rand der Niederlage brachte.“

„Ja, und so spielen wir „Gottes Segen bei Oghn“ — Um Geld spielen wir nicht; Klumpbus lagte, er spielt nicht um Geld, weil seine Frau dabei war, und die mag es nicht, und so taten wir uns nach Spielkarten um. — Der Ogh sagte: „Spielkarten, die haben wir nicht; aber vielleicht nehmen die Herrschaften laure Gurken. Stück zwanzig Pfennig. Von einem Duzend aufwärts tritt Robatt ein.“

Da aber Einsensuppe auf der Speisestarte stand, nahmen wir an, es würden wohl Vinken im Hause sein und ließen uns eine Unterrasse voll ungefodter Vinken kommen. Jeder trugte davon 50 abgehäft, und nun ging's los.

Ich hielt die Pant und verlor. Im psychologisch wichtigen Moment, als gerade eine Krille den Geldmarkt niederdrückte, verkaufte ich die Pant um zehn Vinken, was natürlich halb verkehrt war.

Die zehn Vinken verlor ich nun auch; ich nahm bei Pfingste eine Anleihe auf, bei Klumpbus auch, verlor alles und behielt nur eine Saumt.

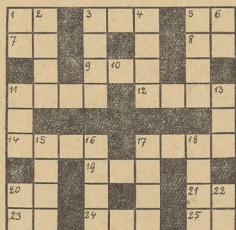
Der ganze Pfingstausflug war mir verpöft. Die Wut quoll und quoll in mir. Der ich sonst ein äußeres wircher Mensch bin, lehrte ich unwillkürlich, legte mich zu Bett, fand keinen Schlaf — es war furchtbar. Alle Vinken hatte ich verpöft und mir auch noch Schulden aufgeladen.

Gerärdert hand ich auf, zog mich an, ging zum Kaufmann und kaufte mir — zwanzig Pfund Vinken! So hatte ich meine Ruhe wieder.

Otto Brummigkeit, Portier.“

# Raterrundtischen

**Silben-Kreuzwort-Rästel.**  
 a) Von links nach rechts: 1. Stadt in Südtirol. 3. Eingemachtes aller Art. 5. Weißlicher Personenname. 7. Feldblume. 8. Saatforn. 9. Griechische Göttin. 11. Versuch, insbesondere der Naturforscher. 12. Sagenhafte Königin von Ägypten. 14. Griechenfeld vor Troja. 17. Umgekehrte Wortfolge. 19. Griechische Göttin. 20. Altgriechische Hafenstadt. 21. Weißlicher Personenname. 23. Gartenfrucht. 24. Chemischer Grundstoff. 25. Gottesbote.



b) Von oben nach unten: 1. Papageienart. 2. Einrichtung auf Überbahnhöfen. 3. Seefrachtfried. 4. Astenhändler. 5. Weißlicher Personenname. 6. Brettspiel. 11. Name eines Sonntags. 13. Christliche Tätigkeit. 15. Särensbienerin. 16. Heldin eines Dramas von Schopenhauer. 17. Zwischenregierung. 18. Italienische Mittelmeerinsel. 20. Römischer Opferpriester. 22. Metallstift.

### Wortspiel.

a: 1. Kleidungsstück. 2. Stadt in Westfalen. 3. Kosmetikum. 4. Schläffler aus Schiffen. 5. Griechischer Sänger. 6. Deutscher Dichter. 7. Sinnpruch. 8. Ort in Norwegen. — b: 1. Holzernes Gefäß. 2. Viehweide im Hochgebirge. 3. Höhenmaß. 4. Antertonne. 5. Sternbild. 6. Mathematische Bezeichnung. 7. Gesellschaftsspiel. 8. Nordisches Epos.

Bis auf die Anfangsbuchstaben sind die Wörter unter „a“ und „b“ gleich. Sind diese richtig gefunden, ergeben die Anfangsbuchstaben unter „b“ ein beliebiges Beträuf der gegenwärtigen Zeit.

### Silben-Wendungs-Rästel.

Von den 11 Wörtern: Popanz, Lupe, Kautel, Karte, Messer, Tarif, Wifar, Fajan, Drache, Salbe, Fesler ist die letzte Silbe zu streichen und dann durch eine der nachstehenden Silben zu ersetzen: bei, de, doff, lyp, ma, pfen, ri, fing, tum, nat, rus.

Ist die Zusammenstellung richtig vorgenommen worden, ergeben die Endbuchstaben der gefundenen Wörter, zu einem Wort vereinigt, einen Geismutd.

### Scharade.

Das eine ist eine Freiheit!  
 Das andre die Luft der Jugend.  
 Im Ganzen kriegen sich beide,  
 Denn endlich liegt die Tugend.

### Scherz-Kapitel-Rästel.

In welcher Stadt ist immer Regen?

### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Kreuzwort-Rästel.

1. Mal. 2. Apia. 3. Eied. 4. A. Ros. 4 b. Sama. 5. Orel. 6. San. 7. Admiral. 8a. Tara. 8 b. Tornado. 9. Omen. 10. Dora. 11. Oran. 12. Ana.

#### Silben-Rästel:

1. Dorpat. 2. Erie. 3. Reni. 4. Jahn. 5. Raab. 6. Eseg. 7. Jema. 8. Huggens. 9. Epos. 10. Jie.  
 — Der Freiheit eine Gasse. —

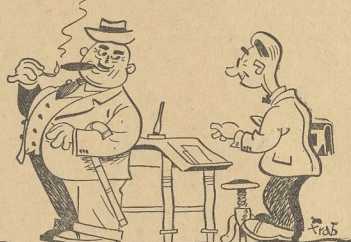
#### Namen-Anagramme:

Urban — Konrad — Olga — Klaus — Sara — Remus.  
 — Krotus. —

#### Stofheuser einer alten Jungfer.

Fräulein Jeanette: „So ist's recht! Da ist ein Banfweier wegen Untreue zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. So sollte es allen Ungetreuen ergehen! Endlich, endlich nimmt sich auch der Staat unser an!“

**Der Wert der Frau.**  
 A: „Eine Frau ist eine sehr teure Sache.“ — B: „Ja, aber man hat sie doch auch für lange.“



### Enttäufung.

Chef (sich eine Zigarre anzündend zu seinem ihm fehnfüchtig zusehenden Buchhalter): „Rauchen Sie?“ — „D, liegt gern, Herr Chef!“ — „Dann rauchen Sie ja nie im Kino, denn das toftet 10 Mark Strafe!“



## Auch heut kann man noch sparen!

Je unübersichtlicher die Verhältnisse, desto schärfer muß man sich auf die klaren Grundlinien des Lebens besinnen. Was gehört zur Existenz? Dach und Brot, Wärme und Kleidung. Und darüber hinaus die Gewähr für eine gesicherte Zukunft. Also müssen die Ausgaben für das Tägliche-Notwendige so gestreckt werden, daß sich ein Spargroschen erübrigt als Baustein dieser Zukunft, die uns vielleicht nicht mehr nötig, sondern hilflos findet.

Viel kommt hier auf die Hausfrau an, durch deren Hand des Wirtschaftsgeld läuft. Deswegen hat sie auch das Recht, ihren Mann zu überzeugen und zu beraten, wie man trotz Gehaltsabnahme noch für die Zukunft vorsorgen kann. Sie wird gerne mitteilen dazu durch das, was sie im Haushalt erübrigt.

Ihm, der das Geld im Großen aus der Hand gibt für Miete, Wirtschaft, Steuern und was sonst noch nach Bezahlung schreit, — ihm liegt es nahe, zu sagen: eine von den drückenden Jahresausgaben muß gestrichen werden! Das ist dann die Prämie für die Lebensversicherung. Denn der Schwerverleste, der kaum um sich blicken kann, schließt die Augen vor dem Morgen und Übermorgen. Er ist zufrieden, wenn das Einkommen für heute langt. Aber die kluge Frau entgegnet: das Morgen und Übermorgen sollte uns wichtiger sein als das Heute; denn heute quälen wir uns doch; morgen aber — wenn es auch ein fernes Morgen ist — gehen wir den Feindabend; denn mit 60 Jahren bekommst du ja ein Vermögen ausbezahlt. Die Prämienzahlungen, die du streichen möchtest, erleichter uns auf mancherlei Weise. Vor allem entrichten wir sie nicht mehr jährlich, sondern monatlich. Die kleine Monatssumme bringen wir müheless auf als das große Jahresgeld. Sodann lassen wir — wenn es nicht schon geschieht — den Gewinnanteil, der uns nach einigen Versicherungsjahren zusteht, auf die Prämie anrechnen, statt sie dem Kapital zuzuschreiben zu lassen. Gleich haben wir weniger einzuzahlen. Und was verschulde es schließlich, wenn wir den Vertragsablauf um zehn Jahre verlängern, falls eine erneute Gesundheitsprüfung es ermöglicht? Statt 20 Jahre wartet man 25 oder 30 auf das dereinstige aufgesparte Vermögen, dafür schrumpfen wiederum die Prämien ein. Bespricht das Ehepaar sich mit einem Vertreter der Versicherungsanstalt wegen dieser Auswege, so wird dieser ihnen sagen, daß beim frühen Tode des Mannes das der Witwe zufallende Kapital trotzdem keinerlei Einbuße erleidet. Anders freilich bei einer Herabsetzung der Zielsumme zum Zweck geringerer Prämienzahlung. Dabei würde in der Tat der Grundbestand des Vermögens angetastet. Selbst eine Beilegung der Police zum Zwecke der Prämiendeckung auf ein Jahr ist einem ganzen oder teilweisen Abbruch der Versicherung vorzuziehen. Die Schuld wird in besserer Zeit zurückgezahlt, — der ganze oder teilweise Abbruch ist ein nicht wieder gutzumachendes Uebel, denn häufig gestaltete veränderte Gesundheitsverhältnisse den Neuantritt einer Versicherung nicht mehr, und wenn solche auch noch möglich ist, wird die Prämie des höheren Lebensalters wesentlich höher.

Dach und Brot, Wärme und Kleidung; klare Bedürfnisse, die erfüllt werden müssen. Doch der Aufwand, den man früher aus Übermut trieb, wird jetzt eingespart als Grundlage für den Frieden des Alters.

**Höchste Zierlichkeit.**  
 Hausbienen im Hotel, der morgens die Kleider reinigen will: „Sapperment, heut hat der Professor statt der Schuhe wieder den Zylinder vor die Tür gestellt!“

### Mann und Frau.

„Nach doch auf, dein ewiges Sprechen im Schlafe führt mich!“ — „Mein, das ist doch zu arg, bei Tag läßt du mich nicht zu Worte kommen, und jetzt gönnt du mir nicht einmal das Reden in der Nacht mit mir selber!“

### Am Theaterkassier.

Bauer: „Was geben's denn morgen für a Stück?“ — Kassierer: „Was ihr wollt!“ — Bauer: „Ist denn geben's den „Stadstrompeter“.“

### Im Kaffeehaus.

Erster Student (eine Zeitung lesend): „Schon wieder ein Wohlfühltagestonker für Leberbismmen!“ — Zweiter Student: „Unglaublich, immer für diese Leberbismmen! Wiebalb arrangiert man denn nicht einmal etwas für die Leute, die auf dem Trodnen sitzen!“

**Der neue PREIS**  
 für unseren weltbekanntesten La Siegelring Nr. 22, elegant verziert, schnt 14 Karat gefülltes, fünf Jahre schützliche Garantie (nur edel mit unserem Stempel) beträgt jetzt

**nur RM 1.75**  
 inkl. Monogramm von 2 Buchstaben, handgegrüvt. Bei Voreinsendung auch in Briefmarken, franko. Nachnahme 35 Rp! mehr (inkl. 10%). Als Ringgröße genügt ein genaues Papiermaß.

**Sie sind 1/2 Mensch**  
 solange Sie die Bücher von **TRAVEN** nicht kennen!

Soeben erschien:  
**„Der Schatz der Sierra Madre“.**  
 In Leinen M. 5.—

**Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.**

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Ansichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolge in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolge, Glück und Vorwärtkommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstehen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, i. M. in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Postes und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 897, Emmastraß 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 25 Pf.

**Ich war kahl**  
 Meine Haare sind, wie obiges Photo zeigt, neu gewachsen — Tausende Männer und Frauen, welche ganz kahl waren, haben einen vollen prächtigen Nachwuchs durch ein Elktar erhalten, das von amerikanischen Indianern entdeckt wurde und reinextrahiertesteilen Pilocarpus Pflanze. — Wunderbarer & schneller Haarwuchs gedeh sogar dort, wo Haaransatz schluppen u. Kahlheit seit vielen Jahren bestanden.

**Ein Probese**  
 kann gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken bezogen werden von J. H. BRITTAIN, Berlin W. A. D. 266 Potsdamer Straße Nr. 18.

**Krampfadern? Hämorrhoiden?**  
 Teile jedem kostenlos gegen Rückporto mit, wie ich Ihnen dem Leiden befehlen werden bin. Wirklich, recht! Frau Käthe Hinz, Berlin W. 263, Genthinerstr. 15.

**Gegen Sodbrennen Magenbeschwerden Bulli-Tabletten** **jetzt nur 20 Pfg**

Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird. **100 x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA = 50 Pfg**

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 20

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1932



Frühling

Blühende Apfelbäume an der Landstraße

# Immer Leineweber Söhnchen

## EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODEER

(19. Fortsetzung)

Linichen“, sagte Tante Stine zu ihrer Schwester, als sie beide glücklich aus dem Wagen heraus waren und mit all ihren Kisten und Schachteln vor dem Hause standen, „sieht das nicht aus, als wäre hier jemand gestorben?“ Dann gingen sie ins Haus hinein und tasteten sich über den dunklen Flur die Treppe empor.

Der Rat war noch der einzige Mensch im ganzen Hause. Seine Tochter war ja zu ihrer Schwiegermutter gebeten, und Johann hatte er ihr gleich mitgegeben. Der wußte mit der Rüstung von Feiern noch von seiner Jugend her Bescheid und hatte doch so auch etwas von seiner jungen Herrin erstem Sonnenschein. Er wurde schon allein fertig.

Auch Hähnchens waren bereits fort. Der Herr Leineweber hatte keine Ruhe gegeben. Er hatte getrieben, er hatte so lange auf seine Frau eingequält, bis sie zur Einsicht gelangt war, er müsse seine Rede, die er mit so vieler Mühe einstudiert hatte, wieder aus dem Kopfe haben. So hatte sie denn ihr Schwarzseidenes angelegt und war, nachdem sie den Laden geschlossen, mit ihm zum Bürgermeisteramt gratulieren gegangen. Der Rat aber saß in seiner Studierstube am Schreibtisch. Hier war sein liebster Ort, hier hatte er Freude und Leid aus erster Hand sehen und kennengelernt. Die Lampe blatte, hatte sie heute ihr Recht nicht bekommen? Das Feuer im Ofen war ausgegangen, da war seit Luifens und Johanns Fortgang nicht mehr nachgeworfen worden. Der alte Mann merkte nichts von alledem. Er saß, den Kopf auf die Arme gestützt und ließ einmal wieder, wie in früheren Zeiten, seinen Gedanken freien Lauf.

Nun war sie groß, nun brauchte er sich keiner Sorge um sein Kind mehr hinzugeben. Gut, daß es so war. Wenn er nun eines Tages seine Augen für immer schließen mußte, dann wußte er doch, daß sie versorgt war. Und er kam wohl hin, denn er hatte ja seinen Johann, der so lange Freude und Leid mit ihm geteilt hatte. Na, und die jungen Leute würden ja auch mal hin und wieder nach ihm sehen.

„Was? ging da nicht die Tür-glocke?“ Der Rat erhob sich etwas schwerfällig und sah auf die Uhr. „Schon halb sieben? Da habe ich über meinem Träumen, ganz des Bürgermeisters Einladung vergessen. Nun wollen sie mich wohl holen, oder braucht jemand meine Hilfe?“

Er ging öffnen. „Bruder!“ Herein schob sich ein Berg Schachteln und Kisten, eine Kaze miaute, die wohl eine menschliche Behausung witterte, dann kam ein Haufen Zeug und Pelz, wo heraus die oberste Hälfte eines Antlitzes schaute.

„Stine, Herr du mein —“ „Bruder!“ Ein neuer Berg von Kisten und Schachteln von Zeug und Pelz schob sich in die Tür.

„Gotts Donner und Doria!“ rief der Rat. „Wollt ihr mich

hier mit Eurem Pappenberg abbämmen?“ — Die beiden ließen sich jedoch nicht einschüchtern. Sie rückten ihm so energisch auf den Leib, daß es ausah, als wollten sie seine Worte wahr machen. Erst nachdem ihm jede mit ihrer Nasenspitze über das Gesicht gefahren war, bekam er so viel Freiheit, daß er seine Belagerer in die Stube hineinzu-schieben vermochte, wo mehr Raum dafür war.

„Nun sagt mir bloß, ihr heiliges Doppelgestirn“, rief da der Rat und warf sich in seinen Stuhl, „wie habt ihr das gewagt, euch der Eisenbahn anzuvertrauen?“

Er erhielt aber fürs erste keine Antwort. Die beiden hatten vollauf zu tun, sich aus ihrer Umhüllung herauszuschälen. Dann aber trat Tante Stine rechts und Tante Line links an seinen Stuhl heran, und die erste fragte streng: „Bruder, wieviel Ärzte habt ihr jetzt in Tollenbusen?“

„Was wollt ihr denn damit? Soviel ich weiß, gibt es außer mir nur noch einen hier und das ist —“

„Er ist es“, rief Tante Stine triumphierend ihrer Schwester zu.

„Ja“, nickte die eifrig, „er, wer anders sollte auch so —“ „Ist Luifens Bräutigam“, fuhr der Rat, der nicht vermutete, was seine Schwestern vom Doktor wollten, ruhig fort.

Erst ein doppeltes Stöhnen ließ ihn stutzen. „Na nun, was ist denn?“

„Der Suhrbeer, der Bürgermeisterjunge?“ kam es fast gleichzeitig aus beider Tanten Mund. Tante Stine war die erste, die sich von ihrem Schrecken wieder erholte. „Bruder“, sagte sie ernst und eindringlich „du hast uns noch nicht gefragt, weshalb wir wie Diebe in der Nacht hier ankommen? Und das ist's, gerade das. Das Telegramm —“

„Telegramm?“

„War der Notschrei.“

„Notschrei?“

„Der uns herrief.“

Der Rat schüttelte verwundert den Kopf. „Davon weiß ich nichts.“

„Um so schlimmer, wir fürchteten schon, daß du deine Hand im Spiele habest. Hoffentlich kommen wir noch nicht zu spät.“

„Ich“, sagte der Rat. „Das hört sich ja an, als sollte Luise aufs Schafott, statt in den sieben Himmeln.“ Und als seine Schwestern mit ernstem Gesicht dazu nickten: „Dann ist's schon das Beste, ihr kommt gleich mit.“

„Wohin?“

„Na, zur Verlobungsfeier.“

„Bruder!“ Wieder der doppelstimmige Angstschrei, der aber den Rat nur aus der Ferne traf, denn der war in das Schlafzimmer geeilt, und da hörten sie ihn am Schrank und an den Kommodenschubladen herumhantieren und — lachen — lachen.

Tante Stine sah ihre Schwester fragend an. „Was ist mit ihm, Linichen?“ Die aber vermochte auch nur den Kopf zu schütteln und kniete nieder, die Kaze, die mit dem Vorbeil aus ihrer Schachtel ausgebrochen war und nun damit in der Stube umherfuhr vollends frei zu machen.





„Der Vogel!“ rief Tante Stine und griff nach dem Bauer und löste das aus seiner Umhüllung. Dann, als sie sah, daß dieses zwar etwas außer Form, sonst aber wohl erhalten war, und auch das Tierchen munter darin umherhüpfte, wurde auch sie wieder ruhiger. Sie trug dieses in das Wartezimmer und begann dann zwischen ihren Schachteln und Paketen Ordnung zu bringen. Und als der Rat nach einer Weile wieder hereintrat, war sein Gesicht ernst, wie gewöhnlich. „So“, sagte er, „wenn ihr nun nicht zu spät kommen wollt, dann müßt ihr machen, daß ihr fertig werdet.“

„Wohin willst du?“

„Na doch zur Verlobungsfeier, Rinder.“

„Bruder — du wolltest?“

„Komm Stine, hilf mir mal Kragen und Schlips umbinden.“

„Bruder“, fühlte nun auch Tante Lina die Pflicht, nachzufassen, „du willst doch nicht?“

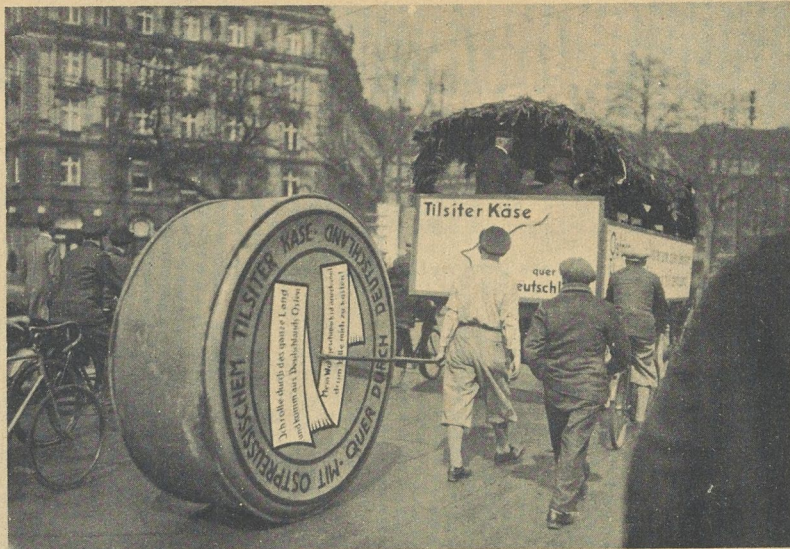
Aber der ließ auch sie nicht zum Wort kommen. „Sib mir mal den Frack aus dem Schrank, du weißt wohl, nicht?“

„Ja, Bruder —“

„Ja, ja.“

„Ach was. Dummes Zeug! Laßt sein, was sich gefunden hat. Greift nicht in des Lebens einzig schöne Zeit. Er ist ein tüchtiger und ordentlicher Kerl. Und wenn ihn jugendlicher Übermut auch dumme Stüchchen ausfressen ließ. Jugend hat keine Tugend. So, und nun zu, daß wir hinkommen“. Damit half er, als sei er selbst wieder jung und ohne Tugend seine beiden Schwestern eine nach der andern wieder in ihre Umhüllung hinein und schob sie sanft und energisch aus der Tür.

Das Licht erlosch, ein Schlüssel wurde oben und unten gedreht, und drei Gestalten wandten die Wallstraße hinab dem Bürgermeisteramte zu.



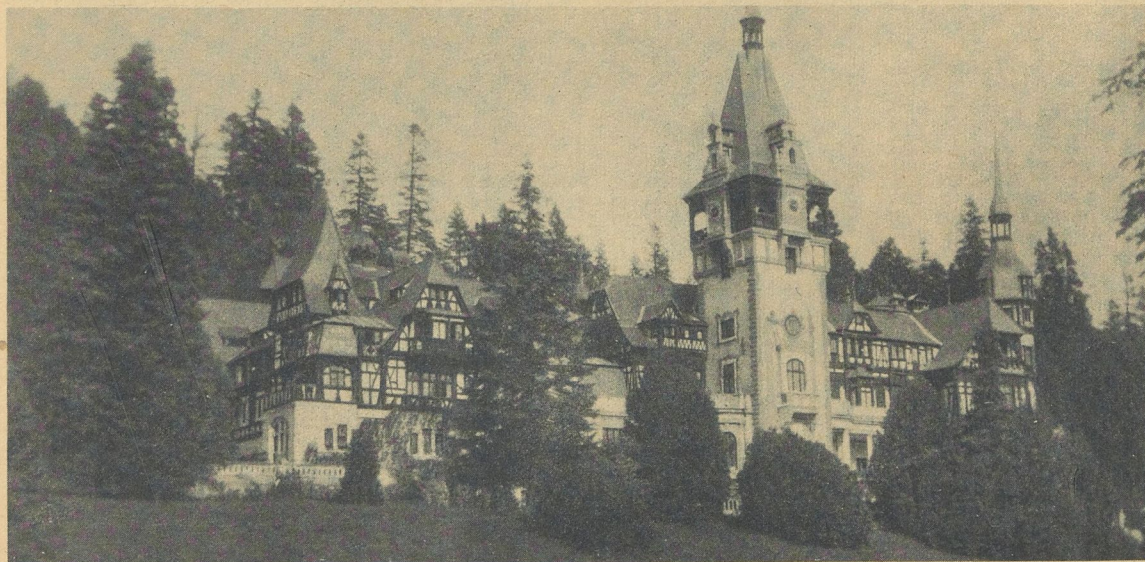
Ein Tilsiter Käse rollt durch Deutschland

um Propaganda für die ostpreussischen Landeserzeugnisse zu machen. — Der „Tilsiter“ rollt über den Potsdamer Platz in Berlin. [Görke]

Unterdessen war auch Doktor Suhrbeer bei seiner Behauptung angelangt. Von weitem schon hatte er gesehen, daß das Bürgermeisteramt in voller Helle schwamm. Seine Eltern schienen sich ja mächtig angestrengt zu haben. Die beiden alten Leuten waren voller Freude, daß sich seine Zukunft doch noch gut gestalten wollte. Ihm war es nicht minder lieb. Möchte es auch Menschen geben, die ein Haar darin fanden. Möchten sie es. Er wußte ja selber am besten, daß er nicht des Rats Praxis, sondern dessen Tochter begehrt, wenngleich ihm die Mitgift von ihres alten Vaters Praxis wohl zustatten kam — er hatte seine Braut lieb — von Herzen lieb.

Unter diesen Gedanken hatte er sein Haus betreten und sah sich plötzlich Rieke gegenüber.

(Schluß folgt)



Schloß Sinaja vollständig abgebrannt

Der Lieblingsaufenthalt der rumänischen Königsfamilie und Jagdschloß König Ferdinands ist durch Kurzschluß in Brand geraten und vollkommen niedergebrannt. Es konnten nur wenige wertvolle Möbelstücke gerettet werden. [Löfflich]

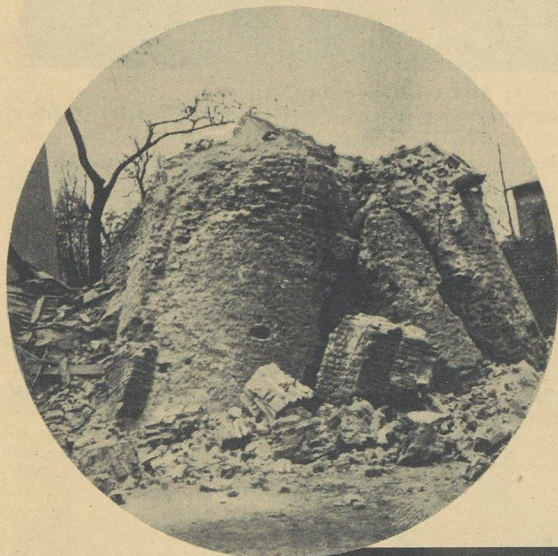
# Pfingstglocken

ILSE MULLENDORFF

Der alte Hofbesitzer schlägt schwer mit der Faust auf den Tisch. „Nein“, sagt er, „nein, daraus wird nichts. Du verachtest deiner Väter Land und den Hof, auf dem sie seit Geschlechtern gewohnt. Kulturingenieur willst du werden, was soll das heißen?“

„Vater“, sagt der junge Hans Henning bittend, „höre mich doch nur an. Du weißt wohl, daß ich das Land nicht verachte, aber es ist in Gefahr, der Sumpf frißt es auf, und ich kann ihm nur helfen, wenn ich diesen Beruf ergreife.“

„Und der Hof“, fragt der Vater rauh, „was soll später aus ihm werden, wenn ich nicht mehr da bin? Wenn du einen andern Beruf hast, wer soll dann für ihn sorgen?“ Fest packt er des Jungen Hand: „Viel Liebe braucht dies Land, mein Sohn, weißt du das?“ Einen Augenblick besinnt er sich und sagt dann milder: „Du sollst nicht denken, ich wollte dir jeden



Einsturz des Neuehr-Römerturms

Der Römerturm hinter dem Neuehr Obertor, ein historisches Bauentmal, ist plötzlich zusammengestürzt. Personen sind bei dem Einsturz nicht zu Schaden gekommen. [Atlantik]

Wunsch abschlagen, geh in die Stadt, studiere Landwirtschaft und dann komm und über-nimm dein Erbe. Aber nichts anderes, hörst du?“

Da streckt der Junge dem Vater freudig die Hand entgegen und denkt: Wäre ich nur erst in der Stadt, dann kommt das Weitere.

Am Tage vor seinem Abschied wandert er noch einmal über das Gut. Auf dem Hügel steht er, unter der alten Linde und läßt seine Blicke über die gelben wogenden Felder schweifen. Hinten, in der Ferne, ist das silberne flimmernde Band des Flusses. Und dort, vom Ufer ins Land hinein, jener Streifen, grau-grün, tot und dumpf, ist der



Originelle freischwebende Reklame

Eine Berliner Firma stellt originelle Reklameartikel her, welche frei in der Luft schweben. — Eine Reklamezigarette, die durch die Straßen Berlins fliegt. [D. Pr.-Pp.-B.]

heimtückische Sumpf. Um ihn glitten schon des Knaben heimliche Gedanken und verwunderte Fragen, und nun will er lernen, wie er dem Feinde beikommen kann. Um das zu erreichen, um seine Heimat Erde vor den unheimlichen Gewalten des Flusses zu schützen, dünkt es ihn kein Unrecht, seinen Vater im Glauben zu lassen, er folge seinem Wunsche.

Hans Henning arbeitet fleißig in der großen Stadt. So bald als möglich will er fertig sein und heimkehren und zeigen, was er gelernt. Manchmal schreibt er nach Hause, nicht oft, denn sie sind ein hartes Geschlecht, karg mit Worten, das lieber mit



Die größte Batterieladestelle Europas

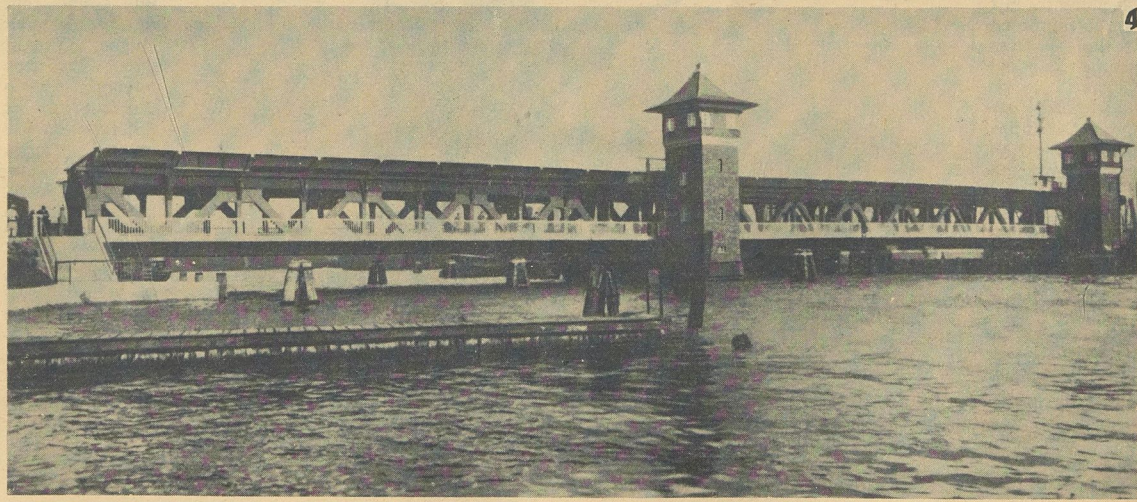
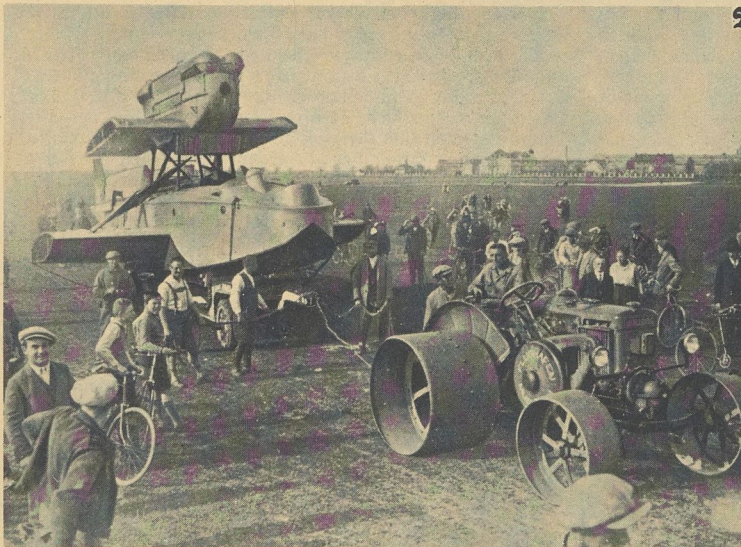
Auf dem Gelände der neuen Posthalterei in der Melchiorstraße zu Berlin wurde die größte Batterieladestelle Europas in Betrieb genommen. Hier werden die elektrischen Kraftwagen der Reichspost geladen. [Phototek]

1 Beruf der Zeit. Mit drei Flebharmonikas und einem Refrainfangtrichter ziehen die vier arbeitslosen jungen Leute durch die Straßen und sammeln mit ihren fröhlich klingenden Darbietungen die Groschen für den Lebensunterhalt. [Reystone]

2 Amundsens Dornier-Mal kommt ins Deutsche Museum. Das berühmte, von Roald Amundsen benutzte Wasserflugzeug, der Dornier-Mal-Zweibeder, wird als historisches Erinnerungsgut an den unvergessenen Norweger im Deutschen Museum Ausstellung finden. — Der Dornier-Mal wird vom Flugplatz Oberwiesenfeld bei München zum Deutschen Museum gefahren. [Reystone]

3 Eine neuartige Normaluhr wurde als freistehende, den Verkehr weit überragende Säule, auf einem der belebtesten Plätze Sielesfelds, aufgestellt. Die Uhr ist nach allen Richtungen weithin sichtbar und erfüllt so ihren Zweck bedeutend besser als die bisher üblichen Typen. [Reystone]

4 Zweigeschossige Eisenbahn- und Straßenbrücke über den Pregel in Königsberg. Die in unserem Bild gezeigte zweigeschossige Eisenbahn- und Straßenbrücke wurde von der Brückenbauanstalt der Vereinigten Stahlwerke A. G., Dortmund-Union, Dortmund, über den Pregel in Königsberg in Preußen erbaut. Es handelt sich hier um eine freistehende Brücke von 42,50 Meter Stützweite und zweiarmigen Drehbrücke von zweimal 28,70 Meter Stützweite. [Photostat]



Vater spricht. Hat er erst etwas erreicht, so hofft er, den Vater mit seinem Beruf zu versöhnen, und so schweigt er vom neuen Inhalt seines Lebens. Er sieht, was es daheim zu tun gibt, und sein Herz wird weit in einer scheuen und großen Liebe zur Heimatscholle, denn klarer als in seinen Knabenträumen erkennt er die Gefahr, die der Heimat vom Fluße droht.

Im zweiten Jahre seines Studiums steht plötzlich der Vater in seinem Zimmer, ernst und drohend, und besieht schweigend Bücher und Hefte. „So lohnst du mit mein Vertrauen, so bereitest du dich vor, um dem Hof deiner Väter ein guter Herr zu sein.“ Und auf des Jungen Bitten und Erklärungen hat er nur ein Wort: „Schweig und komm mit heim.“ Da wacht in Hans Henning der Troß auf, eine harte Falte steht in seinem jungen Gesicht, und er sagt: „Nein! Ich werde dir beweisen, daß ich Gutes für die Heimat will, ich bleibe.“

Eine Tür fällt dröhnend ins Schloß, er ist allein, ganz auf sich gestellt, aber ohne Reue hört er des Vaters verklingende Schritte.

Eine schwere Zeit beginnt für den jungen Menschen. Rührerlich schlägt er sich mit Stundengehen durch, aber das Licht in seinen Augen verlischt nicht, und die Falte um seinen Mund gräbt sich fest und tief. Seine Lehrer erkennen seine Begabung und helfen ihm weiter, und eines Tages steht er am Ende seines Weges, am Ziel.

Bei Deicharbeiten an der Nordsee soll er helfen und monatelang wohnt er nun im kleinen Fischerdorfe. Weit vorgeschoben gegen das Meer, fern von der Siedlung, liegt ein einsames, schöner Bauernhof. Stattliche Eichen umgeben das Haus und deuten auf sein Alter hin, und das Rauschen des weiten, lebendigen Meeres, seine Sprache in den Nächten voll Sturm und Gewitter oder an sonnigen, hellen Tagen, gehören untrennbar zu diesem Hofe und seinen großen, blonden und ersten Menschen. Gar manchen Tag weilt er hier, ein Erjaß scheint es ihm für das verlorene Vaterhaus, und bald kennen sie seine Geschichte.

Und Sigrid, die junge schöne Tochter aus dem alten Geschlecht, erzählt ihm die Geschichte des Landes, die voll Kampf und Not und Meeresungestüm ist. Und er erzählt von dem Vaterhose am Fluß, von Kindheit und Jugend, von dem grauen, tüchtigen Sumpf und den weiten, goldenen Ahrenfeldern. Und das Kind der Marschen und der grauen See findet sich zu dem jungen, einsamen Menschen. Auf der Krone des Deiches gehen sie oft stundenweit, des Abends, wenn die Arbeit getan, und ihre Hände liegen fest ineinander.

Im uralten Dorfkirchlein läuten die Pfingstglocken und die Erinnerungstafeln an furchtbare Sturmfluten schauen ernst und düster von den Wänden, als sich das Kind der Marschen mit dem Heimatlosen verbindet. Doch draußen sind die Häuser mit Maiengrün geschmückt, die bunten Fahnen an ihren hohen Masten flattern froh und leuchtend im Seewinde. Frühling ist's geworden. Maienzeit. Pfingstzeit!

Hans Hennings Vater ist müde geworden und geht gebeugt und langsam, denn die Sorge um seinen Sohn nagt an ihm. Er weiß ja nichts,

alle Briefe sandte er zurück, und keiner durfte ihm etwas erzählen. So weiß er nichts von des Sohnes Erfolgen und lebt in harter, selbstgewählter Einsamkeit.

Einmal hört er die Leute im Gasthaus sprechen: „Der junge Hans Henning muß her“, hört er einen sagen, „er kennt das Land und den Fluß. Er kann uns helfen, es ist höchste Zeit, daß wir etwas tun.“

Der Alte hört jedes Wort. Sie wollen seinen Jungen rufen; so wurde er etwas Tüchtiges. Alle wissen es, nur er selber nicht.

Langsam geht er nach Hause, und als er beim Lehrer Licht schimmern sieht, geht er hinein und sagt: „Ihr waret mit meinem Sohne gut vertraut. Erzählt mir von ihm.“ Der setzt den alten Mann sorglich in einen Lehnstuhl und berichtet von der harten Studienzeit, von den ersten Erfolgen . . . nur von der blonden Frau sagt er nichts. Und der Alte sitzt, tut keine Frage und sagt kein Wort und gibt ihm nur die Hand und geht hinaus. Der Lehrer aber setzt sich hin und schreibt an Hans Henning: „Komm!“

Der Frühling wandert durchs Land, läßt die Vögel kommen und alle Blumen ringsher aufwachen, und die Menschen holen sich Pfingstmaien ins Haus und schmücken die Zimmer. Hans Hennings Vater geht langsam und schwer durch die Dorfstraße und hört und sieht nichts von all der Freude rings umher. Er denkt an sein einsames Haus, das so unheimlich leer ist, und eine heiße Sehnsucht nach seinem Sohne kommt über ihn. Aber noch immer ist Troß in ihm wach, er will ihn nicht rufen.

Wartend steht der Lehrer vor seiner Tür. Seine Augen leuchten voll Freude. „Ich habe Nachricht von Eurem Sohne“, ruft er dem Alten entgegen, „habt Ihr ein Stündchen Zeit für mich übrig.“ Der Alte kommt näher und fragt nur: „Gutes?“ Es ist wie Sorge in seiner Stimme. „O sehr viel Gutes“, lächelt der Lehrer froh. Er öffnet die Tür und läßt den alten Mann eintreten und bleibt selbst zurück. Und der Vater steht seinem Sohne gegenüber. . . Schweigend sehen sie sich an und „Da bist du“ sagt der Vater nur und schaut seinem Sohne in die Augen, und Hans Henning nimmt seine beiden Hände: „Ja, Vater, nun bleibe ich hier, viel Arbeit wartet auf mich, die mir die Heimat gibt.“

Dann öffnet er eine Tür und führt den Vater ins andere Zimmer. Frau Sigrid steht vor ihm, groß, blond und voller Kraft und hält ihr Kind auf den Armen.

„Sieh, Vater, sagt der Junge froh, hier ist mein Sohn,

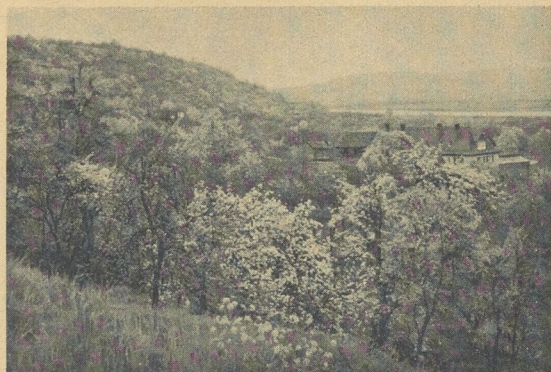
dein Erbe, und seine Mutter aus altem friesischen Bauerngeschlecht. Den Hof kannst du getrost in ihre Hände legen.“

Der alte Mann beugt sich lange über das Kind und sieht ihm in die jungen Augen. „Das ist gutes Blut, das du wähltest, mein Sohn, sagt er fast feierlich und ergreift Hans Hennings und Sigrids Hände. „Nun kommt nach Hause, Kinder.“

Aber das sonnige Dorf gehen die Pfingstglocken, groß und schwer und dennoch so froh. . .



Nach einem Originalscherenschnitt von Hugo Röcher



## Obernburg am Main, das Apfelblütenparadies

zeit ein Apfelblütenfest begeht, das bereits weithin einen guten Ruf genießt und diesen von Jahr zu Jahr noch feistigt und erweitert. Hunderte, ja Tausende, strömen herbei, um diese zaubervolle Blütenpracht zu sehen und die Freude des Festes mit zu erleben. Und nicht zuletzt gilt der Besuch auch dem Apfelwein, der hier in besonderer Güte kredenzt wird und dessen sanfte Geister jeden, der sich ihm verschreibt, in harmlose Schalkhaftigkeit versetzen, die leicht hinweghilft über die Sorgen der Zeit.

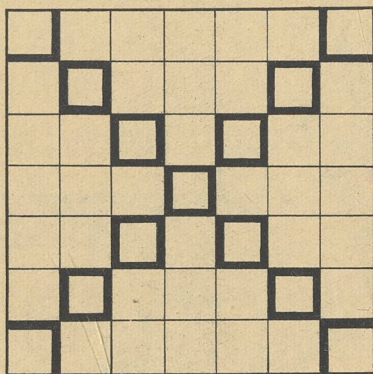
Zwischen Miltenberg und Aschaffenburg, dort wo die Durchgangsstrecke vom hessischen Odenwald zum Speessart den Main überquert, liegt Obernburg, das Idyll eines zweitausend Jahre alten Römerstädtchens mit Toren, Türmen und Mauern. Als vor Jahrzehnten die Weinrebe an den Berghängen nicht mehr gedeihen wollte, pflanzte man Obstbäume und schuf so ein Obst-angebietet, das nicht nur als eines der besten Bayerns, sondern Deutschlands bekannt ist und mit Recht schon als die Obstkammer Deutschlands bezeichnet wurde.

Herrlich ist es hier und im ganzen Umland, wenn die neuerwachende Natur alljährlich zu blühen beginnt. In märchenhafter Schönheit erstrahlt die Landschaft in der Apfelblüte, die man schöner und reiner wohl nirgends in deutschen Landen antrifft.

Rein Wunder, wenn die Einwohnerschaft Obernburgs alljährlich in dieser herrlichen Blüte-



Diagonalkräusel



Die Buchstaben:

a a a a a a a d e e e e e e e f g  
g g i i i i k k k k l l m m  
m m n n n n o o o o o o o p p  
p r r r r s s v z

Sind so in obenstehende Figur einzubordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. griechischer Buchstabe, 2. Knochenbau, 3. Handelsausbruch, 4. Augenglas, 5. Land in Nordafrika, 6. bekannter Naturforscher, 7. fensterloser Nebenum.

Die Diagonalen ergeben bei richtiger Lösung:  
1. russischer General im Weltkrieg, 2. Feindbitt im Altertum.

Wissentartenrätsel

ERNA KRIESTE

Welchen Beruf hat diese Dame?

## Humor- und Rätsel-Ecke

Gewissensbisse

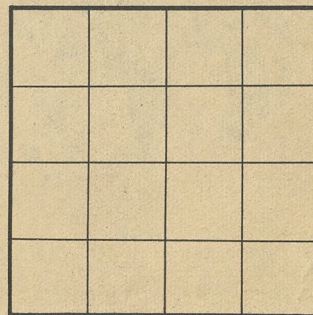
Zwei junge Juristen stritten sich im Restaurant über eine Prozeßsache. Endlich riefen sie den Kellner heran. „Bringen Sie uns mal das Strafgesetzbuch, wenn Sie eins haben.“ — Nach einer Weile kam der Kellner zurück und sagte mit verlegener Miene: „Der Wirt hat keins. Er läßt Ihnen aber sagen, Sie brauchen den Wein, den Sie getrunken haben, nicht zu bezahlen.“



Rein Hindernis

Junges, brünettes Mädchen (zu einem Herrn): „Was hat Ihnen die Wahrsagerin prophezeit?“ — „Daß ich mich in drei Monaten mit einer blonden Dame verloben würde.“ — Brünnette: „Wis dahin kann ich ja auch blond sein.“

Magisches Quadrat



Aus den Buchstaben

a a a a a k k m m n o o r  
r r r r s

Sind in obenstehender Figur 4 Wörter zu bilden, die in waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bezeichnen: 1. reichsdeutsche Münze, 2. Joviel wie Liebe, 3. Farbe, 4. Bebevorrichtung.

Was ist paradox?

Wenn ein Schrankenwärter keine Schranken kennt.

Auflösungen:

Fälträtzel

1. Vogel, 2. Irene, 3. Elah-Lothringen, 4. Länge, 5. Gesellschaft, 6. Luther, 7. Abel, 8. Caesar, 9. Kiel, 10. Serpentin, 11. Utme, 12. Maus, 13. Seal, 14. China, 15. Ulrich, 16. Leber, 17. Arbeit, 18. Nutzen, 19. Fernsprecher, 20. Abelade, 21. Narr, 22. Goethe.

Viel Glück zum Schulanfang!

Rätsel: „Bern - Stein.“ — „Bernstein.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Halter  
Offsetrotationsdruck und Verlag:  
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



## Schmücket das Fest mit lieblichen Maien

Wie mit allen großen kirchlichen Festen des Jahres sind auch mit dem Pfingstfest Gebräuche verknüpft, die mehr oder minder heidnischen Ursprungs sind. Obwohl sie manches Übereinstimmende haben, so sind sie doch, je nach der Gegend, in der sie geübt werden, recht verschieden. Aber bei fast allen Sitten und Gebräuchen stehen Blumen und Pflanzengrün im Mittelpunkt der Geschehnisse. Noch heute sind diese Gebräuche ein Hinweis auf die Bedeutung des Pfingstfestes als heidnisches Sommerfest. So deutet der in vielen Gegenden übliche, mit grünem Laub und Blumen geschmückte Pfingstfuchs noch heute darauf hin, daß auf diesen heidnischen Sommerfesten den Göt-



Der Hafen von Dairen

ist einer der größten chinesischen Häfen und bildet den Eingangshafen zur Mandschurei. [Photothek]



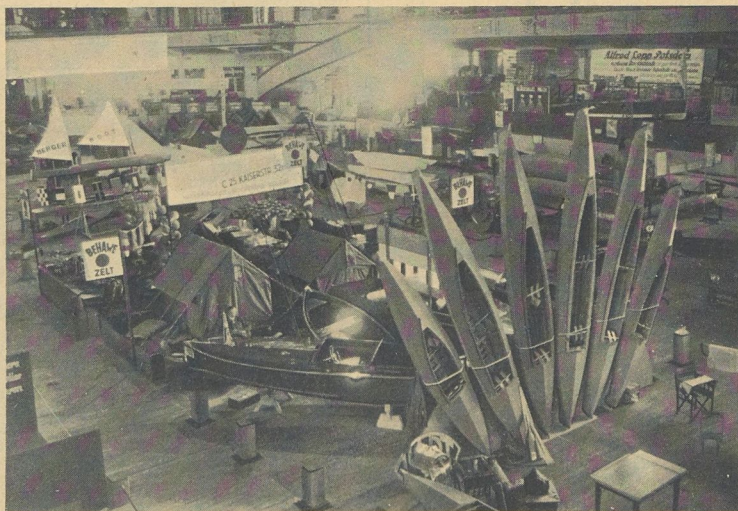
X

Der amerikanische Botschafter Sackett zum Ehrendoktor an der Universität Tübingen ernannt

Im Rahmen der Rektoratsübergabe an der Universität Tübingen und der 200-Jahr-Feier für den amerikanischen Nationalhelden George Washington fand die Ehrenpromotion des amerikanischen Botschafters zum Doktor der Staatswissenschaften statt. — Botschafter Sackett beim Verlassen des Universitätsgebäudes. [Atlantik]

tern zum Dank Haustiere geopfert wurden. In Abwandlung der Gebräuche ist es heute noch vielfach Sitte, an einem der ersten Pfingsttage Kühe und Pferde zum ersten Male auf die Brachweide zu treiben, und in Niederdeutschland ist Pfingsten deshalb vorzugsweise ein Fest der Hirten und der mit dem Vieh beschäftigten Dienstboten auf dem Lande. An einigen Orten gehört die Milch, die am Pfingsttage gemolken wird, den Mädchen, und sie machen sich ein Fest, indem sie diese in Gesellschaft verpeisen. Das Mädchen oder der Bursche, der beim Austreiben des Viehs zuletzt auf der Weide ankommt, wird Pfingstfuchs, das Mädchen Pfingstbraut oder Pfingstjungfer, das zuletzt auf dem Plan erscheinende Kind, je nachdem es

eine Kuh oder ein Bulle ist, Pfingstkuh oder Pfingstochse genannt. Die Pfingstkuh oder der Pfingstochse, mitunter auch die Pfingstbraut oder der Pfingstfuchs, werden dann unter großem Jubel mit Blumen und Maigrün geschmückt oder gekrönt, weshalb man ja noch heute die Rebenart führt: „Gepußt sein wie ein Pfingstochse!“ Jedenfalls spielen bei allen Pfingstbräuchen die Malen eine bedeutende Rolle. Die zu Pfingsten gefällten Birken werden als „Maien“ vor die Häuser, Kirchen und nicht zuletzt in die Wohnzimmer gesetzt. Dieser Brauch ist ein Nachklang des Frühlingssfestes der alten Germanen. Daß die Birke bei diesen in so hohem Ansehen stand, beweist, daß der zweite Buchstabe der Runenschrift, b, seinen Namen biarkan von der Birke hatte. Die fast allgemeine Verwendung des Maibaumes in Deutschland zeigt auch, wie sehr das Pfingstfest als sommerliches Naturfest gilt. Jung und alt schaut nach dem Maibaum aus. Rückt das Fest heran, dann sucht man die von alters her schon als Lichtbaum unserer Fluren geltende Birke, um mit ihr die Ausschmückung des Heimes vorzunehmen. Auch wird der Maibaum zuweilen um den Dorfbrunnen aufgebaut und in mit Wasser gefüllte Kübel vor dem Hause aufgestellt. Besonders in der Lüneburger Heide war der Tanz um den Maibaum noch zur Zeit unserer Großeltern ein Fest, bei dem es lustig zuging. Mit Birkenlaub werden auf den Dörfern in Nord- und Mitteldeutschland Kirchen und Häuser geschmückt und geben den Ortschaften ein festliches Gewand. Aber nicht minder schmückt auch der Stadtbewohner zum Pfingstfest sein Heim mit den zartgrünen Zweigen des Maibaumes, denn auch hier gilt des Dichters Wort: „Schmücket das Fest mit lieblichen Maien . . .!“ A. E.



Die Wassersport-Ausstellung im Sportpalast, die von diesem in Gemeinschaft mit dem Wassersportindustrie- und Handelsverband veranstaltete große Berliner Wassersport- und Wochenendausstellung, die eine Reihe höchst interessanter Neuheiten bringt. — Bild in die Ausstellung. [Reystone]

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagblatt und „Auffrirtetes Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,25 M. in den Landorten 1,30 M. durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich usw. ersicht jeder Anrufer auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile Petitselle oder deren Raum 15 Pfa., die Spaltenzeile Reklamazeile 40 Pfa., Ausnahmestück 50 Pfa. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe unbedingt geschehener oder durch Fernsprecher angegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10. — Mit dem Zahlend, zuzüglich Postgebühr, Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 57

Sonnabend, den 14. Mai 1932

34. Jahrg

## Die diesjährigen Impfungen

finden **Dienstag, den 24. Mai**, im Gasthause zur Weintraube statt und zwar für Wiederimpfungen 14 $\frac{1}{2}$  Uhr, für Erstimpfungen 15 Uhr.

### Nachschau:

**Dienstag, den 31. Mai**, für Wiederimpfungen 14 $\frac{1}{2}$  Uhr, für Erstimpfungen 15 Uhr

in demselben Lokale.

Remberg, den 13. Mai 1932.

80) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtiger Handhaben oder Fallenlassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist.

Remberg, den 12. Mai 1932.

81) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

## Rücktritt Groeners als Wehrminister

Berlin, 13. Mai.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat der Reichswehrminister Groener an den Reichspräsidenten ein Schreiben geschickt, in dem er ihn bittet, ihn von seinem Amte als Reichswehrminister zu entbinden. Der Reichspräsident wird diesem Wunsch entsprechen. Die Leitung des Reichswehrministeriums übernimmt für die Wehrmacht der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein, für die Seemacht der Chef der Marineleitung Admiral Dr. Raeder.

## Weshalb Groener zurücktrat

Amliche Bestätigung des Rücktrittschreibens.

Berlin, 13. Mai.

Von amtlicher Seite wird jetzt bestätigt, daß Reichswehrminister Groener (sodann der Reichspräsidenten wie auch den Reichsanwalt gebeten hat, ihn vom Amte des Reichswehrministers zu entbinden und ihm lediglich die Leitung des Reichsinnenministeriums zu übertragen. Ueber die Gründe Groeners für sein Rücktrittsgesuch wird mitgeteilt: Minister Groener sehe die ihm im Oktober 1931 übertragene Aufgabe, die Reichsautorität durch Zusammenfassung aller Machtmittel des Reiches in der besonders schwierigen Zeit des Winters zu sichern, als erfüllt an. Die weitere Leitung beider Ministerien werde seine Kräfte übermäßig in Anspruch nehmen. Außerdem sei die gleichzeitige Verwaltung eines ausgesprochen politischen Ministeriums wie das Reichsinnenministerium des Innern durch den Reichswehrminister mit dem unpolitischen und überparteilichen Charakter der Reichswehr auf die Dauer nicht zu vereinbaren. Da er im Reichsinnenministerium eine Reihe von Aufgaben im Angriff genommen habe, an deren Durchführung ihm besonders liege, wolle er in der Lage sein, in Zukunft seine ganze Arbeitskraft diesem Ministerium zu widmen.

Wie verlautet, ist Groener von sich aus zu dem Rücktrittschluß gekommen. Er hatte am Donnerstagvormittag eine Besprechung mit dem Kaiser und hat hierauf die Generale v. Hammerstein, von Seeliger und Admiral Raeder zu sich. Er machte ihnen hierauf Mitteilung von seiner Absicht, als Reichswehrminister zurückzutreten. Im unterrichteten Kreise hält man es für sicher, daß Groener zum Innenminister ernannt wird. Auch der Kaiser legt offenbar entscheidenden Wert darauf, daß dieses Ministerium nicht verfallt. Die Frage einer allgemeinen Schutzwaffenübung oder Erweiterung hingegen dürfte erst im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Bildung der Preußenregierung geklärt werden.

## Pfingsturlaub des Reichspräsidenten

Berlin, 13. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg hat sich gestern abend zu einem kurzen Pfingsturlaub auf sein Gut nach Rendel in Ostpreußen begeben.

Es wird erwartet, daß der Reichspräsident das Gefühl Groeners, ihn von seinem Amte als Reichswehrminister zu entbinden, gerechtem wird. Weiter wird mit Sicherheit angenommen, daß Groener, der bisher nur mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers des Innern betraut war, nunmehr zum Reichsminister des Innern ernannt werden wird. Ein neuer Reichswehrminister wird vorläufig voraussichtlich nicht ernannt werden; vielmehr wird der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, als der Dienstälteste mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut werden.

## Admiral Raeder Wehrminister?

Admiral Raeder sieht im 56. Lebensjahre und hat die übliche Laufbahn der Marineoffiziere hinter sich. Bei Kriegsausbruch war er als Korvettenkapitän Offizier beim Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsflotte. Später wurde er Chef des Stabes auf der „Seebülw“ 1918 übernahm er als Kommandant den Kreuzer „Köln“. Nach dem Untergang war er von 1918 bis 1920 Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineministers. Er war dann bis 1922 dem Marinearchiv zugeteilt und hat an dem Gesamtwerk der Marineleitung über den Seetrieg mitgearbeitet. Von ihm stammen die beiden Bände des Wertes, die speziell den Kreuzerrieg im Ausland behandeln. Auf Grund dieser Studien wurde er von der Umverfäht Kiel zum Dr. phil. ehrenhaftig ernannt. Er war sodann Inspektor des Ausbildungswesens der Marine, nachdem er 1912 zum Konteradmiral ernannt worden war wurde dann von 1924 bis 1925 Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee und mit der Beförderung zum Vizeadmiral im Januar 1925 Chef der Offizierschule. Nach dem Abschied von Admiral Zentler wurde er am 1. 10. 1928 zum Chef der Marineleitung ernannt.

## Abrüstung und Versailleser Vertrag

Scharfe Debatte in Genf.

Genf, 12. Mai.

Der französische Vertreter in dem Unterauschuß für Vordabrüstung hat sich einen Vorstoß gegen Deutschland gelehrt, der erfreulicherweise von dem deutschen Vertreter abwehrend von Wechsler mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, der aber scharf wieder einmal die Forderung beleuchtete, daß politische Aufstellungen noch immer in entscheidendem Maße die Abrüstungsdebatte beherrschen.

Der französische Vertreter behauptete nichts anderes, als daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, sich in diesen Verhandlungen über die Abrüstungsvereinbarung auf den Versailleser Vertrag zu berufen.

Zwei der Genfer Konferenz sei zur Zeit, den Unterschied zwischen Angriffswaffen und Verteidigungswaffen klarzustellen. Bei dieser Gelegenheit erwiderte dem Franzosen das Eingeländnis, daß der Versailleser Vertrag Deutschland nicht nur die Angriffswaffen, sondern auch gewisse Verteidigungswaffen habe nehmen wollen.

Dieses Zugeländnis griff der deutsche Vertreter geschickt auf und argelte es vor dem Ausschuß sehr, indem er darauf hinwies, daß danach also die Absicht des Versailleser Vertrages gewesen sei, Deutschland sogar in den für die Landesverteidigung unentbehrlichen Mitteln zu schwächen.

## Die Nordpläne Gorgulows

Noch immer Unklarheit über Mittätertschaft.

Paris, 13. Mai.

Der Mittäter Gorgulow wurde wiederum einem stundenlangen Verhör unterzogen, wobei der Unterdrungsrichter besonders Wert auf die Eintragungen legte, die Gorgulow in das bei ihm aufgefundenen Notizbuch gemacht hatte.

Während er die angebliche Entführung des Kindes Lindberg und den beabsichtigten Anschlag auf Schloßpin als reine Phantasiegebilde bezeichnete, erklärte er, daß er tatsächlich die Absicht gehabt habe, den Reichspräsidenten zu ermorden. Da die Reichsregierung ihm aber die Einreiseerlaubnis verweigert habe, habe er seinen Plan nicht verwirklichen können.

Auch die beabsichtigte Ermordung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten treffe zu. Es sei ihm auch gelungen, dem Staatspräsidenten Masaryk vorgelegt zu werden. Er sei aber festschmerzhaft empfangen worden, daß er von der Durchführung der Tat Abstand genommen habe. Den Anschlag auf den russischen Zischkoffen in Paris habe er deshalb nicht durchführen können, weil er den Verfall nicht kannte und gefürchtet habe, den fallen zu erschließen.

Die Pariser Polizei mißt der Aussage einer Krankenschwester hohe Bedeutung bei, die einige Tage mit Gorgulow zusammenarbeitete und ihn daher persönlich kannte.

Sie erklärte, daß sie den Rufen vor etwa drei Wochen mehrere Male mit einer Frau getroffen habe, die derjenigen ähnele, die sich nach anderen Zeugnisaussagen am Tage der Ermordung des Staatspräsidenten ebenfalls auf der Buchausstellung befunden haben soll. Sollten sich die Aussagen der Zeugin als richtig erweisen, so würden sie wohl noch insofern besondere Bedeutung haben, als sie die Erklärungen der Frau Gorgulows ergänzen würden.

## Agent provocateur?

Die langjehrsliche Briefe beschäftigt sich ausführlich mit dem Fall Gorgulow und behauptet, der Präsidentenmörder habe angeblich in Beziehungen zur französischen Polizei in Berlin gestanden und sei auch vom Bolschewiken Francois Bonnet empfangen worden. Gorgulow habe früher Anwerbungschriften von Bonnet und anderen hohen Beamten des tschechischen Außenministeriums erhalten.

Gorgulow gehöre zu den politischen Kreisen, die durch das Attentat eine neue Zuspitzung der Beziehungen zwischen Moskau und Paris herbeizuführen wollten.

## Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Paris

Trauerzug und Gottesdienst.

Paris, 13. Mai.

Die Pariser Bevölkerung hat den ermordeten Staatspräsidenten Doumer zur letzten Ruhestätte geleitet. Schon um 6 Uhr morgens zeigten die großen Straßen, durch die sich der Trauerzug vom Schloss Chlysse aus bis zur Kathedrale Notre-Dame, von dort zum Pantheon und schließlich bis zum Friedhof Montmartre bewegte, ein ungewöhnlich lebhaftes Bild. Auf den Bürgersteigen, deren Seiten mit Trauerweibern umgeben waren, hatten sich Abordnungen von Gendarmen und Militäreinheiten, Behörden und Schulen aufgestellt, während eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge in dichten Reihen Spalier bildete.

Das Eingangsportal des Schlosses Chlysse war ganz in Schwarz gehüllt und vor dem Tor prangten in großen Buchstaben die Initialen des Staatspräsidenten B. D.

In ununterbrochener Reihenfolge trafen Kränze und Blumen ein, so daß drei große Wagen schließlich unter ihren Massen verkommen. Um 1/8 Uhr erließen als einer der ersten der Kammerpräsident Bouillon von einer Eskorte britischer Truppen begleitet. Wenige Minuten später traf auch Staatspräsident Lebrun ein, der sich noch einmal an den Sarg seines Vorgängers begab, um der dort weilenden Witwe sein Beileid auszudrücken. Hintereinander folgten dann die Vertreter der auswärtigen Mächte, der König von Belgien, der Prinz von Wales, Prinz Paul von Serbien, der Herzog von Anhalt, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps usw. Punkt 8 Uhr wurde der Sarg aus der Kapelle unter dem Eingangsportal getragen, während die auf dem Schloßhof aufgestellte Ehrengarde präsenzierte. Nachdem der Sarg, der ganz in eine Trifolore gehüllt ist, in den Beisetzungsraum getragen war, setzte sich der Zug in Bewegung.

Nach dem Trauergottesdienst in der Notre-Dame-Kathedrale, den der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, umgeben von der hohen Geistlichkeit geleitete, bewegte sich der Beisetzungszug gegen 11 Uhr zum Pantheon, wo der Sarg des Präsidenten unter dem Säulenportal der Heiligtümer auf einem mit der Trifolore bedeckten Katafal aufgestellt wurde.

Ueber den Dortal prangen die Worte „Seinen großen Männern, das dankbare Volk.“

Hinter dem Katafal nahmen die fürstlichen Persönlichkeiten sowie die ihre Staatsoberhäupter vertretenden Völkervertreter und Geandten, darunter Herr von Hecht, der Staatspräsident Lebrun und die Spitzen der französischen politischen Öffentlichkeit Platz.



Amortisierte vorgenommen. In Horn, Graubund und Kalm ist die Bevölkerung des Zivils besonders auffallend.

In den Städten und auf den Truppenübungsplätzen herrscht reiches militärisches Leben. Außer den neuereingezogenen Rekruten sollen nach den vorliegenden Nachrichten auch zahlreiche Freiwillige militärisch ausgebildet werden. Die dazu bekannt wird, ist im Korridor die Aufstellung einer Reservearmee in vollem Gange. Es soll die Aufstellung einer Reservearmee im Bezirk der 4., 15. und 16. Division vorgenommen werden. Die Wehrverbände sollen als Teil der Reservearmee verwendungsbereit gemacht und dem 8. Armeekorps angegliedert werden.